Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 156 (Erstes Blatt) — Montag, den 6. Juli 1936 — 32. Jahrgang

Genf braucht Ablenkung

Der „Prügelknabe" Danzig / Ein überflüssiger Kommissar

Der Völkerbund brauchte nach seiner Niederlage in der abessinischen Frage dringend ein politisches Alibi. Die enttäuschten und pessimistischen Delegierten benötigten die für solche Situationen vorgesehene Ablenkung. Wenn man vor einer siegreichen Großmacht die Segel und die Artikel streichen muß, kann man sich an dem kleinsten Staat in Europa, an Danzig, schadlos halten. Die Danziger sind es ja gewöhnt, daß immer dann, wenn in Genf der Gesprächsstoff ausgegangen ist oder die Saure-Gurken-Zeit begonnen hat, die Danziger Platte aufgelegt wird. Das lag, wie gesagt, nicht an Danzig. Denn dort geht die innenpolitische Entwicklung bei eindeutigen Mehrheitsverhältnissen aufwärts und vorwärts. Auch jetzt war die plötzliche Zitierung des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor den Rat keine politisch irgendwie zu begründende Maßnahme. Die tapfere Rede Greisers hat das mit erschöpfender Deutlichkeit bewiesen. Es war eine ganz undemokratische Aktion der Vertreter der Ueberdemokratien, und es war eine Provokation, die man sich gegenüber dem kleinen, wehrlosen Zwangsstaat glaubte herausnehmen zu können.

Es wird berichtet, der Vertreter des Völkerbundes in Danzig, Kommissar Lester, habe während der Anklagerede Greisers verstört dagesessen. Er hatte anscheinend nicht damit gerechnet, daß Greiser zum Generalangriff vorgehen und vor diesem Weltforum darlegen würde, daß ein Anwalt der Ordnung ein Unruhestifter geworden ist, daß die Aufbauarbeit in Danzig und die erfolgreiche Verständigung mit Polen ausgerechnet durch den Mann gestört wird, der diese Aufgaben fördern sollte. Man kann es auch verstehen, daß die Herren an den Ratstischen die Köpfe zusammensteckten. Denn es ist nicht angenehm, daß nun vor einer völkerbundsmüden Welt der Nachweis erbracht wird, daß auch bei den „kleineren" Völkerbundsaufgaben die Liste der Mißerfolge nicht abreißt. Wir stimmen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zu, die nach einer Schilderung der unmöglichen Zustände in Danzig, die durch die Schuld des Völkerbundskommissars entstanden sind, schreibt: „Für Deutschland, dessen Herz nach wie vor warm und anteilnehmend für Danzig und sein Schicksal schlägt, kann es nicht verlockend erscheinen, in eine Gemeinschaft wie den Völkerbund zurückzukehren, um dort etwa Zuschauer von Vorgängen zu sein, wie sie der Bericht des Danziger Kommissars heraufbeschworen hat. Der Völkerbund wollte sich mit der Behandlung der Danziger Fragen neues Leben einhauchen, er hat sich damit nur einen neuen Nagel in den Sarg geschlagen."

Die Versailler Unfriedensstifter waren nicht ohne Grund stolz auf das raffiniert ausgeklügelte Danziger Statut. Sie hofften damit krisenhafte Spannung zwischen Deutschland und Polen als Dauerzustand geschaffen zu haben. Das wäre für gewisse Osteuropa-Pläne sehr förderlich gewesen. Also für alle Zeit ein Pulverfaß im Osten. Aber die beiden Hauptbeteiligten, Deutschland und Polen haben im Sinne der beiden großen Führer der Länder, Adolf Hitler und Pilsudski, das Pulverfaß unter Wasser gesetzt, haben es unschädlich gemacht. Es gibt keinen Danziger Streit mehr zwischen Deutschland und Polen. Das Recht Polens auf einen Zugang zum Meer ist von Deutschland anerkannt. Auf diesem Gebiete also konnte der Anwalt des Versailler Status — so muß man ihn bezeichnen — kein Unheil stiften. Darum versuchte er es in der Danziger Innenpolitik. Er machte sich zum Vorspann einer bedeutungslosen Opposition, die angeblich terrorisiert würde. Greiser konnte in Genf darauf hinweisen, daß die Todesopfer des Terrors nur Nationalsozialisten sind!

Was die Mehrheit Danzigs wünscht, scheint Herrn Lester wenig zu interessieren. Ein merkwürdiger Demokrat, ein merkwürdiger Völkerbundskommissar, der nicht einmal das tut, was ihm sogar das Statut vorschreibt. Er denkt nicht an das Wohl der Bevölkerung, überläßt nicht die Innenpolitik den demokratisch gewählten Instanzen und fördert nicht das deutsch-polnische Einvernehmen. Wenn der Völkerbund diesen Mann deckt, kann er nicht gut von Deutschland die Bereitschaft zur Rückkehr nach Genf erwarten. Sollen wir Zeugen solcher Schauspiele sein?

Man überlasse die Sorge um Danzigs Wohlergehen den Danzigern und den allein interessierten Mächten Deutschland und Polen! Das wäre Dienst am Frieden.

„Wie ein Blitz . . ."

Paris, 5. Juli.

In den Berichten aus Genf wird, wie kaum anders zu erwarten, nirgends der Versuch unternommen, den Forderungen und Beschwerden Danzigs und seiner Bevölkerung irgendwelches Verständnis entgegenzubringen.

„Le Jour" schreibt, nicht nur der Ton Greisers, der „recht nationalsozialistisch" gesprochen habe, sei beunruhigend gewesen, sondern der Inhalt seiner Rede sei außerordentlich schwerwiegend.

„L'Ordre" erklärt pathetisch, Greisers Rede habe wie ein Blitz in den bewölkten Genfer Himmel eingeschlagen.

Greisers Generalangriff in Genf

Große Rede vor dem Völkerbundsrat / Danzigs Lebensrecht / Scharfe Abrechnung mit dem Völkerbundskommissar

Genf, 5. Juli.

Der Völkerbundsrat ist am Samstag kurz nach 16 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Danziger Völkerbundskommissars über die Lage in Danzig. Der Danziger Senatspräsident Greiser ist zu der Sitzung erschienen. Zunächst wurde ein Bericht über die Sklaverei und über die Ansiedlung der aus dem Irak geflüchteten Assyrer entgegengenommen.

Der britische Außenminister Eden legte als Berichterstatter für die Danziger Fragen dem Völkerbundsrat vor dem Bericht des Völkerbundskommissars Lester einen Entschließungsentwurf vor, in dem aus dem umfangreichen Bericht Lesters lediglich der Zwischenfall herausgegriffen wird, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig" in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird behauptet, daß dieser Zwischenfall einen internationalen Charakter habe. Unter Hinweis darauf, daß Polen die außenpolitische Vertretung Danzigs obliegt, wird in der Entschließung der Vertreter Polens beauftragt, auf diplomatischem Wege den Zwischenfall zu regeln und dem Völkerbundsrat bei seiner nächsten ordentlichen Tagung Bericht zu erstatten.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Der Rat hat den Bericht des Hohen Völkerbundskommissars in der Freien Stadt Danzig vom 30. Juni 1936 über den Zwischenfall, der sich bei dem kürzlich erfolgten Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig" in Danzig ereignet hat, entgegengenommen und ist zu dem Schluß gekommen, daß der genannte Zwischenfall einen internationalen Charakter aufweist. In der Erwägung, daß sich Polen gemäß dem Statut der Freien Stadt Danzig dazu verpflichtet hat, die Führung der außenpolitischen Angelegenheiten Danzigs zu übernehmen, beschließt der Rat, die polnische Regierung zu bitten, im Namen des Rates auf diplomatischem Wege diese Frage zu prüfen und dem Rat bei seiner nächsten ordentlichen Tagung einen Bericht über die Erfolge von Maßnahmen vorzulegen, deren Ergreifung sie für nötig gehalten haben sollte.

Senatspräsident Greiser spricht

Bei der Beratung der Danziger Frage in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates erhielt Senatspräsident Greiser nach kurzen einleitenden Bemerkungen des Berichterstatters Eden und des Vertreters Polens, Außenminister Beck, das Wort.

Senatspräsident Greiser machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbundsrates größtes Aufsehen erregten. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

Als ich in der Nacht zum Freitag die Nachricht erhielt, daß der Rat des Völkerbundes den Beschluß gefaßt hatte, die Erledigung Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Ratssitzung zu setzen, war ich, was ich ehrlich betonen möchte, in tiefstem Maße über diesen Beschluß erstaunt, mit mir, dessen bin ich gewiß, die gesamte Danziger Bevölkerung, als deren Vertreter ich die Ehre habe hier zu stehen. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund, daß solche Fragen mit sonderbarer Eile auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Besonders eigenartig erscheint es jedoch, daß die Presse der Opposition in Danzig den Bericht des Herrn Hohen Kommissars eher zu Gesicht bekommen hat als die Danziger Regierung.

Bei dieser Handhabung der Danziger Frage darf der Rat sich nicht wundern, wenn in der Oeffentlichkeit wieder, wie schon einmal, der Eindruck entsteht, daß diese Danziger Frage wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken solle. Ich habe den vorliegenden Bericht des Kommissars erst jetzt in Genf bei meiner Ankunft zur Kenntnis nehmen können und muß sagen, daß mein Erstaunen über diesen Bericht noch größer ist als über den Ratsbeschluß. Ich bin also gewissermaßen gezwungen, aus dem Stegreif zu diesen Dingen Stellung zu nehmen.

Aus diesem Grunde dürfen Sie es mir, meine Herren, auch nicht verwehren, daß ich vor aller Oeffentlichkeit, weniger aus juristischen Erwägungen heraus zu Ihnen spreche, sondern mehr aus tiefstem Herzen der anständigen Danziger Bevölkerung, die zu führen mir das Schicksal als eine hohe und schöne Aufgabe anvertraut hat. Der Bericht des Herrn Kommissars setzt mich schon deshalb besonders in Erstaunen, weil Herr Lester mir noch vor wenigen Tagen bei unserer letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Regierung Maßnahmen veranlaßt hat, welche auch seiner Meinung nach die einzig richtigen seien, um eine weitere ruhige und friedliche Entwicklung in Danzig zu gewährleisten.

Nach dieser Unterredung hat auch tatsächlich die Lage in Danzig keinerlei Veränderung erfahren. Jeder Danziger Staatsbürger geht weiterhin friedlich seiner Beschäftigung nach und kümmert sich bei dem schönen Wetter an unserem herrlichen Ostseestrand kaum um Politik. Wenn in seinem Bericht davon die Rede ist, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuches des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei dem Herrn Hohen Kommissar Erwähnung finden muß, so kann ich dazu sagen, daß ich volles Verständnis dafür habe. Wenn diese Tatsache die Mitglieder des Völkerbundsrates interessiert, so auch die Freie Stadt Danzig, und mich hat diese Tatsache im höchsten Maße interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präsidenten des Rats hiermit irgendwie in Verbindung zu bringen, scheint mir aber vollkommen falsch am Platze zu sein. Als Chef der Danziger Regierung muß ich Sie schon bitten, Ihr Erstaunen hierüber an eine Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte.

Als Nationalsozialist und Deutscher müßte ich ebenso ehrlich meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben, daß man sich nach der taktlosen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen Kriegsschiff-Besuch im vorigen Jahre über das Unterbleiben des Besuches des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig" nicht weiter zu wundern braucht.

Daß im Anschluß an diesen Vorfall naturgemäß das Für und Wider unterlaucht worden ist, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Genau so gut aber, wie die Danziger Regierung geduldet hat, daß den Parteien, die

Skandal im Völkerbundsgebäude

Senatspräsident Greiser von Völkerbundsjournalisten beschimpft und tätlich bedroht

Genf, 5. Juli.

Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerbundsrates am Samstagabend kam es zu unerhörten Zwischenfällen.

Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem Deutschen Gruß verabschiedete, ertönten wiederum auf der Pressetribüne höhnische Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, gab er seiner Mißachtung durch eine geringschätzige Handbewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den vollbesetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmährufen überschüttet. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Endlich richtete ein Beamter des Völkerbundssekretariats zum Schlusse an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansinnen, durch eine Hintertür das Völkerbundsgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Hauptausgang verlassen." Der Senatspräsident blieb dann noch etwa 10 Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Völkerbundsgebäude durch den Hauptausgang.

Schon als Greiser Samstagnachmittag das Gebäude betrat, war es zu einem unerquicklichen Vorkommnis gekommen. Beim Betreten des Gebäudes wurden ihm von Saaldienern Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsgemäß angemeldet hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Völkerbundsrat energisch gegen dieses unerhörte Verhalten. Von seiten des Völkerbundssekretariats sind diese Vorfälle damit entschuldigt worden, daß man besondere Sicherheitsmaßnahmen gerade zum Schutz Greisers getroffen habe und daß die Kontrolle am Eingang des Gebäudes besonders verstärkt worden sei, um auf alle Fälle Kundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden. (!)

Die 16. Völkerbundsversammlung abgeschlossen

Genf, 4. Juli.

Die 16. Völkerbundsversammlung wurde Samstagabend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

Ein Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt

Genf, 4. Juli.

Der Völkerbundsrat hat in einer geheimen Sitzung am Samstagabend einen Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals zusammensetzt. Er hat ferner beschlossen, seine 92. Tagung nicht abzuschließen.



Der Jubel der Menge umbrandet den Führer in Weimar

Ein prächtiges Bild von den Festlichkeiten anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Reichsparteitages in Weimar. Man sieht den Führer auf dem Wege vom Hotel zum Schloß. In dichten Reihen jubelte die Menge in nichtendenwollender Begeisterung dem Führer zu.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

sich im negativen Sinne hierzu eingestellt haben, genügend Spielraum zur Veröffentlichung ihrer Gedankengänge gegeben wurde, mußte sie selbstverständlich dem politischen Führer der die Regierung verfassungsmäßig tragenden Nationalsozialistischen Partei, Herrn Gauleiter Forster, das Recht geben, dem seit langer Zeit empörten Herzen dieser übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung Luft zu machen. Wenn die auch so oft nur vom Rat geforderte Meinungsfreiheit in Wort und Schrift überhaupt eine demokratische Bedeutung haben soll, so kann ich nicht mehr sagen, als daß der Wunsch des Völkerbundsrates, die Danziger Verfassung solle nicht nur den Buchstaben, sondern auch dem Geist nach beachtet werden, in jedem Falle realisiert worden ist.

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres sozusagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig bewegen, einzugehen. Dabei muß ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollen und die Ideologie dieses Instituts letzten Endes garnicht verstehen, sondern die, durch Blut und Rasse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen, als die durch eine wesensfremde Verfassung eingeengte. Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden ist, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet. Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung?

Die Republik Polen sollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen unbehinderten Zugang zum Meer erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meere zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen.

Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann müßte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte, die einem selbständigen Staat zukommen, hat es der Völkerbund bisher unterlassen, dieser Freien Stadt Danzig in irgendeiner Form praktisch zu helfen.

Weder politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen aufbringen, für die zwischen dem Völkerbund und der Freien Stadt gemachten Finanztransaktionen. Weiterhin wird es in der Danziger Oeffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der seine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem krassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht.

Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß die Hälfte dieses Auslandes von der Republik Polen getragen wird. Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerbund Sorgen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Ich konnte zu meinem Bedauern weiterhin nicht wahrnehmen, daß der Völkerbund einen Beitrag zur Beseitigung der wirtschaftlichen Not und des Elends geleistet hätte. **Ich konnte schließlich auch noch nicht feststellen, daß der Völkerbund uns irgendwelche Ratschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft gegeben hätte.** Alle diese Sorgen lasten ausschließlich auf den Schultern der Danziger Regierung. Die Regierung allein wird von der Bevölkerung dafür verantwortlich gemacht, daß sie Arbeit und Brot erhält. Die nationalsozialistische Regierung hat sich in den vergangenen drei Jahren mit allen ihren Kräften bemüht, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Es ist ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.

Ich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch vielmehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lester von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Innerlich drohte Danzig als kleinster Staat in diesen vielen Krisenjahren wirtschaftlich zusammenzubrechen. Aeußerlich waren Zank und Streit mit Polen bis zur Regierungsübernahme durch uns Tagesordnungspunkte auf allen Sitzungen des Völkerbundsrates. Die Freie Stadt Danzig galt als ein Ferment der Unruhe. Man nannte sie auch selbst in den Kreisen des Völkerbundes das Pulverfaß im Osten Europas. Ein kleiner Funke hätte genügt, nicht nur dieses Pulverfaß zur Explosion zu bringen, sondern darüber hinaus auch Zusammenstöße zu erzeugen, die stark genug gewesen wären, Europa neu zu erschüttern.

Jahre hindurch hat man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen gesucht, um den gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden. Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit, die kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres ehrlichen Willens es fertig brachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktsstoffe zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Volkes, und Josef Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens. Beide sind Soldaten, unvoreingenommen und gradlinig in ihren Wegen. Wahrlich, zwei Männer, so überragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker uns um diese beiden Führer beneiden.

Ist es da ein Wunder, meine Herren, daß auch wir in Danzig als Deutsche unter Deutschen, welche die Existenz und die Größe Polens nicht negieren, sondern betonen, alsbald den richtigen Weg zur Beseitigung dieser düsteren Atmosphäre fanden?

Mit Stolz müßte ich Ihnen und der gesamten Welt ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir Nationalsozialisten in Danzig es gewesen sind, die auf Wunsch unseres Führers Adolf Hitler ohne jeden Hohen Kommissar und ohne internationale Instanzen in direkter und freimütiger Aussprache mit Polen die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, daß das Pulver aus dem Pulversatz Europas schnell und sicher entfernt werden konnte.

Aus dem Ferment der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung ein ruhender Pol geworden und ein beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden.

Anstatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Vervollkommnung dieses positiven Beitrags zur internationalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem größten Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lupe nach Pulverkörnchen gesucht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundsrat angezündet werden sollen. **Es wäre wahrlich besser, schon zu Hause mit einem Glas Wasser die Körnchen unschädlich zu machen.** Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wundernehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist. Sie, meine Herren, die Sie diesen Hohen Rat des Völkerbundes bilden, bekennen sich zu den Gesetzen der Demokratie. Ich bekenne mich ebenfalls zu diesen Gesetzen in der wahrhaftigen Bedeutung dieses Wortes. Demokratie bedeutet, daß der Wille einer Mehrheit nach Sitte und Gesetz zur Geltung gebracht werden soll. Dieser Wille der Mehrheit ist unmißverständlich und unanfechtbar zweimal für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei zum Ausdruck gekommen.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Mehrheit, die in sich zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamlosester Weise zu terrorisieren. Ich kann für mich und meine Regierung in Anspruch nehmen, den Willen des Völkerbundes jederzeit respektiert zu haben.

Dieser kleinste Staat Europas, als dessen Vertreter ich hier schon mehrere Male vor dem grellen Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit gestanden habe, hat getan, was er tun konnte, ja, er hat sogar mehr getan als er eigentlich hätte tun dürfen.

Wenn aber, meine Herren, die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung, welche meine Regierung trägt, sehen muß, daß durch die Hilfsstellung ihres Kommissars — und dabei ist es gleichgültig, ob diese Hilfsstellung bewußt oder unbewußt geleistet wird — eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtigste Mensch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Sie können ja auch schließlich nicht verlangen, meine Herren, daß ich als Regierungschef eine Bewegung unterdrücke, die meine eigene Regierung trägt, oder daß ich diese Bewegung bestrafen lasse, wenn sie sich in Notwehr befindet.

Notwehr ist das selbstverständlichste Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit läuft dann aber hin zum Völkerbundskommissar und beschwert sich. Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Linie verlaufen. **Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.**

Meine Herren, ich sehe, wenn ich die Zeitungen zur Hand nehme, in vielen Staaten Europas Unruhen, und ich muß Ihnen ehrlich sagen, daß ich vor jedem Staatsmann, ganz gleich, welcher politischen Richtung er angehört, volle Achtung habe, wenn er geeignete Mittel und Wege findet, diese Unruhen in seinem Lande zu beseitigen. Ich habe, meine Herren, auch nichts anderes getan, als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte beginnende Unruhe in Danzig in Keime erstickt und mit Mitteln beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars gefunden hat.

Ist das vielleicht Dank und Anständigkeit, daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Arbeit heraus wieder hierher zitiert werde? Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundskommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis.

Sie werden ja auch selbst bemerkt haben, wie die Danziger Oeffentlichkeit auf diese Brüskierung reagiert hat. Sie sollten einmal, meine Herren, die unzähligen Opfer des Terrors einer vom Völkerbundskommissar bewußt oder unbewußt unterstützten oppositionellen Minderheit sehen. Ich habe als Frontsoldat des Weltkrieges und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengeschossene und zusammengestochene und niedergeschlagene Opfer dieser verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten. **Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Ratstisch.** Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß diese von ihrem Vertreter geduldete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt. Wenn Sie wollen, werde ich innerhalb kürzester Frist eine Volksabstimmung in der Freien Stadt Danzig veranlassen, bei welcher die Danziger Bevölkerung in vollkommen freier und geheimer Abstimmung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Wirken ihres Vertreters einverstanden ist oder nicht.

Die Vorschläge Greisers

Ich will jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können.

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Z. B. der Völkerbundsrat entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangetastet bleiben. Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundsrat den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden.

Die vom Völkerbund nach wie vor auszuübende Garantie könnte alsdann in einer direkten Unterstellung und persönlichen Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber übergeleitet werden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung in Danzig ein für allemal sowohl im Innern als auch nach außen hin gewährleistet.

Meine Herren, ich habe eingangs schon betont, daß ich diese Rede nicht in Erwägung juristischer und völkerrechtlicher Bindungen halten wolle, sondern als Vertreter von 400 000 lebendigen deutschen Danziger Menschen. Hier haben heute nicht Paragraphen, sondern lebende Menschen gesprochen. Der Buchstabe hat in Danzig schon genug Unheil angerichtet und Schiffbruch erlitten.

Und wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen größten Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten. Für diese geschichtliche Tat wird Ihnen dann nicht nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt dankbar sein.

(Siehe noch Artikel „Der gewaltige Eindruck in Genf" auf der 3. Seite).

Die Grundsätze nationalsozialistischer Führung

Die große Rede Adolf Hitlers während der historischen Tagung im Deutschen Nationaltheater in Weimar

Weimar, 5. Juli.

Im Mittelpunkt der großen Rede des Führers auf der historischen Tagung im Deutschen Nationaltheater in Weimar standen grundlegende Ausführungen über das Wesen der nationalsozialistischen Parteitage und über die inneren Gesetze, die die Entwicklung der Partei beherrschen und ihre Aufgabe bestimmen.

Ausgehend von einem Vergleich unserer nationalsozialistischen Parteitage mit denen der vergangenen Parteienwelt, die er ebenso sarkastisch wie treffend als Demonstrationen der eigenen Unfähigkeit und abschreckende Schaustellungen kleinlichen Parteigezänks kennzeichnete, gab der Führer zunächst eine historische Darstellung des Ursprungs und der Entwicklung der Parteitage der NSDAP. Der äußere Anlaß für die NSDAP. Parteitage abzuhalten, lag in dem Zwang des Vereinsgesetzes begründet. Die gesetzlichen Vorschriften erforderten alljährlich eine sogenannte „Generalmitgliederversammlung". Es ergab sich dabei, daß der gesetzlich vorgeschriebene Vorgang, „die Neuwahl des Vorstandes" bei der NSDAP, deren Führung bekanntlich niemals ein Problem gewesen ist, sich in höchstens zehn Minuten abzuspielen pflegte. Der Gedanke, diesen formalen Anlaß der Zusammenkunft von Delegierten aus dem ganzen Reiche gleichzeitig zu einer Kundgebung im Dienste der Stärkung der Bewegung werden zu lassen, war der Beginn des Parteitaggedankens der NSDAP, der diesen Tagen einen besonderen Charakter verlieh und ihnen die große politische Linie gab.

Der Sinn der Parteitage

Der Führer wies darauf hin, daß bereits in den Jahren 1920, 1921 und 1922 bei diesen Kundgebungen die großen Aufgaben der Partei erörtert und erläutert wurden — nicht in einer zerfressenden und verflachenden Diskussion, sondern durch Darlegungen derer, die berufen waren, dank dem Vertrauen der Parteigenossen, die Bewegung zu führen und diese Führung auch zu verantworten. Im Jahre 1923 wurde dabei zum ersten Male die Trennung zwischen Mitgliederversammlung und Sondertagungen durchgeführt. Als 1925 die Partei neugegründet war, schien es nicht zweckmäßig, den Beginn der Arbeit mit einer Tagung einzuleiten. Der Führer war damals der Auffassung, daß der Beginn der Wiedererrichtung der Partei nur der Wiederbeginn der Arbeit im deutschen Volke sein könne und daß der nächste Parteitag erst ein Jahr später, 1926, abgehalten werden sollte, wenn die Resultate dieser Arbeit den Parteigenossen vor Augen geführt werden könnten, **denn die Parteitage der nationalsozialistischen Bewegung sollten ja nicht der endlosen Diskussion bestimmter Probleme dienen, sondern erstens Rechenschaft ablegen über das, was geleistet wurde, und zweitens Aufgaben stellen für die Zukunft.**

„Da die damalige bayerische Staatsregierung" — so bemerkte der Führer humorvoll — es für gut befunden hatte, aus letzten Endes nicht schwer verständlichen Erwägungen heraus mir das Reden zu verbieten, konnte nur die Generalmitgliederversammlung — weil in ihr gar nicht geredet zu werden braucht — mit der gesetzlich vorgeschriebenen Handlung in München stattfinden. Den Parteitag selbst aber mußten wir anderswo hin verlegen, und Fügung und Schicksal haben uns damals nach Weimar geführt, nach Thüringen, in eines der wenigen Länder, in denen ich in jener Zeit reden durfte. So kamen wir in diese Stadt und konnten hier zum ersten Male den Typ des neuen Parteitages entwickeln, vollkommen losgelöst von der letzten demokratischen Fessel, die uns das Vereinsgesetz auferlegte."

Der Führer kennzeichnete dann die inneren Gründe der organisatorischen Aufteilung der Parteitage in den Delegierten-Kongreß und die Sondertagungen.

In dem Kongreß wurden vor ausgewählten Parteigenossen und Gästen die Resultate des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung und die Resultate der nationalsozialistischen Forschungsarbeit auf allen Lebensgebieten dargestellt. „Es ist," — so erklärte der Führer unter stürmischem Beifall —, „auf diesen Parteitagen glaube ich mehr an Weisheit produziert worden als auf sämtlichen bürgerlichen und marxistischen Kundgebungen der Vergangenheit zusammen." Möglich sei dies nur deshalb gewesen, weil jeder der Redner sein Arbeitsgebiet durch und durch beherrschte und nicht gezwungen war,

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

25. Fortsetzung.

Sie mußte mit Gewalt einen Aufschrei unterdrücken, so fest preßte sich seine Hand in die ihre. Der Stein des Ringes schnitt ihr schmerzhaft in den Finger, und sie fühlte, daß sie blutete. Aber sie machte keine Bewegung. Westernkirch saß, etwas nach vorn gebeugt, dicht neben ihr. Sein Gesicht zuckte und seine Lippen bebten.

So saßen sie still nebeneinander. Eine Stunde verging. Oder war es nur eine halbe? Es erschien ihr wie eine Ewigkeit. Eine beseligende Ewigkeit. Sie regte sich nicht. Sie hatte ein wenig Angst vor ihm. Und doch war gerade diese Angst beglückend.

Endlich kam Regina Holm zurück. Sie lächelte. Da wußten sie alles. „Professor Kreutzer sagt, die Krisis sei vorüber," kündigte sie an. „Dann will ich gleich zu ihr!" rief Westernkirch. Rosemaries Hand loslassend. „Sie schläft jetzt," meinte Regina. „Je länger, je besser. Komm lieber erst morgen früh! Habt ihr denn eigentlich schon zu Abend gegessen?" fügte sie hinzu. „Nein. Aber Tee . . ." — „Dann geht essen. Geht in die Stadt in ein Restaurant. Ich kann euch jetzt nicht im Hause brauchen.

Westernkirch sah Rosemarie fragend an. Sie nickte. „Wir wollen zusammen essen gehen," sagte sie überraschend schnell. „Eine sehr vernünftige Idee," meinte Regina Holm, ihnen lächelnd nachsehend. Dann rief sie noch: „Braucht euch keine Sorgen mehr zu machen. Alle Gefahr ist vorüber. Bleibt recht lange, Kinder, und seid brav!"

Fräulein Overhoff und Westernkirch saßen beim Abendessen im Viktoria-Hotel. „Beide waren sie ziemlich schweigsam. Westernkirch bestellte den Mokka im Wintergarten, bereute aber gleich darauf, das getan zu haben.

Als sie nämlich hinübergingen, bemerkten sie Griesbach, der einsam und verlassen vor einer Flasche Wein saß. Offenbar war es nicht die erste. Er kniff die Augen zusammen, stand auf und kam heran, die Hände in den Hosentaschen. „Zusammen gespeist?" fragte er, niederträchtig zwinkernd. „Ja! Warum auch nicht?" erwiderte Westernkirch. „Ich habe immer geglaubt, hier herrscht große Feindschaft!"

Rosemarie mischte sich ein. „Herrn Westernkirchs Mutter wurde heute operiert und darum haben wir auswärts gegessen."

Griesbach lachte spöttisch. „Das kann ich nicht als richtigen Grund anerkennen." Er taumelte ein bißchen, hielt sich an einem Tisch fest und fuhr fort: „Was soll denn das eigentlich bedeuten? Oder . . . oder . . ." Er sah Westernkirch auf einmal ängstlich an: „Soll das etwa heißen, daß Sie wieder zu der alten Firma hinüberschwenken?" — „Nein!" sagte Westernkirch. Gleich setzte er hinzu: „Und nun, Herr Griesbach, lassen Sie uns, bitte, vorbei. Ich werde Ihnen den Fall morgen im Büro aufklären." — „Das dulde ich nicht," meinte Griesbach wütend, aber er nahm bald darauf Hut und Mantel und empfahl sich, ohne überhaupt zu grüßen.

Westernkirch war blaß vor Aerger. Daß er diesem unsympathischen Mann nicht gründlich die Meinung sagen konnte. So begann er Rosemarie fieberhaft zu erzählen, irgend etwas, nur um die drückende Stimmung zu verdecken. Als die Uhr auf halb zehn stand, machte sich Rosemarie zum Abschied bereit. „Ich muß nun gehen," sagte sie. „Wir wollen hoffen, daß sich das Befinden Ihrer Mutter bis morgen gebessert hat. Vielen Dank für Ihre freundliche Gesellschaft."

Sie bot ihm die Hand. „Ich möchte Sie begleiten," meinte er. „Nein, danke. Ich fahre lieber allein." Er hatte noch etwas auf dem Herzen. „Fräulein Overhoff, Sie waren heute wirklich sehr liebenswürdig zu mir. Ich möchte Ihnen dafür meinen besten Dank sagen." — „Kein Anlaß," bemerkte sie, schon wieder sehr abwesend. „Ich habe mein Versprechen gehalten, das ich Ihrer Mutter gegeben habe. Das ist alles." — „Dann haben Sie es nur wegen meiner Mutter getan und nicht meinetwegen?" fragte er.

Rosemarie dachte an ihr Gespräch mit Frau Westernkirch und an deren Andeutung von der baldigen Heirat ihres Sohnes. „Sie schätzen sich immer noch zu hoch ein, Herr Westernkirch! Vergessen Sie nicht, daß wir Feinde sind. Heute war wieder einmal Waffenstillstand. Jetzt ist er vorbei."

„Mir war wirklich heute nicht nach Feindschaft zumute," sagte er. „Im Gegenteil! Im Grunde meines Herzens fühle ich mich sehr niedergeschlagen. Ich bereue bitter, daß es überhaupt zu einer Feindschaft zwischen uns kam. Es bedrückt mich, Sie weiterhin . . ." — „Unsinn," unterbrach sie ihn, „der Krieg geht weiter. Bald werde ich Sieger sein. Nur keine Sentimentalitäten . . ." — „Heute kommt mir alles so sonderbar vor, Fräulein Overhoff," begann er von neuem. „Wissen Sie, wir müßten uns einmal richtig über alles aussprechen." — „Unnötig," erwiderte sie. „Gute Nacht!" Aber als sie heimfuhr und sich überlegte, was sie gesagt hatte, war doch Reue in ihr.

Am nächsten Morgen stieg sie mit dem linken Fuß aus dem Bett. Alles im Werk ging schief. Sogar Grötzsch fiel ihr auf die Nerven, und sie war wütend auf die ganze Welt, als sie mittags zum Essen nach Hause kam.

Regina Holm war da und sah sehr übermüdet aus. „Ich habe Heinz bei seiner Mutter gelassen," sagte sie. „Es geht ihr wesentlich besser, als Professor Kreutzer erwartete. Rührend, als sich Mutter und Sohn wiedersahen! Es ist erfreulich, daß es überhaupt noch so eine Liebe und Anhänglichkeit gibt." — „Es freut mich auch sehr, daß es Frau Westernkirch besser geht," erwiderte Rosemarie. „Und du, Regina, du wirst nachher ins Bett gesteckt, nachdem wir gegessen haben." „Ja, ich bin auch hundemüde. Es war eine schlimme Zeit. Aber ich hatte immer nur den einen Gedanken: sie muß am Leben bleiben! Uebrigens läßt sie dich grüßen und dir vielen Dank dafür sagen, daß du dich Westernkirchs so freundlich angenommen hast." — „Er ist sicher sehr froh heute?" fragte Rosemarie. „Ueberglücklich! Wie ein richtiger kleiner Junge!"

Wieder verspürte Rosemarie eine bohrende Eifersucht. Sie fragte sich, ob es denn wirklich möglich sein konnte, daß Regina Holm und Westernkirch sich liebten. Zu direkter Frage aber fehlte ihr der Mut.

Am nächsten Morgen fuhr Rosemarie in die Stadt, um wegen eines neuen Chefingenieurs zu verhandeln. Am Ende entschloß sie sich für Lothar Kern, eine berühmte Motorenkanone, der aber auch ein enormes Gehalt verlangte. Er stellte auch allerhand Bedingungen, aber schließlich wurde man einig.

Und nun folgten fieberhafte Tage. Kern, ein schon älterer Mann, war ein ganz anderer Charakter wie Doktor Eysoldt. Jetzt kam Wind in die Segel. „Ich kann nicht verstehen, wie man Serienfabrikate herstellt, ehe ein fester Auftrag da ist," sagte er gleich. „Motorenbau ist kein Glücksspiel." Rosemarie, reichlich eingeschüchtert, setzte ihm die Gründe auseinander. „Wir müssen sehen, was noch zu machen ist. Ich will gleich mit dem Chefmechaniker sprechen. Er scheint mir der richtige Mann zu sein, um zu helfen!"

Fräulein Overhoff fühlte sich während dieser Unterhaltung nicht ganz auf ihrer sonstigen Höhe. Das Auftreten des neuen Mannes flößte ihr Respekt ein, und sie wagte keinen Widerspruch, um nicht noch diesen letzten Rettungsengel zu verlieren. Glücklicherweise waren nicht alle Einzelteile der Serienfabrikate hergestellt. Kern ließ rasch noch einige Abänderungen, vor allem in der Materialauswahl, vornehmen.

In diesen Tagen verlor Fräulein Overhoff einen sehr großen Teil ihres Selbstvertrauens. Sie merkte, daß zum Erfolg mehr gehört als Talent, Energie und guter Wille. Nun sah sie auf einmal die vielen tausend Kleinigkeiten, die eben dazu gehören und an die sie nicht gedacht hatte. Darum ließ sie dem neuen Chefingenieur völlig freie Hand. Es wehte viel frische Luft in den Overhoff-Werken.

Mehrere Wochen bekam sie Westernkirch nicht zu Gesicht, so sehr war sie beschäftigt. Regina Holm war abgereist, sobald die erste Nachbehandlung Frau Westernkirchs beendet war.

Eines Sonntags, als Rosemarie ihren gewohnten Sonntagsspaziergang unternahm, traf sie wie zufällig in der Nähe der Westernkirchschen Wohnung mit der alten Dame zusammen. Sie lag in einem Krankenstuhl und sonnte sich. Der Herr, der den Krankenstuhl schob, war natürlich Westernkirch. Es war rührend, zu sehen, mit welcher Liebe und Zartheit er die Kranke behandelte.

Frau Westernkirch sah Rosemarie mit freundlichem Lächeln entgegen. Dann hob sie scherzhaft drohend die Hand. „Das war aber gar nicht recht von Ihnen, sich so lange nicht sehen zu lassen!" — „Ich habe furchtbar viel zu tun." — „Aber ein Stündchen hätten Sie schon erübrigen können! Wir wollen jetzt gerade heim. Heinz, gehe doch voraus und sage dem Mädchen Bescheid, daß wir kommen. Fräulein Overhoff wird so liebenswürdig sein, so lange bei mir zu bleiben."

Ohne ein Wort des Widerspruches kam Westernkirch dem Wunsche nach. Rosemarie hatte er nur kurz begrüßt, aber nicht mit ihr gesprochen. Und doch hatte er sich nach ihr gesehnt, vor allem weil er wußte, daß nun die Entscheidung von Tag zu Tag näher rückte.

(Fortsetzung folgt.)

Das große bayrische Trachtenfest

Eine wahre Völkerwanderung zum Adolf-Hitler-Platz, um das Maffenplatteln zu sehen

Heimatabend des Bayern-Vereins „Auf geht's Buam" Herne

Als Auftakt zum 22. Emschertaler Gaufest der Volkstrachtenvereine beging der Herner Verein „Auf geht's Buam" am Samstag im Ev. Vereinshaus seine 10jährige Gründungsfeier. Die Feier war als Heimatabend würdig aufgezogen worden. Die schönen bayrischen Trachten und eine echt bayrische Kapelle bestimmten das Bild des Saales, der zudem mit Hakenkreuzfahnen und blau-weißen Wimpeln hübsch geschmückt war. Der Vorsitzende und Festleiter, Betz, begrüßte Gäste und Mitwirkende, dann ging es gleich los. „Auf geht's Buam" bot Plattler. Da juchzten sie hellauf, klatschten sich auf die Schenkel, die Schuhe, stampften mit den Füßen im Takt zur Musik, während sich die Frauen, die Ruhe selber, im Kreise drehten. Und so begann das Werben um die Frau in den verschiedensten Figuren, wie es selbst unsere Walzertänze, erst recht aber die modernen Tänze gar nicht kennen. Daß das Publikum von den Tischen zum Tanzplatz gelaufen kam, war selbstverständlich, denn aus der Nähe nahm man das Bild der vielen Paare um so besser auf. Der „Zitherkranz", Herne, ließ durch seinen Vorsitzenden vor seinem Auftreten eine Erklärung über die Bedeutung der Zither als Volksinstrument abgeben. In München seien von 770 000 Einwohnern über 220 000 Zitherspieler. Die Zither könne man geradezu als deutsches Nationalinstrument bezeichnen. Dann spielten die „Zitherkranzler". Ihre ausgezeichneten Darbieutngen gefielen sehr, ebenso das der Jugendgruppe, beide erhielten starken Beifall. Stark applaudiert wurden auch die Lieder des „Herner Männerchors". Für die Stadtverwaltung, den abwesenden Schirmherrn des Festes, Oberbürgermeister Meister, und die Bewegung überbrachte Kreispropagandaleiter Bongardt herzliche Grüße. Er dankte dem Verein vor allem, daß es ihm gelungen sei, das 22. Emschertaler Gaufest nach Herne zu bekommen. Die Vergangenheit habe sich lange nicht so um die Volkstumspflege gekümmert, wie die nationalsozialistische Bewegung es seit der Machtübernahme getan habe. Sie fördere alles, um das Fremdländische im deutschen Volke auszumerzen und uraltem Volksgut an Sitten und Gebräuchen wieder zu seinem alten Recht zu verhelfen. In der Vielheit der deutschen Stämme verkörpere sich die Eigenart des deutschen Volkes und Vielfalt seiner Kultur. Dann sprach der Emschertaler Gauführer Hans Greil, Bochum. Er begrüßte alle mit dem heimatlichen und Verbandsgruß „Grüaß Gott". Der Niedergang des Volkstums in der Vergangenheit, besonders durch das liberalistische Zeitalter, wo die Sache der Bayernvereine verhöhnt worden sei, sei endlich durch die Männer der Bewegung aufgehalten worden. Das alte historische Volksgut habe man willkürlich, teils aus Wissen, teils aus Unwissen mutwillig zerstört, und es bedürfe nunmehr einer ganz besonderen Liebe und Unterstützung des Staates, um das vernachlässigte Trachtentum wieder zu fördern und zur Höhe zu bringen. Man unterstütze damit keine Modeangelegenheit. Weit von der Heimat entfernt, trage man hier mit Stolz seine Tracht. Die Wünsche des festgebenden Vereins seien nun zum größten Teil in Erfüllung gegangen. Er hoffe, daß auch der große Tag des Emschertaler Trachtenfestes von der Witterung nicht beeinträchtigt werde. Zum Schlusse seiner Ausführungen gedachte der Redner in Dankbarkeit des Mannes, der sich der Volkstumspflege besonders angenommen hat. Dem Führer erklang ein dreifaches Siegheil, dem beide Hymnen folgten.

Im Anschluß an die Festrede wurden die Gründer des Bayernvereins „Auf gehts Buam" sowie die Mitglieder, die diesem ununterbrochen 10 Jahre angehören, geehrt. Erstere erhielten eine Ehrenurkunde und ein Vereinsgeschenk, letztere ein Vereinsgeschenk. Die Gründer sind: Fritz Eckersdörfer, Georg Göhl, Johann Heinrich Bischof, Frau Witwe Vogel (Fahnenmutter und 10jähriges Mitglied), Frau Therese Fraß und Frau Anna Taschner. Für 10jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Karl Eich, Michael Taschner und Johann Fraß. Es folgten dann weitere Darbietungen des „Zitherkranzes", des Herner Männerchors und historische Tänze des Festvereins.

Das 22. Emschertaler Gaufest

Am Sonntag vormittag trafen die auswärtigen Vereine zum 22. Emschertaler Gaufest ein. Zum Teil kamen sie mit der Bahn, zum Teil in Omnibussen, zu einem großen Teil auch mit Rädern. Jeder Verein wurde beim Einmarsch feierlich mit Musik begrüßt. Einige der gemeldeten Vereine hatten sich durch das schlechte Wetter am Morgen abhalten lassen, es kamen aber im Laufe des Tages insgesamt 21 Vereine, die „Edelweiß", „Enzian", „Alpenrose", „Almrausch", „Alpenveilchen" und wie sie heißen aus Heißen, Buer-Hassel, Recklinghausen, Horst, Bottrop, Steele, Mülheim, Gerthe, Katernberg, Dorstfeld, Castrop, Marl, Hüls, dann die „Schlierachtaler" aus Bottrop, die „Bayrisch-Zeller" aus Horst, die „Stimmbergler" aus Erkenschwick, die „Wandelstaner" aus Bottrop, die „Isataler" aus Bochum, die „Schwarzachtaler" aus Remscheid (diese stellten allein 35 Erwachsene und 17 Kinder), die „Oberlandler" und die „Buam" aus Herne. Allein vier bayrische Trachtenkapellen bestritten die Musik. Der Saal des Evgl. Vereinshauses war angefüllt von dem bunten Bild der Trachten: der Untermiesbacher Originaltracht mit blauem Kleid, schwarzem Mieder, reichen Silberkettenschnüren, grünem Hütchen, rosa Schultertuch, dann die Trachten aus blauen, roten, grünen, grauen „Gschoßigwandern" und zuletzt den bekannten bunten Dirndlkleidern. Die „Buam" hatten ihre „Ledernen" an, ihre grüngrauen Jöppchen, ihren Gamsbarthut, ihre Wadenstrümpfe und auf dem Bauche die schweren silbernen Ketten und Anhängsel. Sogleich nach dem Eintreffen der ersten Vereine wurde mit dem Preisplatteln, dem Tanzwettbewerb in historischen Tänzen und dem Trachtenwettbewerb begonnen. Draußen im Garten maßen die Kindergruppen ihr Können. So ging es bis zum Nachmittag, wo zum Trachtenaufmarsch angetreten wurde. Das Trommlerkorps von Constantin 45 führte den staatlichen Zug an, dann folgten die Trachtenkapellen und Vereine mit ihren Fahnen. Man hatte Gelegenheit, in voller Entfaltung die Schönheit und Mannigfaltigkeit der bayrischen Trachten zu bewundern.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz

hatten sich inzwischen Tausende und Abertausende Herner eingefunden. Schon kurz nach 2 Uhr hatte von allen Seiten eine wahre Völkerwanderung zum Rathausplatz eingesetzt, und fast eine Stunde vor Eintreffen des Zuges standen undurchdringliche Menschenmauern um das Viereck des Platzes. Ein solch gewaltiges Interesse der Bevölkerung hatte niemand erwartet. Als der Trachtenzug aufmarschiert war, konnte die Polizei die Massen überhaupt nicht mehr zurückhalten. In mindestens 10 Gliedern standen Kinder und Erwachsene rings um den Platz, um Zeuge der Tanzdarbietungen zu sein. Zuerst sprach der Vorsitzende des Herner Vereins „Auf gehts Buam", Betz, herzliche Begrüßungsworte, besonders an die Vertreter der Partei, Stadtverwaltung, Polizei und Presse, und dankte diesen und der Bevölkerung für die Unterstützung des Festes. Kreispropagandaleiter Bongardt dankte den auswärtigen Vereinen für ihren Besuch in Herne, wies auf das gewaltige Interesse der Bevölkerung hin und wünschte der Volkstrachtenbewegung noch recht viele weitere Erfolge ihrer Arbeit. Der Führer des Emschertaler Gaues, Greil, Bochum, unterstrich den Dank an die Stadtverwaltung und Bevölkerung. Vor 10 Jahren habe man zur Fahnenweihe für den Verein „Auf gehts Buam" an derselben Stelle gestanden, aber einsam und allein, kein Vertreter der Stadtverwaltung, keine Zuschauer seien zugegen gewesen. Greil ging dann auf den Niedergang der Volkstums- und Volkstrachtenpflege in der Vor- und Nachkriegszeit ein. Keine Professoren, sondern ein einfacher Dorfschullehrer in Bayrisch-Zell sei es gewesen, der den Anstoß zur Besinnung auf altes Brauchtum gegeben und 1873 den ersten Volkstrachtenverein gegründet habe. Heute werde in Paris die bayrische Tracht als Nachwirkung der Olympiade in Partenkirchen als letzter Schrei der Mode proklamiert. Dagegen verwahre man sich natürlich, denn wer Volkstrachten pflegen wolle, müsse sie aus dem Volk heraus begreifen und erleben, dann wisse er auch, daß sie mit der Heimat wesensgemäß verbunden seien. Der Redner schloß mit einem Dank an den Führer, der die weltanschauliche Grundlage deutscher Volkstumsarbeit wieder hergestellt habe. Nach dem Siegheil, Deutschland- und Horst-Wessel-Lied tanzten Erwachsene und Kinder (weit über 100 Paare) den „Hausbammer", danach führten 7 Paare den „Loisachtaler" auf. Viel Aufmerksamkeit erregte auch ein junges Mädchen, das in der reichbestickten, farbigen Spreewäldlertracht mit großem Kopfputz erschienen war.

Nach den Vorführungen wurde der Festzug durch die Straßen Hernes fortgesetzt. Er endete im Evgl. Vereinshaus, wo das Preistanzen fortgesetzt wurde. Der Abend vereinte alle in bayrischer Fröhlichkeit und Tanzfreudigkeit, bis die Abschiedsstunde schlug.

Die Amtstracht der Richter

Halskette und Hoheitsabzeichen in Gold und Silber. — Ausführungsanweisung des Reichsjustizministers zur neuen Amtstracht.

Nachdem der Führer und Reichskanzler den Richtern usw. das Hoheitszeichen verliehen hat, hat nunmehr, gestützt, auf die Ermächtigung des Führers, der Reichsjustizminister eine Ausführungsanweisung zur Vereinheitlichung der Amtstracht in der Reichsjustizverwaltung erlassen. Danach bleibt es für das Amtsgewand und die Kopfbedeckung (die Bezeichnungen Robe und Barett sind verschwunden) bei der schwarzen Farbe. Ausnahmen machen nur das Tiefdunkelrot des Reichsgerichtes, der stahlblaue Besatz des Reichspatentamtes und das neue helle Rot des Volksgerichtshofes. Richter, Staats- und Amtsanwälte sowie die Urkundsbeamten der Gerichte tragen auf der rechten Brustseite das Hoheitszeichen und zwar die Mitglieder der Oberlandesgerichte und ihrer Staatsanwaltschaften in Gold, im übrigen in Silber. Die Präsidenten der Oberlandesgerichte tragen Halsketten nach besonderem Muster. Zur Amtstracht wird eine weiße Halsbinde getragen. An der Kopfbedeckung tragen die Präsidenten der Oberlandesgerichte sowie die Generalstaatsanwälte zwei Schnüre in Gold, die Vize- und Senatspräsidenten eine Schnur in Gold, die Räte und die Oberstaatsanwälte der Oberlandesgerichte beiderseits zwei Spangen in Gold, die Präsidenten der Land- und Amtsgerichte zwei Schnüre in Silber, die Oberstaatsanwälte bei großen Landgerichten eine Schnur in Silber, darunter eine schmale Kordel, die Direktoren der Land- und Amtsgerichte sowie die übrigen Oberstaatsanwälte eine Schnur in Silber und die Oberamtsrichter und Ersten Staatsanwälte bei den Land- und Amtsgerichten beiderseits zwei Spangen in Silber.

Nach Regelung weiterer Einzelheiten bestimmt der Minister, daß Amtstrachten, die von den neuen Bestimmungen abweichen, bis zum 31. Dezember 1938 aufgetragen werden dürfen. Jedoch wird das Hoheitszeichen in jedem Fall nach demnächst ergehender Bestimmung ehestens angelegt werden. Ministerialrat Dr. Sauer bemerkt hierzu noch in der „Deutschen Justiz", daß es einer weiteren vereinheitlichenden Rechtsvorschrift darüber bedarf, bei welchen Anlässen die Amtstracht zu tragen ist.

Zünftiges Fuhrmannsfest

Die Fuhrleute von Rheinland und Westfalen zum Bundesfest in Herne.

40 Jahre Fuhrmannsverein Herne.

Das Fuhrmannsheim Mumme hatte sich für den würdigen Empfang der rheinisch-westfälischen Fuhrmänner ein riesiges Willkommenschild zugelegt und den Eingang mit Lorbeerbäumen geschmückt. Auch der Wettergott, nach dessen Launen an sich ein zünftiger Fuhrmann nicht fragt, machte zum Gästeempfang ein freundliches Gesicht. Da kamen sie nun an, voran die alten Fahnen, wetterharte, von Wind und Sonne braungegerbte Gesichter, an ihren verschiedenen Vereinsmützen, den blausammtnen, den blauen mit den weißen Rändern usw., besonders kenntlich. Bei Mumme wurde zunächst ein richtiger Fuhrmannsschnaps eingenommen und das Herner Bier probiert. Dann konnte es losgehen.

Der Festzug

stieg. Er ging über die althistorische Herner Verkehrsstraße, die aus Ehrfurcht vor den jahrhundertelangen „Rittern der Landstraße" eine feierliche Verkehrsstille anberaumt zu haben schien. Vorauf ritt in mittelalterlicher Tracht auf einem massigen Pferd der Herold, zwei seiner Genossen auf ebenso prachtigen Gaulen folgten. Mit schmissigen Klängen führte die Gauinspektionskapelle unter Kühl die Vereine an. Zuerst sah man zwei stolze Reiter auf edlem Getier, dann folgten der Fahnenblock und die einzelnen Vereine. Es waren erschienen die Fuhrmannsvereine Köln-Mülheim, Mülheim-Ruhr, Ratingen, Düsseldorf, Oberhausen, Essen-Nord, Duisburg, Gelsenkirchen-Katernberg, Dortmund-Hörde, Bochum (Alter Verein) und Bochum-Gute Fahrt. Die Recklinghäuser waren zuerst vereinzelt vertreten, zum Bundesfest waren sie aber vollzählig. Hübsch geschmückt war der Wagen mit den jungen Jockeys, der hinten ein Schild mit der Inschrift trug: „Wie die Alten, so die Jungen, Zug-fest!" Der Wagen mit den Veteranen machte den Schluß. So ging es durch die Bahnhofstraße und wieder zurück, dann am Adolf-Hitler-Platz vorbei zum

Festsaal Strickmann.

„Willkommen, Ihr Fuhrleute aus Rheinland und Westfalen" lautete das Riesenschild von der Empore. Man wollte erst verschnaufen, ehe man mit dem offiziellen Teile loslegte. Schnell herrschte der unverfälschte Fuhrmannsgeist. Da gab es kein: „Verzeihung, Gestatten Sie, daß ich vorbei kann!", sondern kurz und bündig hieß es: „Du, lot mi mol dur!" Im Duisburger Platt unterhielten sich hier die einen, in gemütlichem Kölsch die anderen, dort hörte man die Westfalen heraus. Nach einem tüchtigen Schluck Schlegelbier ging man zum Buttern über, denn die Fuhrmannsstulle fehlte nicht und die mitanwesende Gattin, Braut und Tochter sorgten dafür, daß nach der weiten Fahrt nach Herne auch der Magen zu seinem Rechte kam.

Der offizielle Teil begann. Die Gauinspektionskapelle spielte einige flotte Märsche, dann stellte sich die Gesangabteilung der Schlegel-Brauerei, Abt. Herne, ihrem Dirigenten. Zuerst hörte man „Neues Deutschland" von Großfurth und darauf Heinrichs „Wo gen Himmel Eichen ragen". Brauerleute und Fuhrleute haben starke, innere Beziehungen zueinander, auch daher war der Beifall kraftig und herzlich.

Der Vorsitzende des Jubelvereins, Schilla,

dankte allen Gästen für ihren Besuch. Die Feststunde solle der Besinnung und dem Rückblick dienen auf die Entstehung und Entwicklung des Jubelvereins aus den kleinsten Anfängen bis zum heutigen Stande. Wenn auch der Fuhrmannsstand durch die Motorisierung von seiner alten Höhe verdrängt worden sei, so finde er sich doch in alter Kameradschaft immer wieder zusammen zu einem zünftigen Fuhrmannsfeste. Den alten historischen Festzug habe man zwar nicht mehr durchführen können, große Aufmachung sei ja auch nicht der Zweck dieses Jubiläums, sondern der Vergangenheit zu gedenken und daraus neuen Berufsstolz zu gewinnen. In Herne wohne ein Stamm alter Fuhrleute, die ehrlich, treu und brav seien. Ihr Verein sei im rheinisch-westfälischen Bezirk einer der stärksten. Als im Jahre 1927 der Fuhrmannsbund gegründet wurde, da habe auch der Herner Verein mitgeholfen, die alten Traditionen zu bewahren. Aber auch die soziale Seite des Bundes habe man schatzen gelernt. Zum Schlusse wolle er noch der Gründer gedenken, des Schmiedemeisters Carl Jockisch, der später erscheinen werde, und des alten Fuhrmanns „Schepp op", Heinrich Junkers.

Für den Bundesvorstand nahm

Josef Schiffers, Köln-Mülheim,

das Wort, der die Grüße des Bundes überbrachte. Die Kameradschaft zu pflegen und das Jubelfest des Herner Vereins mitzufeiern, sei man zusammengekommen. Gleichzeitig begehe man das Bundesfest, und er heiße daher alle im Namen des Bundes herzlich willkommen. Die besondere Grundlage des Bundes sei die Pflege der alten Tradition und die Hilfe für in Not geratene Kameraden. Daß der Fuhrmannsverein noch Lebensberechtigung habe, stehe wohl außer Frage, denn der Fuhrmannskarren sei der Vorganger der Eisenbahnen, Autos und anderer Fahrzeuge. Der Bund blühe, und das sei wohl der beste Beweis, daß der Fuhrmannsberuf noch lange Lebensberechtigung habe. Der Redner gedachte dann unseres Führers, der dem deutschen Vaterlande wieder Ruhe und Ordnung, Arbeit und Frieden und eine starke Wehrmacht gegeben habe. Das Siegheil auf ihn und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Bundesansprache.

Im weiteren Festverlauf erschien

Kreispropagandaleiter Bongardt,

um dem Bund der rheinisch-westfälischen Fuhrmannsvereinie die Grüße der Stadt Herne zu übermitteln. Herne sei stolz darauf, das Bundesfest in seine Mauern zu beherbergen und wisse ganz besonders die Tradition der Fuhrleute zu schätzen und zu ehren.

Der übrige Festverlauf brachte neben weiteren Gesangsdarbietungen der Gesangabteilung der Schlegel-Brauerei Rollschuh-Kunstläufe, die großen Anklang fanden. Der Festball ließ das Bundesfest und 40jährige Jubiläum des Fuhrmannsvereins Herne harmonisch ausklingen.

KdF-Schwarzwaldfahrt gesperrt.

Schon wieder meldet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, daß eine neue Urlaubsfart und zwar die Schwarzwaldfahrt vom 1. bis 16. August nach Talmühle ausverkauft sei.

„Wir waren Soldaten – wir bleiben Soldaten"

Geleitwort des Bundesführers Reinhardt zum Reichskriegertag Kassel 1936.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) e. V., SS-Oberführer Oberst a. D. Reinhardt, widmet dem Reichskriegertag 1936 ein Geleitwort, in dem er sagt:

Mit ganz besonderem Stolz werden die Kameradschaften diesmal ihre Bundesfahnen auf dem weiten Plane der Karlswiese entfalten, zeigen sie darin doch zum ersten Male auf einem Reichskriegertag das ihnen vom Führer verliehene Hakenkreuz als Zeichen ihrer unlösbaren Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat im Kreuz von Eisen, dem Symbol unseres ewigen Soldatentums.

Der große, nun nach Zustimmung des Führers alljährlich in Kassel stattfindende Aufmarsch der Frontsoldaten steht in diesem Jahre im Zeichen des 150jährigen Bestehens unseres Reichskriegerbundes. Ueber ihm stand in guten und schweren Zeiten das große Dreigestirn soldatischer Weltanschauung: Pflichttreue, Disziplin, Kameradschaft!

Das Führerwort „Meine Ehre heißt Treue" soll heute wie für alle Ewigkeit für uns verpflichtend sein.

Wir gedenken daher an diesem Tage heißen Herzens und in unwandelbarer Dankbarkeit unseres Frontkameraden Adolf Hitler, des unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der es unternahm, die deutsche Ehre wieder herzustellen und unserem Volke die Freiheit wiederzugeben.

Wir grüßen die Kameraden aus den durch die Tat des Führers wieder wehrhaft gewordenen Westmarken unseres Vaterlandes mit besonderer Herzlichkeit.

Wir grüßen vor allem auch die Frontsoldaten von der anderen Seite des großen Krieges und reichen ihnen mit aufrichtigem Dank dafür, daß sie unserer Einladung gefolgt sind, freudig bewegt die Kameradenhand. In Uebereinstimmung mit dem Führer sind wir alten Frontsoldaten überzeugt, daß die Gesundung und der Friede Europas nur durch das Frontsoldatentum geschaffen werden können. Der Weg zur endlichen und dauerhafter Verständigung zwischen den Völkern geht über die Brücke die nur der Frontgeist gegenseitiger Achtung und aufrichtigen Friedenswollens über die Gräber des Weltkrieges schlagen kann.

Unsere Parole für diesen und alle folgenden Reichskriegertage sei das Wort von Wangerin, an das wir festhalten wollen für alle Zeiten zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes und in Gefolgschaft zum Führer:

Wir waren Soldaten —
Wir bleiben Soldaten!

Landesplanungsgemeinschaft Westfalen

Eine wichtige Gründungsversammlung in Münster. Was will die Landesplanung?

Freitag morgen fand im Landeshaus zu Münster eine wichtige Gemeinschaftsgründung statt: Durch die Einsetzung der Reichsstelle für Raumordnung, die aus der Reichsstelle zur Landbeschaffung der öffentlichen Hand hervorgegangen ist, hat der Führer und Reichskanzler die amtliche Inangriffnahme der Aufgaben der Reichs- und Landesplanung eingeleitet und auch die Reichsressorts zur Mitwirkung an dieser Aufgabe verpflichtet. Der Leiter der Reichsstelle, Reichsminister Kerrl, schuf zunächst den verwaltungsorganisatorischen Unterbau seiner Tätigkeit, indem er die Provinzen und Länder mit näheren Modifikationen zu Planungsräumen erklärte, die Reichsstatthalter bzw. die Oberpräsidenten als Planungsbehörde einsetzte und mit den Vorbereitungen für die Bildung der Landesplanungsgemeinschaften betraute.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck nahm vor der Gründungsversammlung Gelegenheit, sich vor den Vertretern der westfälischen Presse über den Sinn dieser Landesplanung und ihren Aufbau in der Provinz Westfalen zu äußern. Die Bestrebungen zu einer bewußteren Landesplanung bestehen nicht erst seit heute. Der entscheidende Schritt wurde vor einiger Zeit getan, als der Führer den Reichsminister Kerrl mit der obigen Aufgabe betraute. Die Enge des deutschen Raumes zwingt zu einer rationellen Ausnutzung, die bisher durch das Durcheinander der einzelnen Sparten nicht immer möglich war. Beispielsweise könnten sich zwei Stellen, etwa eine Siedlungsgesellschaft und die Reichsautobahnen, für das gleiche Gelände interessieren. Ist eine Stelle vorhanden, die über das Gelände und die Pläne der verschiedenen Behörden oder Verbände unterrichtet ist, so läßt sich eine Ueberschneidung der Interessen oder gar viel nutzlose Geldinvestierung vermeiden. Das gleiche gilt für Vorhaben der Wirtschaft, der Partei, Kanal- Straßen- und Eisenbahnbauten. Durch die neue Regelung wurde in Berlin eine Zentralstelle geschaffen, bei der alles das, was mit Planung zutun hat, zusammenläuft.

Die Landesplanungsgemeinschaften in Preußen stehen unter der Leitung des Oberpräsidenten. Die Landesplanungsgemeinschaft Westfalen deckt sich nicht ganz mit den Grenzen der Provinz, als im Osten Lippe und Schaumburg-Lippe hinzukommen, im Südwesten der Ruhrsiedlungsverband als Planungsraum für sich gilt. Um zu fruchtbaren Ergebnissen auch in Westfalen zu kommen, ist es notwendig, daß sich alle an der Landesplanung interessierten Stellen zu vertrauensvoller Gemeinschaft zusammenfinden.

Regierungsrat Ottersbach erläuterte dann die Einzelheiten des Plans, die Aufgaben und Arbeitsweise der Landesplanungsgemeinschaft, die sich teilen in Planungen des Großverkehrs, der Industrie- und Bevölkerungsverteilung, der Großversorgung, Arbeitsbeschaffungsprogramme, Landesverteidigung, Heimatpflege, Erholungsflächen und so fort. Der Mitgliederkreis setzt sich folgerichtig aus den Vertretern der in Frage kommenden Stellen zusammen.

Es wird wesentlich auf eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten ankommen, wenn das Ziel der Raumordnung tatsächlich erreicht werden soll. Im Sinne einer Gemeinschaftsarbeit will auch der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung die Arbeit an der Raumordnung aufgefaßt wissen. Die Werbung der Landesplanungsstelle wird sich daher um die enge Mitwirkung der besten schöpferischen Kräfte der Mitgliedskreise zu bemühen haben. Kurzsichtiger Widerstand einzelner Stellen wird durch den Einsatz der planungsbehördlichen Funktion behoben werden.

Besonderer Wert wird auf die Mitwirkung der Parteidienststellen zu legen sein. Ihr politischer Einfluß wird insbesondere zu erzieherischer Wirkung und zur Ausrichtung der Allgemeinheit und der Organisationsleiter auf die große Aufgabe berufen sein.

Ganz besondere Bedeutung für die Gemeinschaftsarbeit wird nach dem Willen des Leiters der Reichsstelle für Raumordnung der Tätigkeit des Beirats zukommen. Er steht unter persönlicher Leitung des Oberpräsidenten.

Alle Tätigkeit der Landesplanungsgemeinschaft wird nur dann fruchtbar sein, wenn alle Beteiligten sich der großen Verantwortung bewußt sind, die der heutigen Generation auferlegt ist, nämlich, trotz der Enge des Lebensraumes mit seinen unzureichenden Erwerbsmöglichkeiten und trotz beschränkter finanzieller Leistungsfähigkeit den deutschen Raum und in ihm auch gerade unsere Landschaft Westfalen in ihrem öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Leben so aus- und aufbauen, daß sie künftigen Krisenstürmen nach menschlich Möglichem gewachsen bleibt

Kleingartenfest in Herne-Süd

Feier des 10jährigen Bestehens. — Jubilarehrung.

Wo einst die Herner und Riemker Bauern und Kötter ihr Gemeinheits-Weideland, die Vöde, hatten, da hat in den letzten 10 Jahren der Kleingartenverein Herne-Süd 4,2 Hektar in ein wirklich idyllisches Grünparadies verwandelt. In 87 Gärten ist das Gelände aufgeteilt, jeder im Durchschnitt 260 qm groß, mit schönen geräumigen Wohnlauben besetzt, von Grünhecken umgeben und so mit Obstbäumen, Sträuchern und Blumen bestellt, daß man kaum etwas von den Gemüsebeeten sieht. Breite Wege führen an den hohen Grünhecken und den rosenüberrankten Eingangstörchen vorbei, und es ist eine Lust, durch diesen Schrebergartenpark zu wandeln. Nicht uninteressant dürfte es sein zu erfahren, daß in diesen Gärten über 14 000 Obstbäume und Beerensträucher stehen, und zwar 459 Apfel-, 250 Birn-, 51 Pflaumen-, 254 Kirschbäume (darunter aber nur 17 Süßkirschen), 71 Pfirsich-, 3 Walnußbäume und 1 Aprikosenbaum. Stachelbeeren gibt es 1675, Johannisbeeren 1414, Himbeeren 1018 Sträucher. Man kann sich ausmalen, welch eine Blütenpracht das Blühen dieser Obstbäume im Frühling abgibt, welche Erntefreuden aber auch damit im Sommer und Herbst verknüpft sind. Es wird auch interessieren, welche beruflich-soziale Struktur der Verein hat. Von den 87 Mitgliedern sind 11 ungelernte, 31 gelernte Arbeiter, 3 Angestellte, 24 Beamte, 12 Selbständige und 6 Sozial- und Kleinrentner. Die Arbeiter stellen also 50 Prozent der Kleingärtner, die Beamten 27 Prozent, die Selbständigen 14 Prozent. An geringsten ist der Anteil der Angestellten.

*

Die Anlage des Kleingartenvereins Herne-Süd genießt in der Bevölkerung eine besondere Beliebtheit. Das zeigte sich auch am Samstag und Sonntag wieder beim Gartenfest. Von allen Seiten strömten die Besucher herbei. Reich mit Fahnen, Wimpeln, Guirlanden und Fackeln waren die Gärten und Gartenhäuschen geschmückt. Das Vereinsheim spendete die Getränke, ein Würstchen- und ein Backwarenstand sorgten für leibliche Stärkung, ein Eiswagen erfreute die Kühlungheischenden, die Bergkapelle Constantin spielte zum Tanze auf, während Hunderte von Kindern mit ihren Fackeln sehnsüchtig des Hereinbrechens der Dunkelheit harrten. Schon als es zu dämmern begann, zündeten die allzu Ungeduldigen ihre Fackeln an, aber schließlich war es so weit, daß der Vorsitzende, Lehrer Rampelmann, das Zeichen zum Beginn des Fackelzuges geben konnte. Unter Vorantritt der Musik und von Pechfackeln zog die lange gelb und rot leuchtende Schlange kreuz und quer durch die Anlage. Alle Gartenbesitzer waren mit ihren Gästen an die Gartenzäune gekommen, während ein großer Teil der übrigen Besucher sich dem Zuge der fröhlichen Kinder anschloß. Es mögen wohl an 400 fackeltragende Kinder gewesen sein (ohne die übrigen), die hier durch den stimmungsvollen Garten zogen. Und als dann der Zug vorbei war, begann das Sichfreuen der Großen auf der Tanzfläche, in den Lauben, unter den Lampions. Das Wetter war sommerlich und die Bowle schmeckte vorzüglich.

*

Der Sonntagmorgen sah die Mitglieder im Gartenheim zu einer Jubilarehrung versammelt. Lehrer Rampelmann gab in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins und der Anlage seit der Gründung und würdigte die Bedeutung der Kleingartenbewegung für Stadt und Volk. Der Stadt verschaffe sie Grünflächen und Erholungsgebiete, die z. T. Parks gleichkämen, die Bevölkerung führe sie zur Erdverbundenheit zurück, gebe ihr Bodenverwurzelung, Heimatgefühl, verschaffe ihr ein Plätzchen der Entspannung, der Gesundung an Leib und Seele, und trage auch wesentlich dazu bei, uns im Kampfe um die Nahrungsfreiheit voranzubringen. Es sei bedauerlich, daß noch nicht alle Besitzer von Kleingärten in Herne dem Reichsbund der Kleingärtner angeschlossen seien. Denn nur so sei es möglich, die Leistungssteigerung auch im Kleingartenwesen so allgemein durchzuführen, wie sie bei den Kleingartenvereinen durchweg bereits erzielt sei. Dann ging Lehrer Rampelmann zur Ehrung der sechs noch lebenden Mitgründer des Kleingartenvereins Herne-Süd (12 haben vor 10 Jahren die ersten Gärten angelegt) über. Er hob die Verdienste und vorbildliche Arbeit der Jubilare Augustin, Füntmann, Henkel, Postoberselr. Hennecke, Oehmig und Ziegfelder hervor und überreichte ihnen eine Ehrenurkunde sowie je ein Exemplar des Buches „Blumen im Lichtbild" aus dem Verlag „Gartenschönheit". Seine Ehrung schloß er mit einem Gedenken des Führers und dem Siegheil. Dann sprachen Stadtgruppenführer Busse und die Vereinsführer der anderen Kleingartenvereine dem Verein Herne-Süd zum zehnjährigen Bestehen ihre Glückwünsche aus.

*

Am Nachmittag strömte es wieder von allen Seiten herbei. In den Lauben trank man mit Verwandten und Bekannten den Kaffee, während die Kinder sich auf dem Spielplatz vergnügten. Hier sorgte Onkel August für Freude, ein Kasperletheater gab laut bejubelte Vorstellungen, man kletterte am hohen Mast nach lockenden Preisen, warf mit dem Ball nach der Büchsenpyramide, suchte mit drei Schlägen einen Nagel ins Holz zu schlagen („Rache des Lehrhauers" nannte sich dieses lustige Spiel) oder aber man schoß mit einer Kinderarmbrust nach dem Vogelbaum, einem Holzgerüst, auf dessen „Zweigen" lauter bunte Holzvögel saßen. Dem „Meisterschützen", der den letzten Rest herunterholte, winkte ein riesiger Stutenkerl. Es war ein Gewimmel von vielen hundert Kindern hier auf dem Spielplatz, das bis zum Abend andauerte. Dann trat die ältere Generation mit Tanz, kühlem Trank, Musik und froher Unterhaltung wieder mehr in den Vordergrund. Das Gartenfest hatte wieder einmal, begünstigt durch schöne Witterung (trotz gelegentlich drohender Wolken), einen prächtigen Verlauf genommen.

Gartenfest
des Kleingärtnervereins „Herne-Nord"
Erstes Gründungsfest.

Auch im Stadtteil Horsthausen hatten die Kleingärtner Festtage. Ein Jahr ist verflossen, seitdem der Kleingärtnerverein „Herne-Nord" sich von dem alten Stammverein ausgliederte, der derart stark geworden war, daß eine Teilung des Vereins als Notwendigkeit empfunden wurde, zumal „Herne-Nord" weit entfernt von dem Stammverein seine Anlage hat.

In einem Jahre ist in dieser vorbildlich gearbeitet und eine Anlage geschaffen worden, welche sich mit Stolz sehen lassen kann. Geschmackvolle Lauben mit gepflegten Gärten erfreuen das Auge, und voll Stolz schaut der Kleingärtner auf die Früchte seiner Arbeit, die wirklich stattlichen Erträgnisse. Die Anlage besitzt vor allem auch ein Vereinsheim in schmuckem Grün, eingefaßt von Liguster und Heckenrosen. Selbst eine Tanzfläche ist geschaffen worden, welche in diesen Tagen ausgiebig in Anspruch genommen wurde. Vereinsführer H. Sanowitz kann also mit seinem Führerstab stolz auf das bisherige Schaffen des jungen Vereins zurückblicken.

Nicht so warm wie sonst, aber doch nicht unfreundlich war die Witterung am Samstag, als die Musiktakte der NSBO-Kapelle Gewerkschaft Dorn das Fest einleiteten. Sein erster Teil war der Jugend gewidmet, welche sich auf der Festwiese in allerlei Spielen nach Herzenslust tummelte. Frohe, strahlende Kinderaugen gab es zu sehen. Mit größter Begeisterung trat man beim Anbruch der Dunkelheit zum Fackelzug durch die herrlichen Anlagen an. Froher Kindergesang und brennende Fackeln vereinten sich zu einem bunt bewegten Bild. Bald war auch jede Laube durch Fackeln beleuchtet. Nachdem die Jugend aufgebrochen war, kam die ältere Schar auf der Tanzfläche zu ihrem Recht. Allzuschnell verflogen die schönen Stunden, bei denen manches „Schöppchen" in den gastlichen Lauben getrunken wurde.

In froher Stimmung fand man sich auch am Sonntagnachmittag wieder in der Gartenanlage ein. Wieder war der erste Teil der Jugend gewidmet, welche sich an Spielen und Reigen erfreute. Stangenklettern, Blindekuhspiel, das „Kasperle" u. a. hielten die junge Schar in Bewegung, und hochbeglückt zog sie gegen Abend heimwärts, um Vater und Mutter all das Schöne zu erzählen, wenn sie nicht selbst dabei waren. Der Vereinsführer begrüßte am Festabend die Besucher und wies auf die große Aufgabe des Kleingärtners in der Erzeugungsschlacht hin. Nicht allzulange verweilte er bei seinen Ausführungen, dann gab er das Fest frei. Die Dornsche NSBO-Kapelle spielte zum Tanz auf, und ein fröhliches, lustiges Treiben begann. Wer nicht dem Tanz huldigte, versuchte sein Glück am Schießstand oder an den Blechbüchsen, welche mit Bällen zum Sturz gebracht wurden. Bald erstrahlten auch die Lauben wieder im Fackelschein, und hier wurde beim Klang der Musik geschmaust und geplauscht bis in die späte Nacht. Der Kleingärtnerverein „Herne-Nord" aber kann mit Stolz und Freude auf sein erstes Gründungsfest zurückblicken.

Jugendfilmstunde

In der Lichtburg fand gestern morgen die erste Jugendfilmstunde der HJ statt, die auch von Eltern und Angehörigen sowie Vertretern der Bewegung und Behörden gut besucht war. Die HJ-Singschar sang zu Beginn einige Lieder, dann lief die interessante Wochenschau. Den Hauptteil der Jugendfilmstunde füllte der Film „Der alte und der junge König" aus, der in eindringlichster und hervorragend künstlerischer Weise die Erziehung des jungen Fritz zu preußischer Pflichtauffassung, soldatischer Tüchtigkeit und strenger Sparsamkeit schilderte. Emil Jannings geniale Darstellung der Königsgestalt schlug alle in ihren Bann.

die Sportmädels im blauen Sportdreß und die fünfjährige kleine Brinkmann in ihrem Walzerschritt besonders gut gefielen. Der Aufmarsch der Jungpioniere in ihren Friedensuniformen löste ebenfalls lebhaften Beifall aus. Den von der Frauenschaft aufgebauten Schnittchenständen und der gut ausgestatteten Tombola widmete man besondere Aufmerksamkeit. Unter den Gästen weilten auch Kreisleiter Nieper, Ortsgruppenleiter Woide von Herne-Alt, Ortsgruppenleiter Ewert, Herne-Mitte, und Presseamtsleiter Bongardt, der für den in Weimar weilenden Oberbürgermeister der Kreisgruppe Sodingen die besten Grüße übermittelte. Es sei notwendig, so führte er aus, immer wieder zu solchen Festen aufzurufen, um deutsches Wesen, Sitten und Gebräuche zu pflegen, alles Fremdartige fernzuhalten und die Volksgemeinschaft zu vertiefen, die auch am heutigen Abend in schönster Weise sichtbar werde. Zum Schluß gedachte er des Führers, dem wir die Einigkeit, den Zusammenschluß zur großen Front und Schicksalsgemeinschaft verdankten. Ein Siegheil und das Horst-Wessel-Lied folgten. Lehrer König dankte abschließend allen, besonders denjenigen, die sich in den Dienst des Festes gestellt hatten. Die musikalische Umrahmung gab die Gauinspektionskapelle mit Konzert- und Tanzmusik.

Freudenstunden der Volksgemeinschaft

Das Sommerfest der NS-Volkswohlfahrt Herne-Castrop-Rauxel

Die Feste der Herner NS-Volkswohlfahrt haben den Ruf, Ausdruck wahrer Volksgemeinschaft zu sein und immer das zu halten, was man sich von ihnen verspricht. Auch das Sommerfest am Sonnabend im Saalbau Strickmann erfüllte alle Erwartungen, übertraf sie sogar. Wer den Saal spät abends betrat und diese Fülle an Menschen erspähte, wird der Auffassung gewesen sein, er befinde sich im Hochbetriebe des Karnevals. Nicht, daß man mit Masken, Kostümen und Pritschen herumlief, aber der Trubel konnte einen Karnevalsabend in den Schatten stellen. Das war ja eine Stimmung, wie sie der größte Optimist kaum erwartet hatte. Solche Feste wollen wir Herner uns von der NSV immer gefallen lassen. Doch das gleiche Lob gebührt allen Festbesuchern, die „soo" in Ordnung waren, so daß man den Wunsch hegen darf, mit ihnen immer wieder zusammenzutreffen. Vielleicht werden die älteren Volksgenossen, die vorn an den Tischen saßen, sagen, sie hätten nicht alles so vollauf mitbekommen. Dafür die Jugend umso mehr. Den älteren Volksgenossen werden dagegen (als Ausgleich) die Darbietungen auf der Bühne zugänglicher gewesen sein.

1100 Karten waren schon im Vorverkauf abgesetzt worden und viele Besucher kamen noch bei Beginn zur Kasse. Die Castrop-Rauxeler stellten allein 250 Besucher, für die ein Autobus-Pendelverkehr eingerichtet worden war. Ihre Aeußerungen bewiesen, daß sie mit diesem Fest und den Hernern sehr zufrieden waren. Möge es auch in Zukunft so bleiben.

Eine besondere Zugkraft des Festes waren zweifellos die „Sechs frohen Sänger" vom Reichssender Köln, aber ihnen standen unsere Herner einheimischen Kräfte nicht viel nach. Nicht zuletzt bildete die Verlosung ein großes Ereignis. Nur 10 Pfennig kostete ein Los, und 1300 schöne Gewinne waren vorhanden, alle von freundlichen Spendern gestiftet, so daß auch der größte Pessimist in Lotteriedingen hoffnungsfroh war. Der Sturm später auf die Empore, wo in Reihen die Gewinne ausgebreitet lagen und freundliche Damen sie herausgaben, redete eine deutliche Sprache von der Freude, die die Verlosung bereitet hatte.

Um nun auf das eigentliche Programm zu kommen, so herrschte eine kleine Nervosität betreffs der „Sechs frohen Sänger". Sie waren zwar da, sie mußten jedoch schon abends um 22.30 Uhr wieder im Reichssender Köln in einer karnevalistischen Mikrophonangelegenheit antreten. Also wickelten sie mit einem zweimaligen Auftritt ihre sechs Lieder ab, gaben eine Zugabe, bekamen von der Herner NSV den schnellsten Hibernia-Personenwagen vermittelt und ab ging gegen 21.30 Uhr die fröhliche Post nach Köln. Sie hatten den Hernern recht viel Freude zurückgelassen. Was sangen sie? Zunächst „Die Spieluhr" (Wenn im Großmütterstübchen ganz leise), das Liedchen von der „schönen Nachbarin", weiter die Weise von der „immer lustigen Marie", Unter'm Sternenzelt", Warum gerade in Spanien", etwas aus der „Dorfschenke" und dann als Zugabe „Heute ist Damenwahl". Man braucht keines ihrer Liedchen hervorzuheben, denn eines wie das andere wurde mit der ihnen eigenen Meisterschaft und Stimmkultur gesungen. Der Beifall rauschte nur so durch den Saal, wenn der letzte Ton verklungen war. Neben ihnen trat Felix Balzer, Herne, mit seiner Bochumer Partnerin Frl. Brehm in Operettenduos auf. Aus der „Lustigen Witwe" gab es den „Dummen Reitersmann", hübsche Sachen aus „Wie einst im Mai", getanzt und gesungen. Das feine jugendliche Paar erntete begeisterten Beifall. Auf Rollschuhen zeigten sich Lotte Stöcker und Herr Theis den Festbesuchern. Ihre Figuren im Einzel- und Doppellauf, elegant und mit Anmut, fanden ebenfalls ihr Publikum und bewiesen, welch hervorragender Leistungen der junge Herner Rollschuhklub bereits fähig ist. Die große musikalische Umrahmung des Abends oblag der Kapelle Zimmer, die ihren ganzen Schmiß aufbot, um im Saal die Wogen der Fröhlichkeit nicht verebben zu lassen. Und die Ansage besorgte van Beck aus Köln, eine Ansager-„Kanone".

So war's im Saal, es gab aber noch Nebenräume, z. B. eine Weinstube mit Wein und Sekt. Mancher risikierte einen Abstecher in dieses rosenrote Reich, wo sich zwischen den Tischen Pärchen mit Grandezza im Tanzschritt wiegten. Mit mehr Temperament konnte man dagegen auf der Saaltanzfläche einen „Wuppdich" rundherum wagen. Wenn man dann, es ist doch Julianfang, der Wärme entfliehen wollte, bugsierte man seine Begleiterin in den Garten hinaus, wo, wie in der Bar und Weinschenke, ebenfalls Musik und eine Tanzfläche bereitstand. Unter dem grünen Dach lustwandelte man „noch und noch". Und unter der Bühne gab es schließlich einen Schießstand für waidgerechte Schützen.

Den meisten Jubel rief jedoch die Verlosung hervor. Die jungen Mädel des Frauenarbeitsdienstes in ihren schmucken weißen Blusen auf grauem Rock waren mit ihren Losen überall gern gesehen. Natürlich gelangte nicht jeder Gewinn gleich in die richtige Hand. So gewann eine Dame eine Herrenkrawatte, ein Urlauber unserer Wehrmacht, die übrigens stattlich vertreten war, eine Torte. Ein „Zivilist" wurde der glückliche Besitzer eines Wandspruches „Trautes Heim, Glück allein" und verkündete an der Theke laut, daß er nun gewillt sei, zu heiraten, da er jetzt die Garantie auf eine glückliche Ehe in der Hand habe. Der eine gewann Seife, der andere eine Pralinenschachtel, dieser Wein, jene etwas für die Brautausstattung. Kann man überhaupt 1300 Gewinne beschreiben? Es war von allem etwas da. Und so ging es fröhlich in die Mitternacht hinein und über die Mitternacht hinaus. Es war wirklich schön.

*

Das Volksfest
der NSAP in Herne-Sodingen

Ein Volksfest in des Wortes tiefster Bedeutung schenkte die NSDAP-Ortsgruppe Herne-Sodingen am Samstagabend in den von einer fröhlichen Menge gefüllten Räumen und Gartenanlagen des Wirtes Borgmann den schaffenden Volksgenossen. Herne war man aus allen Berufen gekommen, so daß recht bald die festlich geschmückten Räume ein überaus bewegtes Bild zeigten, ein Bild echter freudeerfüllter Volksgemeinschaft.

Nachdem Ortsgruppenführer Pflüger alle Festbesucher aufs herzlichste willkommen geheißen hatte, sprach Lehrer König. Er betonte, daß es eigentlich kein Fest der Partei sei, sondern ein Volksfest im wahrsten Sinne. Jeder solle sich nach Herzenslust freuen und erholen. Dann erklärte er, welche Kraft in diesem Fest und den Aufmärschen der Partei liege und erinnerte hierbei an den Aufmarsch des Gautages in Dortmund. In schöner Folge wickelte sich hierauf ein buntes Programm ab. Die Trachtengruppen, Bayern und Ost- und Westpreußen, warteten mit Heimatgesängen und Volkstänzen auf, so mit dem Tanz der Bauern, Fischer und Schäfer. Die Männergesangvereine Concordia und Germania fanden reichen Beifall für ihre Gesangsvorträge aus dem reichen deutschen Liederborn. Gymnastik und rhythmische Körperschule zeigte der Turnverein Sodingen, wobei

Die Treibgastankstelle nun in vollem Betrieb

Vor einigen Tagen wurde die Treibgastankstelle der Hibernia an der Stickstoffanlage in Betrieb genommen. Seitdem ist dort ein umfangreicher Autoverkehr zu beobachten. Das schmucke neuzeitliche Gebäude ist so weiträumig gebaut, daß zu gleicher Zeit vier große Lastzüge Motoren-Methan fassen können. Zu derselben Zeit können an der großen Verladerampe eine Anzahl Spediteure und andere Kunden bedient werden, die gefüllte Methan- oder Ruhrgasolflaschen verlangen. An dem Gebäude selbst weist nichts auf eine Tankstelle im üblichen Sinne des Wortes hin. Der große Anfahrtsplatz mit seiner schmucken Kleinpflasterung und den kleinen Grünbeeten wirkt ebenfalls verschönernd. Neben einem Büroraum befindet sich in dem Gebäude der Abfüllraum, der nach der Art des Betriebsstoffes in je einen Raum für Ruhrgasol und Methan aufgeteilt ist. Von dem Ruhrgasol werden täglich etwa 60 Flaschen umgesetzt, die einen Rauminhalt von je 108 Liter haben und 43 Kilogramm unter einem Druck von 25 Atmosphären fassen. Für einen mittleren Lastkraftwagen reicht der flüssige Inhalt einer solchen Flasche für 250 Kilometer Fahrt. In dem zweiten Abfüllraum des Gebäudes sind 24 Abfüllstationen für das Motorenmethan eingebaut. Im gasförmigen Zustand wird das Motoren-Methan unter 250 Atmosphären Druck in die Stahlflaschen eingepreßt. Der eingefüllte Inhalt hat dann das Gewicht von 26 Pfund. Vor allen Dingen sind es die städtischen Lastkraftwagen, die wegen ihrer kurzen Fahrten Methangas verwenden, während die Lastwagen, die weiter fahren, Ruhrgasol gebrauchen. Durchschnittlich werden täglich 150 Flaschen Methangasflaschen angeholt. Vor dem Gebäude liegt eine große Tankinsel mit zwei Tanksäulen, die je zwei Anschlüsse haben, wodurch zu gleicher Zeit für vier Lastwagen die Möglichkeit des Tankens gegeben ist. Es ist ein erfreulicher Fortschritt, daß man nunmehr die unter einem Lastwagen eingebauten Stahlflaschen zwecks Nachfüllung nicht mehr auszubauen braucht, sondern sie gleich am Wagen volltanken kann. Die bisherige Tankstelle befand sich im Bereich der großen Anlage selbst. Der zunehmende Autoverkehr und die erhöhte Nachfrage machten aber den Bau der neuen großen Anlage notwendig. Die alte Tankstelle wird gegenwärtig einem großen Umbau unterzogen und für die Abfüllung von Propan neu in Betrieb genommen. Propan ist der dritte Treibgasstoff, der nun auf dem Markt immer mehr zur Geltung kommt. Mit der Auslieferung dieses Propans in Stahlflaschen wird in Kürze begonnen werden.

Wesen und Aufgaben der „Freien Berufe"

NSG. In einer Dienststelle der Reichsbetriebsgemeinschaft „Freie Berufe" der DAF soll einmal ein Mann erschienen sein, um zu fragen, welcher Beruf noch frei sei; er hatte nach dem Schild an der Türe angenommen, dies hier erfahren zu können. Man lacht über solche Naivität, und mit Recht. Daß aber nun alle, die über diesen Volksgenossen lachen, ihrerseits wissen,

was der Begriff „Freie Berufe" in sich schließt,

muß trotzdem stark bezweifelt werden, denn der genannte Begriff enthält viel mehr, als man im allgemeinen glaubt. Die Forschungsstelle der Reichsbetriebsgemeinschaft „Freie Berufe" sah deshalb mit ihre erste Aufgabe darin, die Entstehung, den Inhalt und die Abgrenzung des Begriffes „Freie Berufe" einer wissenschaftlichen Durchleuchtung zu unterziehen.

Unsere Berufs- und Betriebszählung von 1933 ergab rund 5,3 Millionen Selbständige, von denen auf die Wirtschaftsabteilung „Oeffentlicher Dienst und private Dienstleistungen" 348 000 entfielen. Diese Gruppe stellt hauptsächlich das Kontingent der „Freien Berufe"; abzusetzen wären hier allerdings noch die „Beamten und Angestellten in leitender Stellung", die die Statistik bei den Selbständigen mitzählt. Es ist nun interessant festzustellen, daß

die Selbständigen in der Wirtschaftsabteilung „Oeffentlicher Dienst und private Dienstleistungen" in den Jahren 1925 bis 1933 von 292 000 auf 348 000, also um 19,1 v. H. stiegen,

während sich die Gesamtzahl der Erwerbstätigen im gleichen Zeitraum nur um 0,9 v. H. vermehrte.

Die „Freien Berufe" haben somit innerhalb des gesamten Wirtschaftslebens an Schwergewicht gewonnen und werden dies jetzt, nachdem ihnen durch die nationalsozialistische Regierungspolitik Hemmnisse aus dem Wege geräumt sind, in noch stärkerem Maße tun. Will man aber die Bedeutung der „Freien Berufe" innerhalb des wirtschaftlich-sozialen Aufbaues der deutschen Bevölkerung richtig würdigen, so darf man nicht nur von den selbständigen Trägern eines freien Berufes ausgehen, sondern muß

auch deren Gefolgschaftsmitglieder

berücksichtigen. Ihre Zahl dürfte wenigstens 100 000 betragen.

Die „Freien Berufe" haben eines gemeinsam: sie erfordern eine langfristige theoretische und praktische Ausbildung, die meist mit einem Examen abschließt. Das gilt nicht allein für diejenigen mit akademischer Vorbildung, sondern auch für alle anderen „Freien Berufe", ja sogar für viele Gefolgschaftsmitglieder, wie z. B. die Rechtsanwaltsangestellten, die sich durch Einführung der Gehilfenprüfung eine geregelte Berufsausbildung schufen. Neben den Vorausetzungen der Vorbildung bestehen für die „Freien Berufe" mannigfache Vorschriften, die ihnen staatlicherseits oder durch vom Staat anerkannte Vertretungen hinsichtlich des Entgelts für ihre Tätigkeit (Gebührenordnungen) oder hinsichtlich der Art der Berufsausübung gemacht werden. **Insoweit sind die „Freien Berufe" wohl die unfreiesten aller selbständigen Berufe.**

Verbeamtung der Freien Berufe?

Hier anknüpfend wirft man vielleicht die Frage auf, ob es für den Staat, wenn er schon weitgehend in die Sphäre der Berufsausübung eingreifen muß, nicht besser wäre, die betreffenden Funktionen selbst zu übernehmen und durch seine Beamten ausführen zu lassen. In der Systemzeit wurde dieser Gedanke immer wieder von Vertretern des Marxismus geäußert und teilweise sogar in die Tat umgesetzt. Demgegenüber erkennt der Nationalsozialismus, daß eine solche Entwicklung zu einer unheilvollen **Verbürokratisierung**, ja **Vernichtung jeder schöpferischen Initiative** auf den wichtigsten Kulturgebieten führen würde.

Der „Freie Beruf" muß also als solcher erhalten bleiben.

Bekennt man sich aber zu diesem Gedanken, dann muß man den „Freien Berufen" auch im Rahmen des Gesamtaufbaues der Wirtschaft eine feste Stütze geben, da sie aus sich heraus eine sozial recht unsichere Stelle haben. Wie der Unternehmer tragen sie das Risiko für den Erfolg ihres wirtschaftlichen Handelns. Andererseits fehlt es ihnen im Gegensatz zum Unternehmer an einer größeren sachlichen Produktionsgrundlage, sie sind vielmehr ganz auf sich und ihr Können angewiesen. Treten nun in der Person des freiberuflich Tätigen Gründe ein, die seine Arbeitskraft beeinträchtigen (z. B. Krankheit), so ist der Rückschlag auf das Einkommen viel größer als beim Unternehmer, dem in solchen Fällen ja doch die Maschinen, Fabrikeinrichtungen usw. ein Weiterlaufen seines Produktionsapparates garantieren. Außerdem genießt der „Freie Beruf" nicht den Schutz, der dem Lohn- und Gehaltsempfänger durch die mannigfachen Bestimmungen des Arbeitsrechts und die Einrichtungen der Sozialversicherung oder bei Beamten durch die Ansprüche des Beamtenrechts auf Pensionen zukommt.

Diese eigenartige soziale Lage rechtfertigt eine Zusammenfassung

der der deutschen Arbeitsfront als Einzelmitglieder angehörenden freien Berufsträger in einer besonderen Reichsbetriebsgemeinschaft „Freie Berufe" und gab ihr ein Arbeitsgebiet, das an Umfang und Vielgestaltigkeit der zu behandelnden Probleme einzig dasteht

Aus und für Herne

Glühwürmchen.

Der Abend spannt seinen weichen Mantel über die Welt. Die Stimmen des Tages sind verklungen, Stille breitet sich über Feld und Wald, über Hügel und Tal, Stille liegt über dem Weg, der zwischen Heckenrosen und Hollunder hinführt zum Wald, an dem Teich vorbei, dessen Spiegel kein Lufthauch bewegt. Von ferne leuchten friedsam ein paar Lichter aus Fenstern, hinter denen das Leben zur Ruhe gehen will. Und aus dem Tal herauf rauschen die Wasser des Flusses, die immer rauschen und immer weiterziehen, hinstrebend zum ewigen Meer.

Da schwebt es leuchtend durch des Waldes Schattendunkel. Geheimnisvoll und wundersam. Ein kleines Lichtfünkchen nur schwebt auf und ab, zieht hin und her. Suchend den Gefährten des Daseins, gehorchend dem ewigen Gesetz der Natur und seine Bestimmung erfüllend.

Und der Mensch, der nach des Tages Last den Frieden sucht, schreitet durch die Stille und findet in sich eine Welt, fühlt sich verbunden dem All und gleicherweise nahe diesem Gesetz, Sehnsucht tragend und Beglückung suchend. Von ferne dringt das Brausen eines Zuges daher, der über glatte Schienen hinstrebt in die Weite, deutsches Land durchfliegt und deutsche Menschen trägt. Da ziehen die Gedanken mit ihm hinaus in diese deutsche Heimat, über die der Silberschein der Mondsichel fließt. Und die Seele will umfassen dieses deutsche Land, diese deutschen Menschen, weiß sich eins mit ihnen, gebunden durch die geheimnisvollen Bande des Blutes. Und sucht die Erfüllung dessen vielleicht in dem einen Menschen, der ihm fern ist und doch nahe.

Und weiter greifen die Gedanken aus, über das Volk hinaus, das zu sich selbst zurückgefunden hat, hinaus über Länder und Meere, alles ergreifend, was Menschsein heißt. Sich wünschend und vielleicht fühlend den wundersamen Widerhall, den jeder gute Gedanke findet.

Frieden liegt über der kleinen Welt, die man durchschreitet, und dankbar erhebt sich das Herz in dem Bewußtsein schöner Geborgenheit.

Des Mondes Sichel sinkt hinter die zackigen Gipfel des Waldes. Aber noch immer schweben die kleinen Lichtfunken durch die Nacht. Sie sind Laternchen des Glücks, des Glücks eines kurzen Daseins und einer flüchtigen Stunde. Nur der Mensch vermag es, auch das Flüchtige festzuhalten mit zarter Hand, mit erinnernder Seele . . .

* * *

Ueber 300 Jubilare werden geehrt.

Bisher nahmen die Hiberniazechen in jedem Jahr eine große Jubilarehrung vor, die bekanntlich im letzten Jahr im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen stattfand. Dort wurde für über 400 Jubilare der Arbeit von 18 Zechen der Hibernia eine gemeinsame Feier veranstaltet. Während den Jubilaren auf dieser gemeinsamen Feier die übliche goldene Uhr und ein Geldgeschenk überreicht wurden, erfolgt jetzt diese Ehrung an dem Tage, an dem der Betreffende sein Jubiläum begeht. Ferner erhält er ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt, das von dem bekannten Industriezeichner Kätelhön stammt. Daneben werden die 300 Jubilare des Jahres 1936 in den nächsten Wochen noch in einer gemeinsamen Feier durch die Hauptverwaltung der Hibernia besonders geehrt.

* * *

Die Begradigung der Bödestraße durchgeführt.

In mehrmonatiger Arbeit ist die Begradigung der an der Grenze gegen Bochum-Bergen gelegenen Bödestraße durchgeführt worden. Für die Anschüttung des neuen Straßendammes wurde ein großer Teil des Berges an der Ziegelei abgetragen. Durch die Begradigung ist eine Gefahrenkurve beseitigt worden, was ganz besonders von den Fahrzeuglenkern begrüßt wird. Gleichfalls führt jetzt über die Höhe eine neue Straße am Schießstand vorbei. Die Abhänge sind mit grünenden Sträuchern bepflanzt und mit Rasen besät.

* * *

Neuer Kursus der Fachschaft Friseure

Morgen (Dienstag) abend 8.30 Uhr können in der Städt. Berufsschule, Herne, Schulstraße 39, Anmeldungen für den neuen Kursus „Historische Frisuren" getätigt werden. Der Kursus wird von der DAF, Fachschaft Friseure, durchgeführt. Gleichzeitig werden Neuanmeldungen für den demnächst stattfindenden Kursus für Fortgeschrittene „Ondulation und Wickelwelle" entgegengenommen. Die Kursusgebühren sind bei der Anmeldung zu entrichten.

* * *

Früher Arbeitslosigkeit – heute: Mangel an Bautechnikern

Die durchgreifenden Maßnahmen der Reichsregierung haben sich stark belebend auf den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft ausgewirkt. Schon seit längerer Zeit macht sich in verschiedenen Industrien und Gewerben ein Mangel an tüchtigen Fachkräften bemerkbar. Zur Zeit fehlen Bautechniker mit guter Fachbildung. Es handelt sich um gute Stellen mit Aussicht auf längere Beschäftigung. Bewerbungen, auch von solchen Personen, welche in berufsfremder Arbeit stehen und sich verändern wollen, werden von allen Arbeitsämtern, auch Arbeitsamt Herne, Hermann-Göring-Str. 2, entgegengenommen.

* * *

Rundfunkapparate-Umtausch verlängert.

Die ständig wachsende Zahl der täglich zur Ablieferung kommenden alten Rundfunkgeräte bei der Umtauschstelle veranlaßte die deutsche Rundfunkindustrie im Einvernehmen mit der Reichsrundfunkkammer sowie der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Rundfunkeinzelhandels und der Wirtschaftsstelle der deutschen Rundfunkgroßhändler, die Umtauschaktion bis zum 14. Juli 1936 einschl. zu verlängern.

* * *

Koppenberg errang zum 3. Mal den Wanderpreis.

Bei der gestern auf dem Platz am Gaswerk abgehaltenen Polizeihund-Kreisprüfung des Kreises Bochum-Gelsenkirchen errang der vorjährige Reichssieger „Arras von der wilden Heide" (Besitzer und Leitmann Helmut Koppenberg) wieder und zwar zum 3. Male den Wanderpreis, der damit sein Eigentum wird. Gleiche Punktzahl (298) erreichte allerdings auch „Arno Peter" (Besitzer Ernst Vogelsang, Wanne-Eickel), doch das Los entschied zugunsten Koppenbergs. Wir kommen auf die Veranstaltung noch zurück.

* * *

*** Promotion.**

Am 2. Juli promovierte Herr Zahnarzt Wilhelm Doll, Herne, Gysenbergerstr. 12, Sohn des Kontrolleurs A. Doll, an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn zum Dr. med. dent. mit dem Prädikat „magna cum laude". Wir gratulieren!

*** Standartenführer Heßler versetzt.**

Standartenführer Heßler, der früher die SA-Standarte 457 (Herne, Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel) führte und von Mitte 1933 bis heute Führer der SA-Standarte Recklinghausen war, ist als Standartenführer nach Iserlohn versetzt worden.

*** Glockengeläut zu fast mitternächtlicher Stunde**

erregte gestern abend gegen 11 Uhr das Erstaunen der Herner. Es galt der Rückkehr des Sonderzuges, der gestern früh um 4.35 Uhr die Kevelaer-Wallfahrer des Dekanates Herne, die in großer Zahl von ihren Angehörigen am Bahnhof erwartet wurden, heimbrachte. Ein Zug zur Bonifatiuskirche, wo die kurze Abschlußfeier stattfand, beendete den tiefem religiösem Erleben geweiht gewesenen Tag.

*** Ehrung verdienter Hebammen.**

Am Samstag nachmittag wurden in der Westfalenschänke durch die Ortsgruppe Herne der Reichsfachschaft deutscher Hebammen zwei 40jährige Berufsjubilarinnen geehrt: Frau Wilhelmine Lappe, die insgesamt 4073, und Frau Friederike Disse, die insgesamt 2500 Kindern zum Lichte verholfen hat. Die letztere war auch Hebamme des 100 000 Herner Einwohners. Wir kommen auf die eindrucksvolle Ehrung, an der auch Vertreter der Behörden und Geistlichkeit aktiv teilnahmen, noch zurück.

*** 25 Jahre in städtischen Diensten.**

Heute kann der bei der hiesigen Stadtpolizei tätige Polizeimeister Schürmann auf eine ununterbrochene 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubilar zu seinem Ehrentage zugehen, schließen wir uns an.

*** Im Kranze der Silbermyrte.**

Die Eheleute Stadtinspektor Paul Ruge und Elisabeth geb. Soll, Bochumer Straße 72, feiern heute das Fest ihres silbernen Ehejubiläums. Auch unsererseits die besten Glückwünsche!

*** Ihren 72. Geburtstag**

begeht heute die Witwe Sofie Hallerbach geb. Lodewig, Altenhöfener Straße 16. Nachdem sie durch plötzlichen Tod ihren Gatten im Februar d. J. verlor, wurde sie selbst von einem Schlaganfall heimgesucht. Möge es ihr vergönnt sein, im Kreise ihrer Kinder und Enkel den Geburtstag noch recht oft zu erleben.

*** Zwei große Wohnhäuser**

werden gegenwärtig an der Bödestraße durch den hiesigen Bau- und Sparverein errichtet. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist bereits begonnen worden.

*** Die ersten Volkswohnungen im Bau.**

Die „Selbsthilfe" hat kürzlich mit dem Bau der von ihr übernommenen 14 Volkswohnungen begonnen. Der Baublock, der diese Wohnungen enthalten wird, entsteht an der Straße „Am Westbach" zwischen der dort stehenden Häuserreihe und der Flottmannstraße. Die Fundamente ragen bereits aus dem Erdboden empor.

*** Auf Shamrock sprudelt der Springbrunnen.**

Die Fischteichanlage auf dem Zechenplatz von Shamrock 1-2 ist jetzt fertiggestellt. Am Samstag wurde sie ihrer Bestimmung übergeben, und als die Kumpels aus der Grube kamen, konnten sie sich an der hochsprudelnden Fontäne erfreuen.

*** Noch einmal Glück gehabt.**

Samstag nachmittag wurde auf der mittleren Bahnhofstraße ein junger Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Fall gebracht. Der Kraftfahrer hatte noch rechtzeitig sein Tempo herabmindern können, so daß der Radler ohne Körperschaden davonkam. Sein Fahrrad wurde jedoch erheblich beschädigt.

*** Luftpost nach Nordamerika.**

Die nächste Fahrt des Luftschiffs „Hindenburg" nach Nordamerika wird am 10. Juli in Frankfurt (Main) beginnen. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete. Der Luftpostzuschlag für Briefe und Postkarten beträgt 50 Rpf. für je 5 Gr., für andere Briefsendungen 50 Rpf. je 25 g. Der Luftpostzuschlag für Postpakete ist auf 2,50 RM. je ½ kg ermäßigt worden. Ueber Postschlüsse usw. erteilen die Postanstalten Auskunft.

*** Viererblockbogen der Olympia-Wertzeichen.**

Für den 1. Aug. hat die Deutsche Reichspost die Herausgabe von 2 Viererblockbogen in Postkartengröße auf handgeschöpftem Hakenkreuz-Wasserzeichenpapier mit den Olympia-Wertzeichen vorgesehen. Die beiden Viererblockbogen, deren Auflage beschränkt ist, werden vom genannten Tage ab nur bei den Olympia-Sonderpostanstalten in Berlin und Kiel sowie vom 1. bis 16. August in der Reichsgartenschau Dresden während der Sonderausstellung „Die Briefmarke" in Mengen bis zu je 5 Stück verkauft. Der Verkaufspreis für einen Block beträgt 1,20 RM. Block 1 enthält je 1 Marke zu 3, 4, 6 und 40 Pfg. (ausschl. der festgesetzten Zuschläge), Block 2 je 1 Marke zu 8, 12, 15 und 25 Pfg. Der Papierrand der Markenblocks trägt in Wasserzeichen die Inschrift „XI. Olympische Spiele Berlin 1936". Schriftliche Bestellungen auf die Viererblockbogen werden in beschränktem Umfange nur von der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 ausgeführt.

*** Einbau eines Förderkorbes.**

Auf dem kleinen Schacht der Zeche von der Heydt konnte man am Wochenende nicht alltägliche Arbeiten sehen. Dort war man mit dem Einbau eines Förderkorbes beschäftigt.

*** Betriebsunfall.**

Der auf einem auswärtigen Werk als Dreher beschäftigte Felix R. aus der Sedanstraße wurde bei der Arbeit von einem schweren Eisenrohr gegen den Kopf getroffen, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Im Krankenhaus, wohin man ihn schaffte, wurde eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt.

*** Die verdiente Abfuhr erhalten.**

Am späten Freitagabend konnten mehrere junge Männer aus der Sodinger Straße an der Ostseite des Kommunalfriedhofes beobachten, wie ein schon älterer Mann einem Mädchen nachstellte. Plötzlich hörten sie Hilferufe. Der Mann hatte das Mädchen bereits ergriffen und ihm Kratzwunden am Hals beigebracht. Auf die Hilferufe eilten die jungen Männer herbei und verabreichten dem Strolch die verdiente Abfuhr.

*** Festnahme eines Rohlings.**

Am Freitag wurde ein Mann festgenommen, der im angetrunkenen Zustande Familienangehörige mißhandelte.

*** Diebstahl.**

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einer verschlossenen Laube im Uhlenbruch durch Einbruch vier verschiedenfarbige Tauben (Pfauenschwänze) gestohlen.

*** Verkehrsunfall.**

Am 1. 7. 1936 wurde an der Ecke Bahnhof- und Kaiser-Wilhelm-Straße ein Radfahrer durch einen Lastkraftwagen angefahren. Der Radler erlitt derartige Verletzungen, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

*** Fahrrad gefunden.**

Am Samstag wurde ein herrenloses Herrenfahrrad, Marke Cito, Nr. 380 120, auf der Bahnhofstraße gefunden. Das Rad ist bei der Kriminalpolizei Herne, Adolf-Hitler-Platz 3, zu besichtigen und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang zu nehmen.

*** Herner Schützen in Wanne-Eickel und Reckl.-Süd.**

An dem großen Wanner Schützenfest sowie an dem Recklinghäuser Regiments-Schützenfest in Süd nahmen auch mehrere Herner Schützenvereine teil. In dem großen Festzug nahmen sich die schmucken grünen Uniformen der Herner — in Wanne waren es hauptsächlich Alt-Herne und Baukau, in Süd Weidmannsheil —sehr gut aus. Auch fand die freundnachbarliche Teilnahme am Fest bei der Bevölkerung allgemein dankbare Aufnahme.

*** In Herne-Süd fällt der Holsterhauser Königsschuß.**

Am kommenden Samstag geben sich die Schützenvereine aus Holsterhausen auf dem Schießstand von Alt-Herne ein Treffen, um den Königsvogel für das große Holsterhauser Schützenfest zu erlegen. Damit hat der Schießstand Alt-Herne bewiesen, daß er selbst bei den Schützenvereinen der Nachbarschaft geschätzt wird.

Kampf dem Verderb

Chemie und Kälte liefern die Waffen. — 1,5 Milliarden Verlust an leichtverderblichen Nahrungsmitteln. Mithilfe des letzten Haushalts ist nötig.

Wenn man gesagt hat, daß wir eigentlich nur das ernten, was uns die Schädlinge übrig lassen, so ist damit eine wirtschaftlich überaus wichtige Aufgabe umrissen: die der Schädlingsbekämpfung. Aber die Verluste, die sie zu verhüten strebt, sind gering im Vergleich zu jenen, die erst nach der Ernte, auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher und bei diesem selbst, eintreten. Man schätzt, daß uns im Jahr 1930 rund 2 Millionen Mark durch Schädlinge verloren gingen, daß aber der Wertverlust, der der deutschen Ernährungswirtschaft jährlich durch das Verderben der Nahrungsmittel entsteht, rund 1¾ Milliarde beträgt, also 750mal so groß ist. Wenn man nun schon mit allen verfügbaren Mitteln — die Chemie erzeugt für diese Zwecke heutzutage über 500 verschiedene Präparate — den Pflanzenschädlingen zu Leibe rückt, so ist es nicht nur sinnvoll, sondern verspricht einen noch viel größeren Erfolg, auch jenen Schädlingen den Garaus zu machen, die unsere Lebensmittel bedrohen.

Die Tatsache, daß das Wirken der kleinsten Lebewesen, wie Schimmel, Hefepilze, Bakterien usw., die unsere Nahrungsmittel zerstören, erst beginnt, wenn die Ernte vorüber und in die Hände der an der Verteilung der Lebensmittel Beteiligten gelangt ist, weist schon darauf hin, wie groß der Kreis der an ihrer Erhaltung interessierten Stellen ist. Er beginnt bei der Lagerung und Speicherung der Vorräte, leitet über zu den mannigfaltigen Beförderungsweisen und endet im Grunde erst bei der Hausfrau, die ihre Lebensmittel wirksam gegen den Verderb schützen muß, wenn sie nicht unnötige Verluste erleiden will. Und gerade die Tatsache, daß dieses letzte Glied der Kette so ungeheuer groß ist und daß gerade der Hauptteil der Verluste in den Haushaltungen entsteht, ist auch der Anlaß, die Werbung um mehr Verständnis im Volk für diese Verlustquelle und um Mithilfe bei ihrer Beseitigung in die breitesten Kreise hineinzutragen.

Ist es in der Schädlingsbekämpfung die Chemie, die uns als wirksamste Helferin zur Seite tritt, so liefert uns für den Kampf gegen den Verderb die Kältetechnik die wirksamste Waffe. Jene kleinste Lebewesen, von denen wir eben sprachen, brauchen nämlich für ihre Entwicklung Wärme und Feuchtigkeit. In trockenen und kalten Räumen können sie sich nicht vermehren. Die Kühlung ist daher das wichtigste Mittel zur Beseitigung der durch den Verderb bedingten Verluste. Zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, daß bei etwa 10 Grad Celsius die Grenze liegt, oberhalb deren sich die Bakterien sehr rasch vermehren und unterhalb deren ihr Wachstum so stark vermindert wird, daß Nahrungsmittel dann längere Zeit frisch erhalten bleiben.

Man setzt also bei dieser neuzeitlichen Form der Lebensmittel-Kühllagerung beide Wachstumsfaktoren der Bakterien, Pilze usw. herab: die Temperatur und die Feuchtigkeit. Das bedeutet einen ganz energischen Kampf gegen die Wirkung dieser Schädlinge von zwei Fronten her, einen Kampf, der so wirksam ist, daß er es möglich macht, leichtverderbliche Lebensmittel wochenlang frisch zu erhalten. Für den städtischen Haushalt ist diese Möglichkeit zwar willkommen, aber nicht im entferntesten so wichtig wie für den ländlichen. Denn in der Stadt kann man die Nahrungsmittel schließlich halbpfundweise einkaufen, das Schwergewicht der Konservierung liegt dann beim Händler, der sich durch seine Kühlanlagen gegen Verlust schützen muß. Der bäuerliche Haushalt hingegen ist gezwungen, so weit wie möglich selber Vorratswirtschaft zu treiben. Ueber Eismieten und Eiskeller verfügen hier aber nur ganz wenige Großbetriebe; den Millionen von mittleren und kleineren Betrieben fehlt es an natürlichem Eis, und auch Kunsteis ist kaum zu beschaffen. Hier füllt der elektrische Kühlschrank, der sich seine Kälte selber erzeugt, eine bisher schmerzlich empfundene Lücke in der Front des Kampfes gegen den Verderb aus.

Zur Zinssenkung der Privathypotheken

Zu dieser augenblicklich sehr aktuellen Frage nimmt die „Deutsche Sparkassen-Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 30. Juni näher Stellung. Ihren Ausführungen entnehmen wir u. a.:

Als Richtschnur wird ein Zinssatz von 5 v. H. für erststellige und 5½ bis 6 v. H. für zweitstellige Hypotheken zu betrachten sein. Ueber das Verfahren zur Feststellung des angemessenen Zinssatzes soll in Richtlinien noch Näheres mitgeteilt werden.

Mit dieser Neugestaltung auf einem wichtigen Gebiet des Realkredits, dessen anteilige Bedeutung in der jüngsten Zeit zunehmend gewachsen ist, hat die Reichsregierung einen Mittelweg zwischen den verschiedenen Vorschlägen beschritten, die von den am Hypothekenmarkt beteiligten Gruppen der Wirtschaft immer wieder vorgeschlagen wurden. Das neue Gesetz hält sich einmal vor allem davon fern, eine schematische Regelung für alle Hypotheken festzusetzen. Es verzichtet andererseits ebenso auf das entgegengesetzte Verfahren, den privaten Hypothekenmarkt wie bisher „dem freien Spiel der Kräfte" zu überlassen. Besonderes Verständnis für wirtschaftliche Erfordernisse läßt vor allem der Verzicht auf eine starre Regelung erkennen. Jede unelastische Handhabung der Zinsbemessung muß bei der Ungleichartigkeit der beliehenen Grundstücke zu Spannungen führen, die sich im Ergebnis für den gesamten Realkredit nachteilig auswirken. Vor allem kann bei dem weiten Geltungsbereich des freien Hypothekenmarktes dem von Fall zu Fall unterschiedlich gelagerten Risikomoment nicht gebührend Rechnung getragen werden. Wenngleich auch das neue Gesetz vom 26. Juni 1936 einen Zinssatz von 5 v.H. bzw. 5½ bis 6 v. H. als Norm betrachten dürfte, so bietet die damit gegebene Spanne in Verbindung mit dem im richterlichen Ermessen gelassenen Spielraum doch hinreichend Möglichkeiten, allen Sonderfällen gebührend Rechnung zu tragen. Die in Aussicht genommenen Richtlinien werden abzuwarten sein, ehe eine endgültige Stellungnahme dazu möglich ist, ob unter der Herrschaft des Gesetzes hinfort für private Kapitalgeber noch die Möglichkeit bestehen wird, durch Nebenabreden, Klauseln usw. eine höhere Effektivverzinsung zu erzielen, als sie der Gesetzgeber für wünschenswert erachtet. Auch hier wird viel auf die verständnisvolle Handhabung des Gesetzes durch den Richter ankommen und darauf, daß die Beteiligten sich Sinn und Zweck des neuen Gesetzes zu eigen machen.

Bei dem großen, zahlenmäßig kaum bestimmbaren Kreis von Privathypotheken (es gibt Schätzungen, die zwischen 5 und 15 Milliarden RM. liegen, wobei teilweise auch nicht unter das neue Gesetz fallende Hypotheken, z. B. Aufwertungshypotheken, mit erfaßt sind) wäre es verfrüht, schon jetzt ein Urteil über die möglichen Rückwirkungen des Gesetzes auf die Gesamtwirtschaft und den Kapitalmarkt im besonderen zu fällen. Von bestimmten Einkommensumlagerungen und einer Entlastung der Hypothekenschuldner abgesehen, mag das neue Gesetz durchaus die erwünschten Folgen haben, daß der sogenannte „schwarze Kapitalmarkt" an Gewicht verliert und daß ein verhältnismäßig größerer Anteil verfügbarer Mittel als bisher den Weg zum organisierten Kapitalmarkt, d. h über Sparkassen, Realkreditinstitute usw., findet. Ferner wird sich aller Voraussicht nach auch eine über das neue Gesetz gewährleistete Angleichung der im privaten Ausleihgeschäft erzielen Rendite an die Effektivverzinsung, insbesondere der festverzinslichen Wertpapiere, ergeben. Im Hinblick auf die Konsolidierungsbestrebungen der Reichsregierung ist dieser Gesichtspunkt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das neue Gesetz bildet somit ein weiteres Glied in der Kette der planmäßigen Zinssenkungsmaßnahmen, die mit der Vierten Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 begonnen und vor allem durch die beiden Zinsermäßigungsgesetze vom 24. Januar und 27. Februar 1935 fortgesetzt werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Heimat- und Volkstumswoche in Wanne-Eickel.

(s) Wir verweisen noch einmal auf die ausgeschriebenen Wettbewerbe, insbesondere darauf, daß der Einlieferungstermin für die einzureichenden Arbeiten sich seinem Ende nähert. Die Einlieferungsunterlagen können im städt. Kulturamt, Sedanstraße 12, Zimmer 2, kostenlos in Empfang genommen werden. Sämtliche Volksgenossen, die im Besitz von Erinnerungen usw. sind, sollten es als ihre Pflicht auffassen, sich an den Wettbewerben zu beteiligen. Jeder, auch der geringste, Beitrag ist willkommen.

s. **Mahnung an alle Kinder.** Mehrere Schulkinder aus der Thiesstraße hielten einen zugelaufenen Hund fest und leinten ihn auf einem Hofe an. Dem Hund gefiel der Zwangsaufenthalt wohl nicht, denn als die 10jährige Marga D. über den Hof kam, fiel der Hund das Mädchen an und brachte ihm einige Bißwunden an der Hand bei. Das Mädchen mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

s. **Felddiebstähle — die Sorge der Kleingärtner.** Je mehr die Erntezeit herannaht, umso schwieriger wird die Ueberwachung der Feldfrüchte, die hin und wieder nachts von Diebstählen heimgesucht werden. Unsere Kleingärtner wollen sich auch in diesem Jahre abwechselnd auf Nachtwachen einstellen, um ihre Felder gegen diebische Uebergriffe zu schützen.

Schnell gebüßt.

In Australien wurde ein Mann nach 21 Jahren zur Verbüßung seiner Strafe wegen versäumten Schulbesuches aufgefordert. Man hatte das Aktenstück erst jetzt wiedergefunden. Man sperrte ihn nur 15 Minuten ein und erklärte dann die Strafe, die einen Monat betrug, für verbüßt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist am 2. Juli 1936 bei der unter Nr. 175 eingetragenen Firma **Gebrüder Kuhmichel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** in Herne folgendes eingetragen worden:

Von Amtswegen auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften vom 9. Oktober 1934 gelöscht.

Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist am 30. Juni 1936 bei der unter Nr. 314 eingetragenen Firma **Tamm & Co.** in Herne folgendes eingetragen worden:

Inhaberin ist jetzt die Ehefrau Ww. Gustav Tamm in Herne.

Dem Sohn der Inhaberin, Heinz Tamm, in Herne, ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Herne.

Das Zeitgeschehen im Bilde

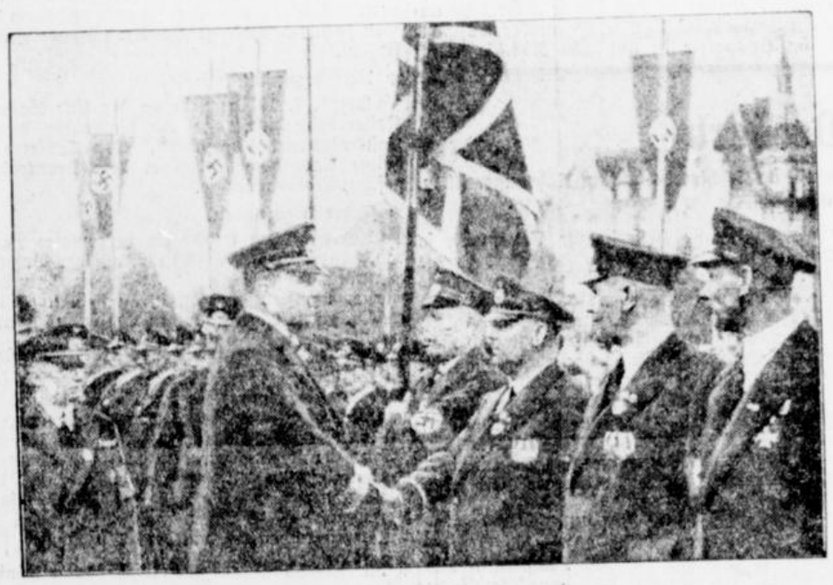
Gedenkfeiern für den Reichsgründer Heinrich I. in Quedlinburg







Bild links: **v. Schirach bei der Ansprache im Dom.** Zum tausendsten Todestage Heinrichs I. fand im Dom zu Quedlinburg eine Feierlichkeit statt, an der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten von Partei und Staat beteiligt waren. Außerdem wurden 500 neue HJ-Fahnen durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach geweiht. Auf unserem Bild sieht man den Reichsjugendführer bei seiner Ansprache im Quedlinburger Dom. (Presse-Illustration Hoffmann-M) — Bild Mitte: **SS hält die Ehrenwache am Grabe Heinrichs I.** Am Vorabend der festlichen Tage in Quedlinburg bezog die SS am Grabe des großen Sachsenkönigs Heinrichs I. die Ehrenwache. (Scherl-Bilderdienst-M) — Bild rechts: **Der Quedlinburger Dom im Lichte der Scheinwerfer.** Ein prächtiges Bild von dem Dom in Quedlinburg, wo sich das Grab König Heinrichs I., des Gründers des ersten deutschen Reiches, befindet. (Presse-Bild-Zentrale-M)



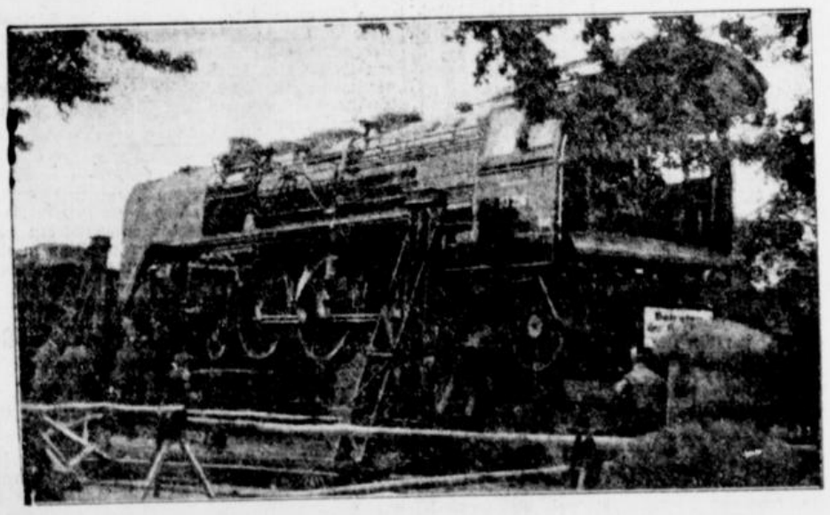
Auftakt zum Reichskriegertag in Kassel

Begrüßung der Kameraden des Garde-Korps durch den Führer des Kyffhäuser-Bundes, Oberst a. D. Reinhard, vor dem Bahnhofsgebäude in Kassel. (Scherl-Bilderdienst-M)



Neue Abzeichen an Marine-Mützen

Die Mützen der Offiziere und der Beamten der Kriegsmarine tragen jetzt neue Abzeichen. Die Mützenschirme der Offiziere sind mit goldenen Borten bestickt, während die Mützen der Beamten an Stelle des Sturmriemens eine silberne Kordel haben. Rechts sieht man die Mütze vom Leutnant bis zum Kapitänleutnant. Die Mützen vom Korvettenkapitän an aufwärts haben breitere Borten bzw. bei Admiralen eine doppelte Borte. (Scherl-Bilderdienst-M)



Die größte Lokomotive der Reichsbahn wird in die Ausstellung „Deutschland" übergeführt

Mit umfangreichen Maßnahmen wurde die größte und schwerste Lokomotive der Reichsbahn — sie hat allein ein Leergewicht von 160 Tonnen — von dem Bahnhof Heerstraße nach der Ausstellung „Deutschland" übergeführt, wo sie auf einem eigens hierfür aufgeschütteten Bahndamm aufgestellt wird. Man sieht hier, wie die Lokomotive auf den Transportwagen, den sogenannten „Tausendfüßler", gehoben wurde. Der Transport hat das größte Gewicht, das je auf einer deutschen Straße befördert wurde. (Scherl-Bilderdienst-M)



Der Wille zum Sieg!

In diesen Tagen haben zahlreiche Mannschaften auf den Uebungsstätten mit dem letzten Training für die Olympiade begonnen. Unser Bild zeigt einen vorzüglichen Stabwechsel.

(Foto Presse-Bildzentrale Deike-M)



Die Rede des Negus vor der Völkerbundsversammlung

Auf der Sitzung des Völkerbundes in Genf hielt der Negus zur Verteidigung seines Landes eine große Rede in amharischer Sprache, die einen großen Eindruck ausübte, aber das Schicksal Abessiniens wohl kaum noch wenden dürfte. Man sieht auf dem Bilde Haile Selassie während seiner Ausführungen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Nr. 156
Montag, 6. Juli 1936

Großer Motorradpreis von Europa

Zum zweiten Male in Deutschland / Bernd Rosemeyer stürmisch gefeiert

Am Sonntag wurde auf der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal der 12. Preis von Europa für Motorräder — zum zweiten Male in Deutschland — ausgefahren. 240 000 Zuschauer verfolgten die Kämpfe auf der in ausgezeichnetem Zustand befindlichen Strecke. Den feierlichen Auftakt bildete die Flaggenhissung.

Ein Rennen ohne Sieger gab es bei den ganz Kleinen. Nach 15 Runden war nur noch der Italiener Bonazzi auf MM. auf der Strecke, und auch er fiel in der 20. Runde aus, sodaß keiner der fünf Gestarteten das Ziel nach 30 Runden = 258 Kilometer erreichte. Walfried Winkler auf seiner DKW. fuhr vom Start seinen Gegnern auf und davon und hatte nach der neunten Runde schon vier Minuten Vorsprung, fiel dann aber wegen Vergaserschwierigkeiten zurück, fing an zu bauen, und als in der vierzehnten Runde ein Getriebeschaden hinzukam, mußte er die Bahn verlassen.

Reich an Ausfällen war auch der über 35 Runden = 301 Kilometer führende Kampf der 23 Maschinen nicht über 250 ccm. Bis zur sechsten Runde führte der favorisierte Geiß, mußte dann aber mit einem Getriebeschaden an seiner Maschine das Rennen aufstecken. Gleich vom Start weg war er seinen Gegnern davongefahren. Für den Irländer Smith war nun der Weg zum Siege frei. Er sicherte sich die Führung und siegte unangefochten mit einem Stundendurchschnitt von 111,9 Kilometer, womit er den früheren Durchschnitt der beiden DKW.-Fahrer Walfried Winkler und E. Kluge von 114,8 Kilometer nicht erreichte. Den zweiten Platz belegte Kluge auf KDW., nachdem er durch Kerzenwechsel verlorenen Boden in schönem Stile gutgemacht hatte. Am stärksten waren die Ausfälle in der dreizehnten Runde, in der das Feld von 23 auf 7 Teilnehmer zusammenschrumpfte.

Während einer Rennpause fuhr Bernd Rosemeyer, der Sieger vom Eifel-Rennen, mit seinem Auto-Union-Rennwagen zwei Runden und wurde von den Zuschauern stürmisch gefeiert und begrüßt.

Dann gingen 28 Maschinen der 350-ccm-Klasse an den Start. Fleischmann und Steinbach kamen sehr gut weg. Der Engländer Frith, der Ueberraschungssieger der Tourist-Trophae, schob sich schon in der zweiten Runde des über 344 Kilometer führenden Rennens in Front und behauptete seine Spitzenposition bis zum Schluß. In sicherer Manier konnte er einen nach dem anderen überrunden. Fleischmann auf NSU. hatte in der sechsten Runde das Pech, durch Kerzenwechsel auf den 15. Platz zurückzufallen. Er arbeitete sich fein nach vorn und belegte hinter seinem Markengefährten Steinbach den dritten Platz. Frith kam als Sieger mit 119,2 Stunden-Kilometer an die im Vorjahr gefahrene Zeit (119,2) heran. Nur zehn der 28 Gestarteten erreichten das Ziel.

Ergebnisse:

Nicht über 175 ccm (30 Runden = 258 Kilometer): gestartete, keiner am Ziel.

Nicht über 250 ccm (35 Runden = 301 Kilometer): 1. Smith-Irland 2:42:28,2 = 111,9 Stundenkilometer; 2. Kluge-Deutschland (DKW.) 2:46:07,6; = 109,5 Stunden-Kilometer; 1 Runde zurück: 3. T. Fort-Deutschland auf Rudge; 3 Runden zurück: 4. Goor-Belgien; 5. Marschall-Deutschland; 23 gestartet, 6 am Ziel.

Nicht über 350 ccm (40 Runden = 344 Kilometer): 1. Frith-England (Norton) 2:56:20,4 = 119,2 Stunden-Kilometer; 1 Runde zurück: 2. Steinbach-Deutschland (NSU.); 3. Fleischmann (NSU.); 4. Möller-England (Velocette); 2 Runden zurück: 5. Thomas-England (Velocette); 28 gestartete, 10 am Ziel.

Burge (Bochum) war schnellster

beim Hohensyburg-Bergrennen.

Daß das Hohensyburg-Bergrennen zeitlich mit dem Rennen in Hohenstein-Ernstthal zusammenfiel, wirkte sich in etwa nachteilig auf die Beteiligung aus. Der nächtliche Dauerregen brachte es ferner noch mit sich, daß die erwarteten Zuschauer ausblieben. Immerhin waren es noch 20 000, die sich vom Regen, der kurz nach Beginn der Rennen aufhörte, nicht abhalten ließen. Mit einer halben Stunde Verspätung begann die Veranstaltung. Die Organisation war mustergültig und die Strecke in ausgezeichnetem Zustand. Der Kurs ging über eine sieben Meter breite Teermakadam-Straße, die vom Bahnhof Hohensyburg zunächst in einer Schleife abwärts und aufwärts geht — sie wird unterbrochen von einem Viadukt mit einer schwierigen Kurve — und dann in steilen Serpentinen hinauf zur Hohensyburg bis an die Jugendherberge. Die Strecke ist 3,2 Klm. lang und soll im nächsten Jahr ausgebaut werden und durch Verschiebung des Starts auf vielleicht 4 Klm. verlängert werden.

Schnellster Fahrer war der Bochumer Burge auf einer Halbliter-Imperia, die in 2:16 Min. bei einem Stundendurchschnitt von 84,6 Klm. die Strecke nahm. Die Felder waren nicht sehr groß, verschiedene Stürze verliefen glimpflich.

Ergebnisse: Lizenzfahrer: Motorräder bis 250 ccm: Hierl (Düsseldorf) auf DKW 2:29,1 (nur drei gestartet), bis 350 ccm: 1. Dövel (Bad Oeynhausen) auf NSU 2:19,4, bis 500 ccm: 1. Burge (Bochum) auf Imperia 2:16 (8,46 Klm.-Std.), schnellste Zeit des Tages; erster Hohensyburg-Bergrekord. Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Böhmer (Bohwinkel) auf Norton 2:33,2, bis 1000 ccm: 1. Brinkmann (Münster) auf BMW 2:35,4. Sportwagen über 2000 ccm: 1. Berg (Altena) auf Alfa Romeo 2:17,4 (83,9 Klm.-Std.), schnellste Zeit der Wagen), Lizenzfahrer bis 750 ccm: 1. Lang (Düsseldorf) auf Austin 2:39,3, bis 1100 ccm: Odendahl (Köln) auf MG 2:39, über 2000 ccm: 1. Berg (Altena) auf Alfa Romeo 2:17,4 Min.

Motorräder: Ausweisfahrer bis 250 ccm: 1. Rohstiepe-Gelsenkirchen 2:46, 2 Lotten-Marburg (DKW) 2:47,1 Min., 3. Kilhof-Dortmund (Villiers) 2:57,2 Min.; bis 350 ccm: 1. Sprafke-Hamborn (Kühne) 2:17,2 Min.; bis 500 ccm: 1. Streit-Bochum (Norton) 2:18,2 Min., 2. Brabender-Remscheid (NSU) 2:27 Min., 3. Beinicke-Dortmund (NSU) 2:30,2 Min. — Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Fülling-Elberfeld (NSU) 2:37,1 Min., 2. Schneider-Köln (FN) 2:40,1 Min. — Seitenwagen über 600 ccm: 1. Lohmann-Dortmund (BMW) 2:31,1 Min., 2. Schilling-Düsseldorf (Imperia) 2:42,2 Min., 3. Mohr-Düren (BMW) 2:47 Min.

Unsere Olympia-Turnmannschaft

Ausscheidungskämpfe in Hamburg / Steffens-Bremen und Ihn-Nürnberg an der Spitze

Die Olympia-Ausscheidungskämpfe der deutschen Turner stehen vor dem Abschluß. In Hamburg fanden sich die besten Turner und Turnerinnen ein, um in letzten Ausscheidungskämpfen die endgültige Besetzung für die Olympischen Spiele zu ermitteln.

Zu den Pflichtübungen in der Hanseatenhalle stellten sich elf Turner. Schwarzmann mußte wegen einer Erkältung fernbleiben. Es zeigte sich erneut, daß die deutsche Spitzenklasse durch die eingehende Vorbereitung nur noch geringe Unterschiede im Können aufweist. Eine Ausnahme machte lediglich Sandrock, der stark zurückfiel und selbst bei wesentlich verbesserten Leistungen in den Kürübungen kaum noch Boden gutmachen dürfte. Steffens-Bremen hat sich in den Pferdübungen überraschend verbessert. Er erzielte am Längspferd 9,767 und am Seitenpferd 9,900 Punkte, sodaß er im Gesamtergebnis nach den Pflichtübungen die Führung hat. Frey war in den Freiübungen mit 9,876 der beste Turner. An den Ringen erhielt Volz die Note 9,900, Steffens und Stange kamen am Barren auf 9,833 Punkte, während sich am Reck überraschend Schmelcher mit 9,733 vor Steffens den ersten Platz sicherte. Sehr ausgeglichen turnte Winter, der dadurch auf den zweiten Platz kam.

Aus organisatorischen Gründen wurde schon die erste Kürübung, der Pferdsprung, geturnt. Becker und Winter erhielten die Note 9,633. Auf den beiden ersten Plätzen änderte sich nichts, aber Frey, der unter einer alten Fußverletzung zu leiden hatte, fiel auf den sechsten Platz zurück.

Nach den Kämpfen wurde folgende deutsche Olympia-Turnmannschaft aufgestellt: Steffens-Bremen, Winter-Frankfurt M., Becker-Neustadt, Frey-Kreuznach, Volz-Schwabach, Stadel-Konstanz, Stangl-München, Schwarzmann-Wünsdorf; Ersatz: Schmelcher-München, Sandrock-Immigrath.

Zu einer endgültigen Aufstellung der Olympia-Vertreterinnen kam es noch nicht, doch dürfte feststehen, daß die in dieser Prüfung Erstplacierten Deutschlands Farben beim olympischen Wettbewerb vertreten. Das Ergebnis in Hamburg war folgendes: 1. Friedel Ihn-Nürnberg 85,975 Punkte; 2. Käthe Sohnemann-Hamburg 81,160 Punkte; 3. Julie Schmidt-München 81,075 Punkte; 4. Paula Pöhlsen-Hamburg 78,950 Punkte; 5. Trudi Meyer-Hannover 78,525 Punkte; 6. Isolde Fröbian-Dresden 77,925 Punkte; 7. Erna Bürger-Eberswalde 76,725; 8. Anita Bärwirth-Kiel 74,625 Punkte; 9. Hanni Högel-Wiesbaden 73,200 Punkte; 10. Marga Fischer-Leipzig 73,075 Punkte; 11. Miele Schowalter-Ludwigshafen 70,720 Punkte; 12. Anny Hollfelder-Dortmund 76,700 Punkte.



Kämpfer für die Olympiade (Foto Schirner Deike-M)

Was der Toto meldet

Rennen zu Dortmund.

1. Mein erster Sieg: 1. Diltens Tivo (Pinter), 2. Debatte, 3. Gastgeber. Ferner Heidjer, Konzertleiter, Bastkorn. Tot.: Sieg 58, Platz 13, 12, 13. Lg. H., K., 1½.

2. Kronenburg-Rennen: 1. Böckers Bockerode (H. Schmidt), 2. Bastler, 3. Schwede. Ferner: Alpha, Standlaut, Wellenberg, Paul Feminis. Tot.: Sieg 42, Platz 13, 18, 13. Lg. 2½, 2, 4.

3. Malkasten-Jagdrennen: 1. Ravensbergs Laputz (Weber), 2. Sonny Boy, 3. Vagabund. Ferner: Anführer, Lorbaß, Rolandia. Tot.: Sieg 23, Platz 13, 13. 15. Lg. 1½, ½, 4.

4. Preis der Roten Erde: 1. Dillmanns Windsor (Haut), 2. Kameradschaftler, 3. Löffelmann. Ferner: Mein Fürst, Gnom, Moorau, Mount Lavinia, Curator, Lerxes. Tot.: Sieg 149, Platz 31, 20, 21. Lg. K. 2, 2½.

5. Fredenbaum-Rennen: 1. Hopes Frauenfreund (Loer), 2. Patroklus, 3. Tirade. Ferner: Lauspaß, Ventre a terre, Liebeswalzer, Le Bougnat, Siegeban, Dorlch. Tot.: Sieg 73, Platz 43, 18, 13. Lg. 1, 3, 2.

6. Fehmlinde-Jagdrennen: 1. v. Meyschs Santini (Obst), 2. Stora, 3. Agnus. Ferner: Memlinck. Tot.: Sieg 45, Platz 21, 18. Lg. K. 2.

7. Juli-Ausgleich: 1. Hütgens Steinmetz (Knoche), 2. Zauberin, 3. Ziethen, 4. Chianti. Ferner: Gemse, Bronceluster, Asti, Titanic, Ambrosius, Maktonia, Gildetraut. Tot.: Sieg 53, Platz 18, 15, 22, 27. Lg. 2, ½, K.

8. Preis vom grünen Rasen: 1. Kunsts Golf (Hochstein), 2. Sonnenfunke, 3. Lonsky, 4. Torpedo. Ferner: Hausmarke, Bummelant, Georgina, Stolz des Hofes, Schatzfinder, Horaz, Gratiola. Tot.: Sieg 61, Platz 11, 10, 12, 11. Lg. 3, 5, 5.

Doppelwette: Windsor—Frauenfreund 3144:10.

M.Gladbacher Trabrennen.

1. Begrüßungs-Rennen: 1. G. Petersens Delta (Fahrer K. Fischer), 2. Graf Geßler, 3. Hexenjunge. Ferner: Brooklyn, Danae, Baumberger. Tot.: Sieg 100:10, it. 33:10, Platz 11, 11, 10:10.

2. Rosengarten-Preis: 1. W. Langenstepens Luitpold (Fahrer B. Pietrowski), 2. Weltruf, 3. Bardame. Ferner: Rolandsbogen, Estländer, Else Lee, Arrak, Masalda Tot.: Sieg 27:10, ital. 50:10, Platz 14, 15, 16:10.

3. Großer Sommerpreis, 1. Vorlauf: 1. J. Dickmanns Karl Guy (F. Weller), 2. Anitas Schwester, 3. Maikönig. Ferner: Hexenjunge, Edeldame, Hedwiga. Tot.: Sieg 52:10, ital. 41:10, Platz 14, 18, 12:10.

4. Großer Sommerpreis, 2. Vorlauf: 1. K. Janczyks Baumberger (H. Schürmann), 2. Lohengrin, 3. Tuja Gun. Ferner: Graf Geßler, Landrichter, Bajazzo. Doornkaat. Tot.: Sieg 76:10, ital. 35:10, Platz 12, 13, 13:10.

5. Bunter Garten-Preis: 1. P. u. H. Hoevers Rheinlieli (W. Hoever), 2. Prinzeß Elisabeth, 3. Miß Morgan. Ferner: Estländer, Danae, Brillant. Tot.: Sieg 84:10, ital. 30:10, Platz 13, 13, 12:10.

6. Polnischer Garten-Preis: 1. A. Teßmanns Cito Watts (K. Fischer), 2. Hexenmeister, 3 Heide. Ferner: Doornkaat, Capitän, Cosimo. Tot.: Sieg 66:10, ital. 34:10, Platz 11, 10, 11:10.

Aachener Halbblutrennen.

Flachrennen der nationalsozialistischen Verbände: 1. Oblin. Koeners Abendstern (Gr. Brix), 2. Leuchtboje, 3. Gratulant. Ferner: Edelrose. Tot.: Sieg 10, Platz 11, 12:10. Lg. 5—4—W.

Preis des Aachen-Laurensberger Rennvereins: 1. A. Peters Automedon (Bes.), 2. Erbmädel 2, 3 Eiche. Ferner: Hanseat, Capo. Tot.: Sieg 26, Platz 13, 15:10. Lg. 5—4—2.

Aachener Offiziers-Jagdrennen: 1. Reiter-Rats. 5 Malachit (Lin. Krieger), 2. Felicitas, 3. Mauerschwalbe. Ferner: Lady, Kurmärker, Gote. Tot.: Sieg 25, Platz 13, 13:10. Lg. 1½—5—2

Preis von Kaiserruh: 1. Fr. Hüners Drossel (F. Peters), 2. Imperator, 2. Isländer. Ferner: Abendglocke, Ellen, Infant, Wildfang. Tot.: Sieg 14, Platz 10, 11, 11:10. Lg. 6—2—3.

Preis des Landkreises Aachen: 1. Dr. H. Meyers Ahnherr (F. Broda), 2. Eilprinz, 3. Eich. Ferner: Herzkönig, Annette. Tot.: Sieg 12, Platz 11, 11:10. Lg. 3½—15—1

Preis des Leiters der O.B.M.K., Reichssportführer von Tschammer und Osten: 1. W. Maffens Erlkönig 2 (Bes.), 2. Ecker, 3 Eberhardt. Ferner: Columbus, Waldmeister, Cadett, Aman-Ullah. Tot.: Sieg 25, Platz 13, 25, 15:10. Lg. 10—20—W

St.-Georg-Flachrennen: 1. A. Kunsts Liselotte (F. Broda), 2. Donau, 3. Allerfalke. Ferner: Giebel, Glockenspiel, Herzdame, Major, Tot.: Sieg 29, Platz 14, 13, 17:10. Lg. ½—3—½.

Lebewohl-Jagdrennen: 1. O Kunsts Luna (H. Schütz), 2. Annette, 3. Cabine. Ferner: Grenadier. Tot.: Sieg 17, Platz 12, 15:10. Lg. 3—4—1.

Rennen zu Strausberg.

1. Kalksee-Hürdenrennen: 1. Mahnkopfs Rolanike (Unterholzner), 2. Verräter. Lg.: W. (Ohne Wetten).

2. Barsee-Hürdenrennen: 1. Fürst zu Solms-Baruths Grollente (Prigge), 2. Trompeter, 3. Pfalzgraf; ferner: Griselda, Chevrom, Spala, Stiefelchen. Toto: Sieg 97:10, Platz 22, 18:10. Lg.: 2, K., 4.

3. Ihlandsee-Jagdrennen: 1. Brunschwigs Charteuse (Hauser), 2. Aigan, 3. Rigoletto; ferner: Ausschreibung, Perlstab, Torquato, Kurzer Kopf. Toto: Sieg 25:10, Platz 19, 23:10. Lg.: 6, 4, K.

4. Mittelsee-Flachrennen: 1. Krietes Sennhütte (R. Schmidt), 2. Meeresstille, 3. Heidekind; ferner: Uferschwalbe, Ronaldina, Marquis Posa, Pamela, Peking, Lenia. Toto: Sieg 181:10, Platz 32, 19, 15:10. Lg.: 1¼, 2, 2.

5. Fängersee-Jagdrennen: 1. Nemos Lonatus (Unterholzner), 2. Ancona, 3. Galanterie; ferner Liebgard, Marc Antonius. Toto: Sieg 27:10, Platz 13, 23:10. Lg.: 1, 3, 1½.

6. Pichelsee-Flachrennen: 1. Bärfeldes X fürn U (Bisek), 2. Monte Christo, 3. Lapius; ferner: Darius, Eigenart. Toto: Sieg 17:10, Platz 13, 20:10. Lg.: 1¼, 1, K.

7. Gamensee-Ausgleich: 1. Bibers Perkeo (Genz), 2. Marna, 3. Rollwenzel; ferner: Sarastro, Gräfentonna, Kriegsflamme, Otti, Goldammer, Chilos. Toto: Sieg 57:10, Platz 19, 17, 26:10. Lg.: 1, 2, 7.

8. Rennen: 1. Reinhardts Tilia (Held), 2. Habmichlieb, 3. Weddegaft; ferner: Pollux, Fünfkampf, Glücksgöttin, Omega, Gizeh, Maria Theresia. Toto: Sieg 52:10, Platz 16, 18, 16:10. Lg.: H., K., 2.

Rennen zu Dessau-Halle.

1. Freundschafts-Preis: 1. Blums Flor (Wolff), 2. Gunda, 3. Patientia; ferner: Palawitha, Rente, Barbarossa. Toto: Sieg 46:10, Platz 14, 12, 18:10. Lg.: H., K., 2¼.

2. Ironie-Jagdrennen: 1. v. Heynitz' Orsine (Ahr), 2. Rio; ferner: Fix und Fertig. Toto: Sieg 11:10. Lg.: 4.

3. Georg-Nette-Erinnerungsrennen: 1. Heidehofs Festspiel (Cohn), 2. Taktiker, 3. Markheld; ferner: Narhalla, Nando. Toto: Sieg 19:10, Platz 19, 25:10. Lg.: 1¼, K., 2.

4. Askania-Jagdrennen: 1. v. Borbergs und v. Römers Ica (Leue), 2. Perlmutter, 3. Lorenz. Toto: Sieg 17:10. Lg.: 5, 4.

5. Amazonen-Preis: 1. Michaels Clary (Frl. M. v. Glinski), 2. Reichsbahn, 3. Kameradin; ferner: Ma Clochette, Glanzzeit, Maghyar. Toto: Sieg 18:10, Platz 12, 16, 25:10. Lg.: 2, ¾, 1.

6. Köthener Flachrennen: 1. Fritsches Rheinfels (Herforth), 2. Harald, 3. Galala; ferner: Wasserball, Geo. Toto: Sieg 24:10, Platz 11, 11:10. Lg.: K., 1¼, 6.

7. Preis vom Gerlebogk: 1. Borchers Bauerntreue (Ebert), 2. Fiametta, 3. Feengrotte; ferner: Parro, Frigga. Toto: Sieg 43:10, Platz 14, 14:10. Lg.: K., ¾, 1.

Doppelwette: Festspiel—Ica 61:10.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Monnats Naaman (Besson), 2. Beaumur, 3. Yorktown. Toto: Sieg 124:10, Platz 51, 43, 27:10. Lg.: ½, 1¼, 1.

2. Rennen: 1. Wallons Man Mong (Bouillon), 2. Catherinette, 3. Jafar. Toto: Sieg 45:10, Platz 17, 17, 21:10. Lg.: 2, 1½, 1.

3. Rennen: 1. Straßburgers Rastbus (Dufores), 2. Chauorona, 3. Rebuffade. Toto: Sieg 77:10, Platz 30, 56, 79:10. Lg.: ½, 1½, K.

4. Rennen: 1. Boussacs Corrida (Elliot), 2. Vatellor, 3. Boullon. Toto: Sieg 19:10, Platz 13, 15:10. Lg.: ¾, 3, ½.

5. Rennen: 1. de Alzaga Unzues Pimental (Sables), 2. A L'Arrivee, 3. Gna Koue. Toto: Sieg 96:10, Platz 31, 49, 35:10. Lg. 2, K., 2, ¾.

6. Rennen: 1. de Lanjamets Mascaron (Dufores), 2. Terentia, 3. Grieff. Toto: Sieg 193:10, Platz 29, 16, 14:10. Lg.: K., 1½, ¾.

Hilde Sperling unterlegen

Helen Jacobs wurde endlich Meisterin.

In Wimbledon, wo sich am Schlußtage der All-England-Meisterschaften noch einmal rund 10 000 Zuschauer eingefunden hatten, wollte am Nachmittag keine rechte Stimmung aufkommen. Man merkte es leicht, daß das Vortagstreffen Perry gegen von Cramm noch wie ein Alp auf den Besuchern lag. Sie wurden aber doch noch interessiert, als die Frauen Helen Jacobs-USA und Hilde Sperling-Krahwinkel zum Endspiel erschienen. Helen Jacobs siegte nach spannendem Kampf 6:2, 4:6, 7:5 und kam endlich, nachdem sie schon fünf Mal im Wimbledon-Finale stand, auch zum verdienten Erfolge.

In den Doppel-Wettbewerben verteidigten Englands Frauen Kay Stammers-James ihren Vorjahrssieg überraschend leicht. Das starke amerikanische Paar Helen Jacobs-Fabyan wurde 6:2, 6:1 geschlagen.

Die Männer-Doppel-Entscheidung machten die Engländer Hughes-Tucken und Hare-Wilde unter sich aus. Das englische Davis-pokalpaar Hughes-Tucken hatte allerdings einen harten Kampf zu bestehen, ehe es ihm gelang mit 6:4, 3:6, 7:9, 6:1, 6:4 den Erfolg zu erringen.

Buthe-Pieper erfolgreich

Westfalen—Hessen 22 891,56:21 809,98.

In der Hermann-Göring-Kampfbahn zu Corbach kam am Sonntag bei schönem Wetter der Leichtathletikkampf zwischen den Mannschaften Westfalen und Hessen zum Austrag. Die Westfalen warteten mit ansprechenden Leistungen auf und siegten im Gesamtergebnis mit 22 891,56:21 809,98 Punkten. Den 100-Meter-Lauf sicherte sich der Gelsenkirchener Buthe-Pieper in 10,7 Sek. vor Leinweber-Fulda 10,9, während im 200-Meter-Lauf Leinweber den Spieß umdrehte und mit 22,8 Sek. Buthe-Pieper (23) auf den zweiten Platz verwies. Die beiden Staffeln wurden eine sichere Beute der Westfalen.

4-mal-100-Meter-Staffel: 1. Westfalen 43,6 Sek., 2. Hessen 43,8 Sek.

10 mal ½ Runde: 1. Westfalen 3:54,9, 2. Hessen 3:58,8.

Der 16. August freigegeben!

Veranstaltungen nach den Olympischen Spielen.

Der Reichssportführer hat für die Durchführung nacholympischer Veranstaltungen deutscher Vertreter mit den noch in Deutschland anwesenden ausländischen Teilnehmern der Olympischen Spiele seine Zustimmung gegeben. Damit wird den deutschen Volksgenossen, die aus räumlichen und finanziellen Gründen zum Besuch der Spiele in Berlin keine Gelegenheit hatten, mit diesen Veranstaltungen ein gewisser Ausgleich geschaffen. In der Leichtathletik, deren Kämpfe im Programm der Olympischen Spiele bereits am 9. August beendet sind, können diese Veranstaltungen im Reich bereits am 10. August durchgeführt werden. Gesperrt war bisher lediglich Sonntag, der 16. August; nunmehr hat der Reichssportführer in Uebereinstimmung mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda auch diesen Tag für sportliche Veranstaltungen freigegeben, sofern mit der Veranstaltung eine Uebertragung der Schlußfeier der Olympischen Spiele verbunden ist.

Kloth bei Schalke 04

Mit dem Eintritt in die Sommerpause setzen gewöhnlich die Spielerwanderungen ein, so auch in diesem Jahr. Bei FC. Schalke 04 haben sich zwei Spieler angemeldet, und zwar der bekannte Torwart Kloth vom BV. 12 Gelsenkirchen und der Läufer Paprotta von Union Gelsenkirchen. Der ehemalige Schalker Verteidiger Jajons ist aus Sonnborn zurückgekehrt und wird jetzt für Sportklub 07 Gelsenkirchen spielen. Der SV. Höntrop verliert den guten Verteidiger Hoppel, der nach TuS Werne abgewandert ist, und auch der Halbrechte Eckert verläßt Höntrop und spielt für Wattenscheid 09/30 in der kommenden Spielzeit.

Sport-Notizen

Die deutsche Zehnkampf-Meisterschaft wurde mit 6666 Punkten von Bonnet von der Luftwaffen-Sportschule Spandau gewonnen.

•

Von den Bermudas gingen neun Yachten zur Atlantik-Regatta nach Cuxhaven vom Start.

•

Borussia Dortmund schlug am Sonntag SuS. Recklinghausen mit 4:3 und errang durch diesen Sieg den Aufstieg in die westfälische Gauliga.

•

In der amtlichen Vorverkaufsstelle für die Olympischen Spiele, in der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin, sind ab heute Karten für die Olympiade im Verkauf zu haben.

Der historische Tag in Weimar

Der Führer über das Wesen der Parteitage und die Grundsätze nationalsozialistischer Führung / Der Stellvertreter des Führers würdigt die Bedeutung des ersten Reichsparteitages

Weimar, 4. Juli.

Ein für die Geschichte des Nationalsozialismus und der Bewegung entscheidungsreicher und bedeutungsvoller Tag ist angebrochen. Am 4. Juli vor zehn Jahren fanden sich etwa 8000 der treuesten Anhänger Adolf Hitlers aus allen Teilen des Reiches hier ein, um — dem Ruf ihres Führers folgend — der Welt zu zeigen, daß die Bewegung trotz Bedrückung, Verbots und Schikanen aller Art sich mächtiger als vorher erhoben hatte und nicht gewillt ist, von ihren Idealen und Grundsätzen auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Der Führer hat damals in seherischer Voraussicht die Bedeutung des Tages erkannt und hat später selbst wiederholt betont, daß der 4. Juli 1926 als der Tag des Durchbruches der Bewegung, als ein Schicksalstag für die deutsche Zukunft anzusprechen ist.

Dieser Bedeutung entspricht die Gestaltung der Erinnerungsfeier, die — wie jener erste Reichsparteitag 1926 — mit einer Tagung im Deutschen Nationaltheater begann. Wie damals saßen an zwei Tischen auf der Bühne die nächsten Mitarbeiter Adolf Hitlers, wie damals stehen auch heute dahinter eine Anzahl Feldzeichen der Bewegung, draußen aber, auf dem Theaterplatz sind sämtliche nach Weimar gebrachten Feldzeichen, über 500 an der Zahl, in Reih und Glied aufgestellt. Ehrenstürme der SA und des NSKK aus verschiedenen Gauen sind angetreten; in den auf dem Platz einmündenden Straßen staut sich eine erwartungsvolle Menge, die in begeisterte Heilrufe ausbricht, als der Führer um 9,30 Uhr auf dem Platz eintrifft.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer die Front ab und begibt sich darauf in das Theater

Das Deutsche Nationaltheater ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Erinnerung an die Feierstunden vor zehn Jahren erfüllt die Männer, die nun zu der machtvollen Gedenktagung versammelt sind, und läßt sie eine einzige, untrennbare Schicksalsgemeinschaft werden, die hier das Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Bewegung erneuert.

Der Führer im Nationaltheater

Als der Führer, begleitet von seinem Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß und Gauleiter Sauckel den Theaterraum betritt, begrüßen ihn die mehr als 1000 Männer, die hier versammelt sind, mit erhobener Rechten. Der Führer nimmt dann in der ersten Reihe auf der Bühne Platz, bei ihm auch die Reichs- und Gauleiter. Dahinter stehen die höchsten und ältesten Ehrenzeichen der Bewegung, die Blutfahne vom 9. November 1923, die vier Standarten, die der Führer bereits 1923 verliehen hatte — die Standarten München 1, München 2, Nürnberg und Landshut — und die acht Standarten, die der Führer vor zehn Jahren der jungen Bewegung verlieh, die Standarten Sachsen, Baden, Württemberg, Berlin, Augsburg, München 3, Franken und Thüringen. Hinter diesen Feldzeichen all die Standarten, der der Führer bereits vor der Machtergreifung geweiht hatte, während die übrigen Standarten der späteren Reichsparteitage vor dem Theater aufgestellt sind. Die Weimarsche Staatskapelle leitet die Tagung mit einem Hymnischen Vorspiel ein, das der Staatskapellmeister des Deutschen Nationaltheaters, Paul Sixt, für diesen Tag komponiert hatte.

Gruß des Gauleiters Sauckel

Gauleiter Sauckel eröffnet darauf den historischen Kongreß zur Erinnerung des Reichsparteitages 1926.

„Mein Führer! Nach einem unerbittlich harten, arbeitsvollen, aber auch fast unvorstellbar erfolgreichen Kampfjahrzehnt sind in diesem Haus und in dieser Stadt wie vor genau zehn Jahren fast alle Ihre engsten Mitarbeiter und Ihre alte sturm- und kampferprobte Gefolgschaft zusammengekommen, um Ihnen angesichts der heiligen Blutfahne und der ehrwürdigen Standarten für all das unendlich Große, was Sie Ihren Mitkämpfern gegeben und für all das Gewaltige, was Sie für Deutschland getan haben, zu danken. Die Teilnehmer und alten Kämpfer des Parteitages von 1926 grüßen ihren Obersten Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Machtvoll brausen die Heil-Rufe der Männer der Bewegung durch den Raum. Als darauf Gauleiter Sauckel in tiefer Ergriffenheit der ehrwürdigen, durch Kampf und Sieg geheiligten Symbole der Bewegung gedenkt, erheben sich die Männer erneut von ihren Plätzen und grüßen die Blutsfahne und die alten Standarten.

„An dieser Stelle haben Sie, mein Führer," so fuhr Gauleiter Sauckel fort, „vor zehn Jahren nach der Neugründung der Partei die ersten acht Standarten außerhalb des Traditionsgaues Bayern verliehen. Zum ersten Male begannen die stolzen Standartenadler ihren Siegesflug über ganz Deutschland. Nun sind es viele Hunderte geworden. Die ganze Nation, das ungeteilte ewige Deutschland, bekennt sich zu Ihnen wie zur volks- und reicherlösenden und befreienden nationalsozialistischen Idee und Weltanschauung. Geheiligt durch das Blut der Gefallenen stehen die Standarten des Reiches vor Ihnen, mein Führer. Kein einziger Gegner konnte ihnen Schande oder Schimpf antun. Sie sind mit Ehren und grenzenloser Treue diese zehn Jahre lang getragen worden. Und so wird es in alle Zukunft und in alle Ewigkeit geschehen; denn die Treue, sie ist das Fundament unserer Bewegung, sie ist das ureigenste Wesen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft, sie ist die Ehre des Nationalsozialisten."

Darauf nimmt der Stellvertreter des Führer, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort, um der Bedeutung des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der NSDAP zu gedenken. (Rede 3. Seite.)

Ehrung Dietrich Eckarts

Während die Weimarsche Staatskapelle das alte, von Dietrich Eckart gedichtete Kampf- und Revolutionslied der NSDAP „Sturm, Sturm" intoniert, erheben sich die Versammelten und ehren so den verstorbenen dichterischen Vorkämpfer der Bewegung.

Der Führer nimmt das Wort

Dann nimmt der Führer das Wort zu einer großen Rede über das Wesen der Parteitage und die Grundsätze nationalsozialistischer Führung.

In seinen mehr als einstündigen Ausführungen behandelt der Führer die Grundzüge der Gestaltung nationalsozialistischer Parteitage. Er stellt ihnen, als den geschlossenen Verkörperungen der nationalsozialistischen Idee und Organisation mit ironischem Sarkasmus jene Parteiparlamente gegenüber, die früher mit dem Begriff eines Parteitages verbunden waren. So erleben die Männer der Alten Garde noch einmal das Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung im Geiste mit. Mit stürmischer Zustimmung bestätigen sie die Feststellung des Führers, daß auf dem Reichsparteitag 1926 in Weimar, der zum ersten Male den Zug des neuen Parteitages der NSDAP entwickelte, mehr wertvolle Erkenntnisse und Erlebnisse gesammelt wurden als bei allen bürgerlichen und marxistischen Veranstaltungen der vergangenen Zeit. Mit begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrechen die Teilnehmer von 1926 die Ausführungen des Führers immer wieder, wenn er die Gedanken zu jenen Tagen zurückführt. Der Führer ruft die Versammlung zu Zeugen dazu auf, daß gerade dieser erste Reichsparteitag zu Weimar, ein Jahr nach der Neugründung, die Parteigenossen mit neuem Vertrauen und einer unerhörten Zuversicht erfüllte was ihnen unermeßliche Kraft und Sicherheit gab, die sich auf den gesamten Parteiapparat übertrug.

Eine unbeschreibliche Begeisterung schlägt dem Führer aus den Reihen seiner alten Mitkämpfer entgegen, als er ausruft: „Vom ersten Augenblick an war ich damals davon überzeugt: diese Partei wird ganz Deutschland erobern und wird alle anderen Parteien beseitigen." — Lebhafte Pfuirufe gehen durch das Theater, als der Führer von der Schande spricht, die der Stadt Weimar, als der Stadt deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst, durch die Tagung der sogenannten Nationalversammlung im Jahre 1919 angetan wurde. „Wir aber," so ruft der Führer aus, „haben Weimar zu seiner deutschen Bedeutung erhoben."

Am Schluß seiner Rede entwickelt der Führer die Grundsätze nationalsozialistischer Führung, das Prinzip der Autorität nach unten und der Verantwortung nach oben. Er schließt mit einem mit ungeheurer Begeisterung aufgenommenen Bekenntnis zu der wunderbaren, unzerstörbaren, ewigen nationalsozialistischen Gemeinschaft, die den obersten Führer, seine Mitarbeiter und die gesamte Gefolgschaft zusammenschmiedet.

Das Sieg-Heil auf die Männer, die im Kampf um die Macht ihr Leben für Deutschland gaben, auf das neue Deutsche Reich und die deutsche Stadt Weimar findet im Hause und der ganzen Stadt Weimar ein vieltausendfältiges Echo.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klingt auf, und am Schluß der Tagung bringt der Gauleiter des Gaues Thüringen der NSDAP, Reichsstatthalter Sauckel, ein Sieg-Heil auf den Führer aus. Damit hat die historische Tagung im Deutschen Nationaltheater ihr Ende gefunden.

Die Rede Rudolf Heß'

auf der historischen Tagung im Nationaltheater in Weimar

„Mein Führer! Meine alten Kampfgenossen! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Zehn Jahre sind in einer rückschauenden Geschichtsbetrachtung eine kurze Spanne Zeit. Zehn Jahre aber sind für die Lebenden und besonders für kämpferisch lebende Männer, für leidenschaftlich neuen Vorstellungen hingegebene Männer eine Zeit reichsten Erlebens und vielleicht entscheidenden Einflusses für ihr ganzes Dasein.

Uns allen, die der Führer schon vor 1926 gelehrt hat, unsere Handlungen und unsere Gedanken als Mitglieder der NSDAP. zu empfinden als geschichtsbildende Faktoren für das Deutsche Reich, für das deutsche Volk und die deutsche Nation, uns Gläubige der Idee vom neuen Werden des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus, uns sind die vergangenen Jahre nicht nur Jahre eines hingebenden Kampfes und eines leichten Sieges, nicht nur Jahre des Ackerns, der Saat und des Beginnes der Ernte, uns sind diese Jahre wohl durchweg jene Lebensspanne, in der unsere Lebenslinie eisern geschmiedet und unverrückbar durch die Erlebnisse geformt wurde.

Am Anfang dieser geschichtlichen Lebenslinie steht der Führer, an ihrem Ende Deutschland.

Ihre Richtung hat der Führer bestimmt. Dem Leben **Inhalt** gegeben hat die Arbeit im Dienste und am Werk des Führers.

Der Weimarer Tag 1926 war für uns eine Demonstration des Trotzes, des Aufbegehrens, ein Tag, an dem wir den damals Herrschenden, unseren Unterdrückern nach dem 9. November 1923 unser „Nun erst recht!" entgegenschmetterten — dieses „Nun erst recht!", das auf unserem Ausharren der Verbotszeit stand.

Es war die erste Heerschau nach dem Zusammenbruch der Bewegung 1923, eine Heerschau, durch die wir feststellten, daß nicht nur die formelle Neugründung der Partei durch den Führer erfolgt, sondern darüber hinaus eine neue Bewegung entstanden war, in der sich zusammenfanden die Kämpferischen in Deutschland.

Der Befehl des Führers, nach Weimar zu marschieren, war im Grunde ein gewagtes Experiment, dessen Erfolg freilich ebenso überwältigend war, wie es gewagt war.

Die neue NSDAP. und ihre Fahnen aus ganz Deutschland in das Herz Deutschlands. Und sie holte sich aus des Führers Hand neue Standarten für den Kampf. Sie zeigte der Welt: Hier sind wir wieder; hier stehen wir wieder. Und wir werden in Deutschland stehen, aufrechter und entschlossener denn je!

Und die Welt verstand uns.

Wenn man uns bis dahin seit der Neugründung der Partei belächelt hatte und nun noch einmal kurz zu lächeln versuchte und glaubte, die Neugründung als ein von vornherein hoffnungsloses Unterfangen eines Wahnsinnigen abtun zu können, so wandelte sich nun das Bild.

Aus dem Lächeln wurden Wutausbrüche und Beschimpfungen! Ein bedeutendes Organ in Deutschland, das damals der internationalen Freimaurerei diente, hielt es für nötig, einen Warnruf in die Welt zu schicken, der blitzartig die neue Lage, wie sie sich unseren Gegnern zeigte, erhellte:

„Es kann und darf aus bestimmten Gründen nicht verschwiegen werden, daß 90 v. H. der Teilnehmer an dieser Heerschau Proletarier, Arbeiter, Angestellte und Erwerbslose gewesen sind."

Unsere Gegner wußten, daß höchste Gefahr im Verzug ist, wenn eine neue Bewegung es verstand, die breiten Massen des Volkes, die bisher ihr willfähriges Instrument waren, zu sich herüberzuziehen und damit Wurzeln zu schlagen im Volke.

Und wir waren uns der Bedeutung dieser Tatsache ebenso bewußt. Wir Teilnehmer des Weimarer Parteitages wußten, wenn die Schar, die hier zusammenkam, auch noch immer klein war, gemessen an der Zahl unserer Gegner, gemessen an dem, was in Deutschland brodelte an Haß und Unvernunft gegen uns, es war doch der stolze Aufmarsch einer bis zum Letzten entschlossenen Minderheit, von der jeder einzelne das Vielfache der Gegner aufwog. Es war der Aufmarsch einer Auslese, die sich zusammengefunden hatte unter dem unerhörten Druck der Verfolgung und des Terrors, einer Auslese, von der jeder einzelne wußte, daß sein Bekenntnis zu dieser Bewegung für Jahre und vielleicht Jahrzehnte Opfer und immer wieder nur Opfer bedeutete. Es war kein Zufall, daß bei diesem ersten Aufmarsch der neuerstandenen Opposition zum ersten Mal ein weithin sichtbares äußeres Zeichen einer neuen Gemeinschaft in die Erscheinung trat: der zum Deutschen Gruß erhobene Arm.

Der Welt wurde in diesen Julitagen 1926 gezeigt, die Zersplitterung der völkischen Bewegung ist beendet. Einheitlicher und entschlossener denn je — unter der alleinigen Führung eines Mannes an der Spitze — hat der völkische Kern Deutschlands seine Berufung zur Führung Deutschlands vor der Geschichte neu angemeldet.

Der Weimarer Tag war die erste sichtbare Etappe auf dem Wege, den der Führer den Seinen in der Festung prophetisch vorausgesagt hatte, in der Festung Landsberg sprach er Ende 1924 das Wort, daß sieben bis acht Jahre vergehen müssen, bis er mit seiner Bewegung soweit sei, um die Macht in Deutschland zu übernehmen. Als acht Jahre um waren, war das Jahr 1932 vorüber. Mit der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde die Vorhersage Wirklichkeit! Daß der Sieg mit geradezu mathematischer Sicherheit früher oder später kommen müsse, hat der Führer stets betont: denn eine Sache, die nach großen, allgemein-gültigen, in sich richtigen Grundsätzen verfochten wird, und die durchgefochten wird, ohne Rücksicht auf Fehlschläge mit größter Fähigkeit und Beharrlichkeit, müsse siegen. Aber der Sieg ist ein Sieg auf die Dauer, denn der Kampf des Nationalsozialismus ging um die Durchsetzung des Prinzips des Guten im Leben eines Volkes.

Und deshalb trug der Nationalsozialismus einen so überwältigenden Sieg davon über das Prinzip des Bösen, schlechthin über den Bolschewismus.

Wir können an diesem Tage der Rückschau auf ein Jahrzehnt voller Befriedigung sagen: 1926 kristallisierte sich um Adolf Hitler jene Bewegung von Männern, die im Bolschewismus in all seinen Erscheinungsformen in Deutschland ihren wahren großen Gegner sah. Und wie damals viele innerhalb des Volkes, die die Gefahr des Bolschewismus in Deutschland erkannt hatten, auf uns sahen, so schauen heute nach zehn Jahren alle diejenigen in der ganzen Welt auf uns, die die Gefahr des Bolschewismus für Europa und für die ganze Welt erkannt haben. Und wir glauben, mit Stolz sagen zu können, daß genau so wie Adolf Hitler und sein Nationalsozialismus für den Bolschewismus in Deutschland bestgehaßt waren — Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland der bestgehaßte Mann und das bestgehaßte Land für die Komintern sind. Das Böse ist stets des Guten Feind.

Im entscheidenden Gegensatz zum Bolschewismus, der durch Krieg und Vernichtung auf die Nationen und Völker Wirkung zu erzielen sucht mit dem Ziel der Weltrevolution, wünschen wir eine Wirkung der elementaren Kraft des Nationalsozialismus — eine belebende und beglückende Wirkung — wie sie erreicht werden kann durch gegenseitiges Verständnis, Aufbau, Arbeit und Fleiß in einem wahrhaften Frieden.

Der Nationalsozialismus hat denen in der Welt, die sehen wollen, gezeigt, daß er einem großen Volk mit reicher Geschichte den bestmöglichen Zustand seines Gemeinschaftslebens zu geben vermochte. Er hat gezeigt, daß Deutschland seine geschichtsbildende Kraft aus dem Ideengut schöpft, das der Führer schuf und wir mit ihm weitertragen. Wir Deutschen mühen uns nicht, andere Völker in ihrer inneren Konstruktion zu beeinflussen, ja, wir mühen uns vielmehr, die nationalsozialistische Idee auf Deutschland und die deutschen Menschen in der Welt zu begrenzen.

Wir hoffen aber dabei, daß das Verständnis für die innere Einrichtung unseres Hauses draußen immer größer werden möge! Wir wissen, daß ein Verstehen unserer Auffassungen vom Leben bei den anderen Nationen dem Frieden der Völker so dienen wird, wie wir durch diese Auffassungen dem Frieden innerhalb unserer Nation gedient haben.

Wir haben dem Frieden unserer Nation gedient als eine kämpferische Bewegung. Wir kämpfen in Opferbereitschaft, Kameradschaft, in Treue zur Idee, in Treue zum Führer, in Treue zu Deutschland.

Unter den gleichen Idealen marschierten wir auch an dem Julitag vor zehn Jahren.

Unter den gleichen Idealen traten wir an zum Sturm und zum Sieg.

Unter diesen Idealen riefen wir unser „Deutschland erwache!" hinaus.

Und diese Ideale werden auch in Zukunft Deutschlands Ideale sein. Denn nur unter diesen Idealen kann Deutschland auf die Dauer leben. Und Deutschland **soll** leben — Deutschland **wird** leben! Es wird leben, weil das Schicksal ihm Adolf Hitler gab."

Der Beschluß in Genf: Sanktionen aufgehoben

Genf, 4. Juli.

Die Völkerbundsversammlung ist am Samstagvormittag mit 1½stündiger Verspätung zusammengetreten, um zu der Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien abschließend Stellung zu nehmen. Der Präsident van Zeeland hat der Versammlung einen von dem Büro einstimmig angenommenen Entschließungsentwurf vorgelegt, in dessen Schlußsatz es folgermaßen heißt:

Die Völkerbundsversammlung nimmt Kenntnis von den Mitteilungen und Erklärungen, die ihr bezüglich der aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien entstandenen Lage gemacht worden sind, sie erinnert an die Feststellungen und Entscheidungen, die früher gelegentlich des Konfliktes getroffen worden sind und spricht den Wunsch aus, daß der Koordinationsausschuß den Regierungen alle nützlichen Vorschläge macht, um den Maßnahmen, die von ihnen in Ausführung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes ergriffen worden sind, ein Ende zu bereiten.

Im ersten Teil des Entschließungsentwurfs wird zunächst darauf Bezug genommen, daß die Völkerbundsversammlung auf Initiative der argentinischen Regierung einberufen worden sei, um die aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien entstandene Lage zu prüfen. Wörtlich heißt es dann: Die Versammlung nimmt die Mitteilungen und Erklärungen, die ihr hierüber gemacht worden sind, zur Kenntnis. Sie stellt fest, daß verschiedene Umstände die restlose Anwendung des Völkerbundspaktes verhindert haben. Sie hält entschlossen an den Grundsätzen des Paktes fest, die gleichfalls ihren Ausdruck in den diplomatischen Akten gefunden haben, so in der Erklärung der Amerikanischen Staaten vom 3. August 1932, die die gewaltsame Regelung territorialer Fragen ausschließt. Sie wünscht die Autorität des Völkerbundes durch eine Anpassung der Anwendung dieser Grundsätze an die Lehren der Erfahrung zu verstärken. Sie ist überzeugt, daß es wichtig ist, die tatsächliche Wirksamkeit der Sicherheitsgarantien zu vermehren, die der Völkerbund seinen Mitgliedern bietet.

Zum Schluß wird in diesem ersten Teil der Entschließung der Wunsch ausgesprochen, der Rat möge die Mitgliedsstaaten auffordern, alle Vorschläge, die sie zu machen haben, um die Verwirklichung der Grundsätze des Paktes in den oben gegebenen Grenzen zu vervollkommnen, soweit möglich vor dem 1. September 1936 an den Generalsekretär gelangen zu lassen. Sie beauftragt den Generalsekretär, diese Vorschläge einer ersten Prüfung zu unterziehen und bittet den Rat, der Völkerbundsversammlung auf der nächsten Tagung über den Stand der Frage zu berichten.

Genf, 4. Juli.

Die Völkerbundsversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschließung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen: 44 Staaten haben für die Entschließung, Abessinien als einziger Staat hat dagegen gestimmt, 4 Staaten haben sich der Stimme enthalten.

„Neues Locarno unter Teilnahme Deutschlands"

Eine weitere Zusammenkunft der Restlocarno-Mächte in Genf / Weitgehende Uebereinstimmung

Genf, 4. Juli.

Am Freitagabend haben der belgische Ministerpräsident van Zeeland, der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden gelegentlich eines gemeinsamen Abendessens eine neue politische Besprechung abgehalten, die den Fragen gewidmet war, die seit dem 7. März zwischen Deutschland und den Restlocarnomächten in der Schwebe sind.

Um Mitternacht wurde von der englischen Delegation folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Als Ergebnis der Beisprechungen, die zwischen den Führern der englischen, französischen und belgischen Delegation stattgefunden haben, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine weitere Zusammenkunft der Mächte, die die Abkommen vom 19. März in London abgeschlossen haben, zu einem nahen Zeitpunkt wünschenswert sei, um die augenblickliche Lage zu prüfen. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der neuen Zusammenkunft wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man ist jedoch übereingekommen, die Einladungen nach weiteren Beratungen zwischen den Betreffenden ergehen zu lassen."

In Ergänzung dieser amtlichen Mitteilung verlautet aus englischen Delegationskreisen, daß die Zusammenkunft nach der übereinstimmenden Ansicht der Delegationschefs möglichst bald, und zwar gegen Ende dieses Monats, stattfinden solle. Es wird in den gleichen Kreisen betont, daß die Ansichten der drei Delegationen bisher noch nie so weitgehend in Uebereinstimmung gebracht worden seien wie in der Freitag-Besprechung. Man wünsche diese grundsätzliche Uebereinstimmung auszunützen, um zu einem „neuen Locarnoabkommen unter Teilnahme Deutschlands" zu gelangen.

Das Urteil gegen Ludwigs: 15 Jahre Zuchthaus

Köln, 5. Juli.

Im Mordprozeß Ludwigs folgten in der Samstagverhandlung am Nachmittag die Plädoyers der beiden Verteidiger. Dr. Achter bezeichnete die Beweisführung des Staatsanwalts als nicht hinreichend, um in diesem Falle ein Schuldig zu sprechen. Wenn er am Stammtisch oder sonst wo als Rechtsanwalt gefragt würde: „Ist die Frau Graß tot?" so würde er sagen: Möglich, gewiß, auch wahrscheinlich. Aber hier gehe es um einen höheren Einsatz, um den Kopf eines Menschen. Auf Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten könne sich kein Schuldurteil aufbauen. Er plädiere auf Freispruch des Angeklagten.

Der zweite Verteidiger, Dr. Grüttner, stellte zunächst die Frage, was für eine Persönlichkeit eigentlich Frau Graß sei. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen handele es sich bei ihr um eine mit höchster Wahrscheinlichkeit an Schizophrenie leidende alte Frau, die also geisteskrank sei. Dem entspreche das gesamte gesundheitliche Bild der Familie der Verschwundenen. Welche Folgerungen sich für das Gericht daraus ergeben würden, liege auf der Hand.

Die dann folgenden Repliquen des Staatsanwaltes dienten der Entkräftigung der Ausführungen der Verteidiger.

Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück.

Das Urteil

In dem Prozeß gegen den der vorsätzlichen Tötung der 67jährigen Juwelierswitwe Graß und des Versuchs zur Verleitung des Meineides angeklagten Josef Ludwigs verkündete am Samstagabend kurz nach 19.30 Uhr das Kölner Schwurgericht nach dreistündiger Beratung das Urteil. Danach wird Ludwigs wegen Totschlags an der Witwe Graß und wegen Versuchs der Anstiftung zum Meineid zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Von der erlittenen Untersuchungshaft wird 1 Jahr auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

Die Urteilsbegründung

Nach Bekanntgabe des Urteils gab der Vorsitzende des Schwurgerichts zunächst Aufschluß über den Grund der dem Angeklagten gegenüber geübten Nachsicht in den ersten Verhandlungstagen. Das Gericht habe den Angeklagten näher kennenlernen und hinter seine Maske schauen wollen, was auch gelungen sei. Weiter nahm der Vorsitzende Gelegenheit, auf die Ausführungen des Verteidigers zurückzukommen, wonach das Gericht nur dann urteilen dürfe, wenn es völlige Gewißheit über den Tatbestand erlangt habe. Dies treffe nicht zu. Das Gericht könne nicht in allen Fällen völlige Gewißheit erlangen. Es müsse sich, wie im vorliegenden Falle, mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeiten begnügen, der der Gewißheit nahekomme. Sonst wäre eine geordnete Strafrechtspflege nicht möglich.

Dann führte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung, der noch eine umfangreiche schriftliche Begründung folgen wird, u. a. aus: Für das Gericht habe sich zunächst die Frage erhoben: Lebt die Frau Graß noch oder ist sie tot? Das Gericht habe mit einer an die Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angenommen, daß Frau Graß tot sei. Grundlage dafür seien die umfangreichen Nachforschungen nach der Witwe im In- und Auslande. Ein Selbstmord sei ausgeschlossen. Als Zeitpunkt der Beseitigung der Frau Graß sei der 6. oder 7. September 1934 anzusehen. Vom 8. September 1934 ab datiere die Aenderung in der Lebensweise Ludwigs. Da habe der Angeklagte gewußt, daß Frau Graß nicht mehr da sei. Die Frage, wer Frau Graß beseitigt habe, könne das Gericht nicht anders beantworten als damit, daß Ludwigs der Täter sei. Das Motiv der Tat, das nach den Ausführungen der Verteidigung angeblich fehle, sei vorhanden. Niemand anders als Ludwigs habe an der Beseitigung der Frau Graß Interesse gehabt. Die entdeckten Blutspuren seien zwar kein vollgültiger Beweis und nicht restlos zu klären, aber doch sehr stark verdächtig. Das Gericht habe dann die Frage geprüft, ob Mord oder Totschlag vorliege, ob es sich um eine Affekthandlung oder um eine vorsätzliche Tat handele. Viel spreche für Mord, aber auch eine Affekthandlung liege bei Ludwigs nach den medizinischen Gutachten und nach einer zeugeneidlich festgestellten Drohung des Angeklagten einer Angestellten gegenüber im Bereich der Möglichkeit. Dieser Auffassung sei das Gericht beigetreten.

Den Schuldbeweis für den Versuch der Anstiftung zum Meineid halte das Gericht ebenfalls für erbracht.

Bei der Strafsumessung sei für das Gericht die Anschauung maßgebend gewesen, daß nur die gesetzlich zulässige Höchststrafe eine angemessene Sühne für die Verbrechen des Ludwigs sei.

einer Opposition in der Partei Konzessionen zu machen oder auf eine Abstimmung Rücksicht zu nehmen.

„Denn

der Zweck dieser Delegierten-Kongresse

war nicht etwa der, Mehrheitsbeschlüsse gegen konzentrierte persönliche geistige Arbeit zuwege zu bringen, sondern der Zweck war im Gegenteil der, der Mehrheit Kenntnis zu geben von der konzentrierten geistigen Arbeit einzelner. Es sollte eine Darlegung gegeben werden dessen, was geleistet worden war, aber auch dessen, was wir an Erkenntnis gewonnen hatten, und es sollten weiter die Richtlinien ausgegeben werden für den Kampf in der Zukunft, für das kommende Jahr. Daß wir diese Bilanz der geistigen Arbeit der Bewegung und unsere Richtlinien freimachten von jeder zerfressenden Diskussion, daß wir sie insbesondere befreiten von jeder Abstimmung, das führte zu einer unerhörten Stärkung derer, die an diesen Kundgebungen teilnahmen. Alle jene Parteigenossen, die einmal im Jahr aus ihren kleinen Orten zu einem Reichsparteitag zogen, wurden nicht erfüllt mit Zweifeln, mit Unklarheit, die sich aus Einwendungen der Opposition, aus Diskussionen usw. hätte ergeben können, sondern sie kehrten zurück, **erfüllt mit einem neuen blinden Vertrauen und neuer, unerhörter Zuversicht.** (Tosender Beifall der Parteigenossen braust durch das Nationaltheater.)

Wenn der kleine Mann, der aus seinem Kreise, aus seinem Dorfe, aus seinem kleinen Marktflecken einmal in diese geistige Zentrale der Bewegung kommt, dann will er dort nicht das Gezänk zwischen einzelnen Führern hören, die sich nicht verstehen können oder wollen, sondern er will in diesen Tagen für seinen schweren Kampf draußen eine neue Stärkung erhalten. (Brausender Beifall.)

„Das oberste Prinzip unserer Bewegung"

Anschließend erläuterte der Führer die Bedeutung der Sondertagungen, die dem Kongreß angegliedert sind und ihn ergänzen: „Zweck dieser Sondertagungen ist es, bestimmte Problem rein sachlicher Art zu behandeln, wobei auch hier der Grundsatz herrscht: Niemals wird durch Mehrheitsbestimmungen ein Beschluß gefaßt! Niemals! Der Leiter der Sondertagungen hört sich verschiedene Meinungen an und trifft dann seinerseits eine Entscheidung. Er erklärt: Ich schließe jetzt die Aussprache, ich habe ein Bild gewonnen und ich werde nun dem Führer vorschlagen, dies oder jenes zu tun. Eine Abstimmung kann darüber nicht erfolgen. Denn wenn sich über irgendein Problem die Fachleute nicht einig zu werden vermögen und dann die Mehrheit allein entscheidend sein soll, entsteht die Frage: Wer trägt die Verantwortung dafür, wenn der beschlossene Schritt sich hernach doch als falsch erweisen sollte und die andere Richtung recht behalten hat?

Diese Verantwortung kann immer nur ein Mann übernehmen.

Es gibt keinen Entschluß, für den nicht einer die Verantwortung zu tragen hat. Das ist das oberste Prinzip unserer Bewegung. (Stürmische Zustimmungskundgebung.) **Es ist das Prinzip einer altgermanischen Demokratie, das nicht Verantwortung nach unten und Autorität nach oben kennt, sondern das nur kennt Autorität nach unten und Verantwortung nach oben!** (Stürmischer Beifall.) Die höchste Stelle ihrerseits erkennt dann als ihre oberste Instanz wieder an das gesamte deutsche Volk, dem zu dienen wir uns alle verpflichtet und auch verantwortlich fühlen."

Die Rede des Führers steigerte sich hier zu einer eindrucksvollen geistigen Abrechnung nationalsozialistischer Volksführung mit dem Mehrheitsprinzip der parlamentarischen Demokratie:

„Halten Sie es für möglich, daß eine wirkliche Persönlichkeit eine Verantwortung übernehmen wird, die ihr von irgendeiner Majorität aufoktroniert wird? Man wird sagen, daß die bürgerliche Welt und der Marxismus das doch so gemacht haben. Gewiß, aber wir haben auch den „heroischen" Ausgang dieser Experimente erlebt.

Sie haben ausgeführt, was ihnen die Masse befahl, aber sie haben nie den Mut zur Uebernahme der Verantwortung gehabt. Die Folgen dieses falschen Prinzips liegen auf der Hand, es war überhaupt niemand da, der nun bereit war, eine Verantwortung zu übernehmen. Und das ist verständlich: eine anonyme Mehrheit, die die Charakterlosigkeit unserer Vergangenheit sogar offen zur sogenannten geheimen Mehrheit machte, kann man nicht verantwortlich machen.

Wie sollen diese Millionen, die geheim ihre Entscheidung gefällt — wenn möglich mit verschlossenen Stimmzetteln an der Urne — die Verantwortung tragen? Bedenken Sie die Unmoral dieses Prinzips. Hier sollen Männer, die in der Führung stehen, mit ihrem Namen eine Verantwortung übernehmen, die sie von Menschen aufoktroyiert erhalten, die nicht einmal den Mut haben, offen Ja oder Nein zu sagen! (Sehr richtig) Was heißt es beispielsweise für einen Mann von Format, eine Verantwortung zu übernehmen über eine lebenswichtige Entscheidung, über Sein oder Nichtsein der Nation, die ihm durch eine anonyme Majorität aufgezwungen wird? Er müßte also mit seinem Namen dafür einstehen, während Tausende und Hunderttausende oder gar Millionen, ohne ihren Namen zu nennen, diesen einen verpflichteten, das zu tun, was sie selbst zu verantworten nicht fähig waren. Das ist unmöglich! **Das führt zur Feigheit und zur Verantwortungslosigkeit! Die Führung eines Volkes darf nicht das ausführende, sondern sie muß das führende Organ sein.** (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Wenn niemand die Verantwortung zu übernehmen bereit ist, führt das zur Vernichtung jeder Autorität und damit aller Persönlichkeitswerte. Es ist kein Zufall, daß unter dieser Art von Demokratie die allerschwächste Pflanze großgezüchtet wurde, eine wirkliche Persönlichkeit konnte unter diesen Umständen gar nicht in Erscheinung treten. Und wenn man sagt: Ja, Sie lassen ja auch abstimmen. Ja! Niemals aber über Detail-Fragen, sondern stets

nur über ganz große, dem ganzen Volke sichtbare Aufgaben!

Das heißt: Ich erwarte, daß, wenn ich für das deutsche Volk einen Schritt in der Wiederherstellung seiner Ehre oder seiner Freiheit tue, das Volk ihn versteht und dann hinter mich tritt. (Minutenlange Zustimmungskundgebungen brausen durch den Saal.) Ich werde auch dann nicht etwa sagen, ich möchte gern diesen Schritt tun, aber erst muß ich gedeckt werden, erst muß abgestimmt werden und dann erst, wenn die Abstimmung gut verläuft, dann werde ich diesen Schritt wagen! Nein! Das wird eine wirkliche nationalsozialistische Führung nicht tun!

Sie wird ihre Entscheidung treffen und allenfalls hinterher erklären: Volk, wir haben nach bestem Wissen und Gewissen diese Entscheidung getroffen: bitte, nun urteile! Und wir wissen ganz genau, wie dann das Volk urteilt. Je mehr man nämlich das Volk anruft, in Wahlen zu den es am tiefsten bewegenden gewaltigen Fragen Stellung zu nehmen, und je mehr einem Volk zum Bewußtsein kommt, daß es wirklich eine entschlossene Führung an der Spitze hat, umso entschiedener wird es dann hinter seine Führung treten. Denn das Volk ist in seinem Kern urgesund. Schlechte Systeme oder schlechte Führungen waren selbst in Jahrtausenden nicht in der Lage, diesen gesunden Kern abzutöten.

Aber man könnte nun sagen: Irgendwie ist das doch eine Regierung ohne Volk! Nein! Das würde dann der Fall sein, wenn ein einzelner Mann sich anmaßen wollte, an die Spitze der Nation zu treten und zu erklären: Ich regiere. Da könnte man mit Recht fragen: „Warum regierst du? und weshalb regierst du? Jeder könnte ja nun hintreten und das gleiche verkünden: **„Nein, die Partei steht als lebendiger Volksorganismus hinter dieser Führung! Sie ist das Volk!"**

Das Auslesеprinzip der Partei

Die Partei ist in ihrem Aufbau eine Auslese der politischen Elemente unseres Volkes. Sie ist damit die Führung und tatsächlich die Gesetzgebung. Der Staat ist die Verwaltung und ihm obliegt die Exekutive. Die Partei als Auslese-Organisation erfüllt damit alle Voraussetzungen für eine wirklich volksverbundene Regierung, denn der ganze Apparat, der an der Spitze des Staates und Reiches steht, läuft von unten bis nach oben durch diese Bewegung. Er baut sich auf aus einem Prozeß fortgesetzter Auslese.

Diese Auslese beginnt im kleinsten, in der Zelle, in der Ortsgruppe. Er geht weiter über die Kreise und über die Gaue, und er endet schließlich in der Reichsleitung. Und diese Organisation, die unabhängig ist von Mehrheitsbeschlüssen, sie hat nur ein Interesse und kann nur eines besitzen, stets die besten Köpfe von unten herauszusuchen, sie hochzuführen und sie allmählich nach vorwärts und nach oben zu bringen; denn der Ortsgruppenleiter, der einen fähigen Kopf entdeckt, weiß, daß er nicht zu befürchten braucht, daß dieser fähige Kopf etwa eine Opposition gegen ihn organisiert, um ihn bei der nächsten sogenannten Generalmitgliederversammlung zu beseitigen, denn dieser Kopf ist ja sein Untergebener, sein Weg geht ja unter der Voraussetzung geleisteter Arbeit nach oben. Es ist kein Zufall, daß dieses Prinzip mir einen Stab von Mitarbeitern geschenkt hat, wie ihn keine Partei vorher besaß. **Wenn jemals von einer Bewegung behauptet werden kann, sie sei nicht auf zwei Augen aufgebaut, dann gilt das von unserer Bewegung.** Gewiß, ich habe sie ins Leben gerufen. Allein die Grundsätze, nach denen sie wurde, haben mir dann allmählich eine Unzahl von besten Menschen an die Seite gestellt, und wir sind eine unzerstörbare Gemeinschaft geworden. In dem Augenblick, in dem wir dieses demokratische Gift der ewigen Zersetzung und des Intrigantentums bei uns von vornherein ausgeschlossen haben, kam diese Stabilität, diese innere Sicherheit in die Führung. **Und sollte sich einmal ein Element in diese Ordnung nicht gefügt haben — Sie wissen es —, es wurde abgestoßen.** So entstand diese wunderbare, unzerstörbare Gemeinschaft zwischen oberstem Führer, seinen Mitarbeitern und der ganzen Gefolgschaft. Diese Führung kann niemals entbehrt werden. Damit aber ist die Partei ewig.

Wenn man vor einem Jahr noch so oft, besonders aus „geistreichem" bürgerlichen Mund hörte: **„Ist jetzt die Partei überhaupt noch notwendig?** Es ist ja alles einig und es ist ja alles gleichgeschaltet. Es ist nicht mehr einzusehen, warum die Partei überhaupt noch existieren muß", so ist dieser Einwand genau so geistreich, als wenn ich sagen würde: „Nun ist ganz Deutschland wieder wehrfreudig geworden, und damit ist eine Sonderorganisation, die Armee, nicht mehr notwendig. Wir denken ja nun alle im Geiste der Wehrpflicht und der Verteidigung." Das könnte so vielen passen! **Wir wissen ganz genau, daß der Geist stets einen Träger zur Voraussetzung hat.**

Der Führer befaßte sich anschließend mit einer Reihe weiterer Fragen der politischen Führung und führte dabei u. a. aus: Oft wird uns in uns fremden Kreisen erklärt: „Ja, wer soll denn überhaupt urteilen?" Glauben Sie, im praktischen Leben heißt die Frage ganz anders, sie heißt nicht, wer soll über eine Frage urteilen oder wer darf über eine Sache urteilen, sondern im praktischen Leben heißt die Frage: „Wer kann auf Grund seiner ganzen Bildung, seines Wissens und seines Könnens über eine Sache urteilen?" Wenn

die sogenannte öffentliche Diskussion

wirklich etwas hätte abstelle
stand vor uns ein Paradies
fusionen als in der parlam
gegeben, es ist damit nichts
Verwirrung, die Unsicherhei
immer mehr um sich.

Nicht durch Zufall sind
sondern auf Grund eines
Gesetzes.

Dann sprach der Führer v
Bewegung dem Namen We
schloß (wie schon berichtet) n
kenntnis zur nationalsozialistischen Gemeinschaft.

Tief ergriffen von der Größe dieser Stunde, erhoben sich nach dem Heil des Führers auf Deutschland und Weimer die alten Kämpfer im Nationaltheater und jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begeisterung zu.

Der Ausklang in Weimar

Die Massenkundgebung im Stadion / Reden des Führers und Dr. Goebbels'

Weimar, 5. Juli.

Der Erinnerungsparteitag in Weimar fand am Sonntagnachmittag seinen Abschluß mit einer Massenkundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Sportanlagen. Wieder waren die Formationen, die Kampfgetreuen des Führers Mann für Mann aufmarschiert. Mit ihnen hatte sich eine vieltausendköpfige begeisterte Menschenmenge, Männer und Frauen aus dem Thüringer Land und dem Reich eingefunden, um Zeugen dieser Schlußkundgebung der Erinnerungstage zu sein. Tannengrün, Blumen u. die Kampfzeichen der nationalsozialistischen Bewegung schmückten die Tribünen. Groß war die Zahl der Ehrengäste aus dem Herzen des Reiches und aus den Gauen unseres Vaterlandes. So sah man den Stellvertreter des Führers, zahlreiche Gau- und Reichsleiter, Gruppen- und Obergruppenführer, u. a. Staatssekretär SS-Gruppenführer Körner in Vertretung des während des Erinnerungsparteitages plötzlich verhinderten ersten Führers der SA, des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. Gauleiter Sauckel eröffnete die Kundgebung, indem er Minister Dr. Goebbels begrüßte und auf die Bedeutung der Weimarer Erinnerungstage hinwies.

Darauf sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

Er führte die Gedanken der Teilnehmer in die Tage zurück, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm. Damals habe die gegnerische Seite Inflation, Bürgerkrieg und Chaos prophezeit.

„Wir haben die Wirtschaft
beitslosigkeit bis auf einen
stand überwunden. Wir ha
uns damals den Kampf ans
seiner Stelle eine Volksg
Deutschland zu einem Hort
des Friedens gemacht. We
eine Hoffnung auf ein bes
Deutschland dieser Hoffnung

**Dieser deutschen Insel
Disziplin stellte Reichsmini
und Unruhen, Streiks und**

gegenüber. Mitten in dieser unruhigen Welt lege Deutschland, geführt nach neuen Prinzipien und ganz seiner großen inneren Aufgabe hingegeben. Deutschland wolle nichts weiter, als seinen inneren Aufbau fortsetzen. Wenn es sich eine Wehrmacht schuf, so nur deshalb, um diesem inneren Aufbau den nötigen Schutz zu geben.

Mit stärkstem Nachdruck verwahrte sich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf, die Nationalsozialistische Bewegung sei gottesfeindlich. „Ich bin der Meinung," so sagte er, **„daß die Bewegung so erhaben über diese Vorwürfe ist, daß sie dagegen gar nicht verteidigt zu werden braucht.** Diejenigen, die nicht müde werden, diese Vorwürfe zu erheben, sollten sich lieber darum kümmern, daß wieder Moral und Gottesfurcht in ihren Franziskanerklöstern Einzug halte. (Stürmische Zustimmung.) Da steht ihnen ein so weites Gebiet der Betätigung offen, daß man annehmen müßte, sie fänden zur Beschäftigung mit uns überhaupt keine Zeit mehr (Erneuter starker Beifall). Daß in Deutschland überhaupt noch Kirchen und Altäre stehen, verdankt das deutsche Volk nicht etwa der Kanzeltüchtigkeit der Konfessionen, denen diese Kirchen gehören, sondern uns, die wir den gottsleugnerischen Atheismus zu Boden geschmettert haben!"

„Die Partei ist unsere Heimat, und zu dieser Partei bekennen wir uns," so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort. „Der Partei geben wir unsere Kraft, so lange auch die Partei uns ihre Kraft gibt. Wir gehören zusammen, um in einer ewigen Folge dem deutschen Volke eine nationalpolitische Erziehung angedeihen zu lassen, und ihm in ebenso ewiger Folge für die Zukunft sein politisches Führerkorps zu schenken. Von dieser Partei aus haben wir das Volk erobert und mit diesem Volk sind wir im Begriff, eine neue Nation zu begründen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum Schluß noch einmal von den ergreifenden Stunden dieser Tage des Wiedersehens, die Tage der Erbauung und der Stärkung für den Führer und für die alten Parteigenossen waren. In warmen Worten gedachte er des Führers, des Beispiels und Vordermannes im Kampfe um die Macht, wie auch in der Führung des Reiches und schloß mit den Worten: „Für ihn leben wir und für ihn arbeiten wir. So lange sein Auge auf Deutschland ruht, ist uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange!"

Begeistert stimmten die Tausende in das Siegheil auf den Führer ein.

Stürmischer Beifall, der die Ausführungen des Ministers begleitete, war überzeugender Beweis dafür, daß Dr. Goebbels allen aus tiefinnerstem Herzen gesprochen hatte.

Der Führer spricht

Wenige Minuten darauf erschien, wiederum von den Tausenden begeistert begrüßt, der Führer, während der Badenweiler Marsch erklang. Gauleiter Sauckel richtete an ihn herzliche Worte der Begrüßung.

... der Führer zum Abschluß der Weimarer Wiedersehenstage noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff, scholl ihm der Jubel von 120 000 Menschen entgegen, von denen viele Tausende zum ersten Mal den Führer von Angesicht zu Angesicht sahen.

Der Führer zeigte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schaffe, sondern erst die segensreiche und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtveränderung. Die Revolutionäre von 1918 hätten diese segensreiche Auswirkung nicht herbeigeführt, sondern in 15 Jahren eingerissen und das Wort wahrgemacht, das einer der Ihren einmal dem Volke zugerufen habe:

Alle Räder stehen still,
wenn unser starker Arm es will!

Sie hätten allerdings auch nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu setzen, das habe in dreieinhalb Jahren, einer beispiellos kurzen Zeit, der Nationalsozialismus getan.

Der Führer kennzeichnete an vielen Beispielen den Zerfall der 15 Jahre marxistischer Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren.

Er wies darauf hin, daß jede der größten Aufgaben allein schon geeignet sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unsterblich zu machen, sei es die Wiederschaffung der Wehrmacht, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Bau der Reichsautobahnen u. a. m. Wenn dieser oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge, dann solle er sich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Waldes nicht übersehe, der unter den schattigen Bäumen stehe.

Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahre 1933 werde die Nachwelt feststellen können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine aufblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kunst; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen." (Stürmische Heilrufe und minutenlanger Beifall.)

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Sauckel die machtvolle Kundgebung, die mit den Liedern der Nation ausklang.

Die Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weihe gab, hat damit ihr Ende gefunden. Sie ist in die Geschichte der Nationalsozialistischen Bewegung und der Nation eingegangen.

Der gewaltige Eindruck in Genf

Das Echo der Rede Greisers

Die Rede Greisers wurde von einem Ueberseter zunächst ins Französische und dann ins Englische übertragen. Eden knüpfte dann an die Rede Greisers einige vorläufige Bemerkungen. Der Präsident der Freien Stadt Danzig sei vom Rat aus Höflichkeit eingeladen worden, an der Sitzung teilzunehmen, nicht aber, um das Danziger Problem aufzurollen. Der Völkerbund sei nicht verantwortlich für das Statut der Freien Stadt Danzig, sondern er habe lediglich den Auftrag erhalten, das Statut im Interesse Danzigs zu überwachen.

Der polnische Außenminister Beck beschränkte sich in einigen kurzen Bemerkungen darauf, den Auftrag, der ihm durch den Entschließungsentwurf zugewiesen worden ist, anzunehmen.

Nach der Pause sprach der Völkerbundskommissar Lester, der es geflissentlich vermied, auf die vom Senatspräsidenten Greiser aufgeworfenen grundsätzlichen und allgemeinen Danziger Fragen einzugehen, sondern sich auf einzelne Punkte seines Berichtes beschränkte. Lester schloß seine Ausführungen, indem er erklärte, die Rede Greisers habe den Ratsmitgliedern gezeigt, welcher Lage der Vertreter des Völkerbundes in Danzig ausgesetzt sei. Es sprachen dann die Vertreter Polens, Frankreichs und Spaniens, die dem Völkerbundskommissar Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit in Danzig zum Ausdruck brachten. Auch der englische Außenminister Eden versicherte dem Völkerbundskommissar, daß er auch weiterhin das volle Vertrauen der Ratsmitglieder genieße. Bevor Eden dem Senatspräsidenten Greiser das Schlußwort erteilte, ließ er sich durch den Rat ausdrücklich bestätigen, daß er mit der vorgelegten Entschließung und seinen, Edens, Ausführungen einverstanden sei.

Sodann erhielt Senatspräsident Greiser das Wort. Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung führte er u. a. aus: **Ich habe eine andere Stellungnahme der Mitglieder des Völkerbundsrates nicht erwartet,** und ich kann sagen, daß bei der schwerfälligen Arbeitsmethode des Völkerbundes ich auch heute einen Beschluß des Rates zu meinen Ausführungen gleichfalls nicht erwartet habe. Meine Rede sollte heute auch lediglich ein Vorstoß sein, das Verhältnis der Freien Stadt zum Völkerbund einer Abänderung und einer Revision zu unterziehen. Ich bin dem Berichterstatter Eden besonders dankbar dafür, daß er in seinen Ausführungen zum Ausdruck gebracht hat, er wolle heute lediglich an den Punkten der Tagesordnung festhalten, aber bei günstiger Gelegenheit auf meine Ausführungen zurückkommen, und ich darf wohl schließen, daß er auch auf meine Vorschläge aus diesen Ausführungen zurückkommen will. Aber wenn ich er seine Anklagen gegen den Völkerbund und seinen Vertreter in Danzig steigerte, um so größer wurde die Betretenheit auf den Gesichtern der Ratsmitglieder, die mit einer solchen Rede offenbar nicht gerechnet und geglaubt hatten, daß der Vertreter der Freien Stadt Danzig die Herausforderungen, die der Bericht Lesters enthalten hat, einfach hinnehmen würde.

Senatspräsident Greiser hat Sonntagnachmittag mit den Mitgliedern der Danziger Delegation Genf wieder verlassen.

Das Echo in Danzig:

Ungeheure Begeisterung über den befreienden Vorstoß Greisers.

Danzig, 5. Juli.

Die mannhafte Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbundsrat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen worden. Die Lautsprecher, durch die die Rede Greisers in ihren wesentlichen Teilen verbreitet ...ten Menschenmassen umlagert, die ...ntane Begeisterungskundgebungen ...m in Zoppot, wo bei dem schönen ...ter Verkehr herrschte, nahm die ...en fast beängstigende Formen an. ... nationalsozialistischen „Danziger ... Berichten aus Genf wurden den ...händen gerissen. Ueberall sammel... die Rede des Senatspräsidenten ... Heilrufe auf Greiser sowie auf ... nationalsozialistische Deutschland ...schlag Greisers an den Völkerbund. ...mung über den Völkerbunds-

kommissar in Danzig zu veranstalten, wurde mit wahren Stürmen der Begeisterung aufgenommen. — Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.

Die Anträge des Negus abgelehnt

Keine Anleihe ...

Genf, 5. Juli.

Nach der Annahme der vom Büro vorgelegten Entschließung über die Aufhebung der Sanktionen schritt die Völkerbundsversammlung zur Behandlung der Entschließungsentwürfe, die von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden sind. Zu dem ersten Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessiniens durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschließung als erledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschließung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfenen Frage Rechnung trage. Er sei deshalb der Meinung, daß eine Abstimmung über diese Entschließung überflüssig sei. Die Versammlung stimmt stillschweigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentliche Abstimmung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschließung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Zuweisung öffentlicher Aufträge

Die Regierungspressestelle teilt mit:

„Durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers werden die Geschäfte der bisherigen Auftragsstellen (Bezirksausgleichsstellen) für öffentliche Aufträge für die Regierungsbezirke Münster, Minden und Arnsberg mit Wirkung vom 15. Juli ds. Js. der „Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge bei der Wirtschaftskammer für Westfalen" (B.A.St. Westfalen) in

Zu-
15.
mer
in

Es wissens alle Leut.
Weiß mir ein schönes Schätzelein
Mit zwei schwarzbraunen Aeugelein,
Die mir, die mir mein Herz erfreut.
Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich sollt treu bleiben ihr.
Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein
Schön Rosmarin, brauns Nägelein,
Sie sollt, sie sollt, sie sollt mein eigen sein.
Mein eigen sollt sie sein,
Kein'm andern mehr als mein.
So leben wir in Freud und Leid,
Bis uns Gott, der Herr, auseinanderscheidt,
Dann ade, dann ade, dann ade, mein Schatz adei



Aussichten für Montag: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen leichten Niederschlägen, mäßige Winde aus Südwest bis West bei Temperaturen um 20 Grad.

Aussichten für Dienstag: Fortdauer der unbeständigen Witterung, zeitweise Aufheiterung. Noch leichte Niederschläge und unveränderte Temperaturen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Umgestaltung der bestehenden Witterung wahrscheinlich.

Der Herner Turnklub siegt mit 9230 Punkten vor Westfalia

Hervorragende Leiltungen in den Wettbewerben. – Tus Bochum an dritter Stelle.

Der Kreis Bochum führte gestern auf dem Westfalia-Stadion seine leichtathletischen Mannschaftskämpfe, die gleichzeitig für die Deutschen Vereinsmeisterschaften galten, in der Sonderklasse durch. Leider war der Veranstaltung nicht das richtige Leichtathletik-Wetter beschieden, vor allem am Sonntag vormittag war es kalt, regnerisch und recht windig. Natürlich wurden die Leistungen dadurch beeinträchtigt, denn die Lauf- und Sprungbahnen waren aufgeweicht und die Läufer mußten mitunter stark gegen den Wind kämpfen. Am Nachmittag war das Wetter dagegen besser, vor allem hatte der starke Wind nachgelassen. Etwa 200 Zuschauer waren am Nachmittag Zeuge interessanter Kämpfe, die von ihnen mit lebhafter Anteilnahme aufgenommen wurden. Nach hartem und spannendem Ringen sicherte sich die Mannschaft des Herner Turnklubs mit 9230 Punkten den Sieg. An zweiter Stelle landete die Westfalia-Mannschaft mit 9010 Punkten, die ihrerseits die Tus-Mannschaft mit etwa 250 Punkten hinter sich ließ. Leider war die Mannschaft des Turnvereins Bochum 1848 nicht erschienen, da sie die Teilnahme an dem Unterkreisturnfest in Bochum-Gerthe vorzog. Auch ohne sie waren die Leistungen der Aktiven ganz hervorragend, und in allen 16 Uebungen gab es Kampf um jeden Zoll Boden. Von den Laufwettbewerben sicherten sich die Tus-Leute allein 6 Siege einschl. der Staffel. Ueber 800 m gab es einen schönen Lauf des Westfalen Weßling. In der Zeit von 2:09,5 Min. holte er sich den Sieg vor seinem Klubkameraden Mattig. Der 1500-m-Lauf wurde ebenfalls eine Angelgenheit der Westfalen. Wille wurde mit der Zeit von 4:29,1 Min. Bester vor Weßling, der 4:32,0 Min. erreichte. In den technischen Sprung- und Wurfübungen war vor allem der Herner Turnklub stark im Vorteil. Den Drei- und Hochsprung sicherte sich Wietelmann, das Kugelstoßen und das Diskuswerfen gewann Suhling (HTC). Im Stabhochsprung zeigte sich der gute Geräteturner Caspelherr (HTC) mit einem Sprung von 3,00 m seinen Gegnern überlegen. Im Speerwerfen gab der Westfale Deh mit 47,50 m dem HTCler Suhling, der auf 46 m kam, das Nachsehen. Das Hammerwerfen wurde von Lepski (Westfalia) mit der Weite von 31,88 m gewonnen. Zwei schöne Kampfmomente gab es über 4 mal 100 Meter. In der ersten Staffel starteten die zweiten Mannschaften der drei Vereine, im zweiten Lauf die ersten Mannschaften. Beide Staffeln gewannen nach schönen Wechseln die Tus-Leute. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß hier die beiden Herner Mannschaften nicht ihre besten Leute in den Staffeln hatten, da durch die Bedingung des Kampfes, daß jeder Aktive nur an 3 Kämpfen teilnehmen konnte, mancher gute Könner, der bereits seine 3 Uebungen hinter sich hatte, ausfiel. Durch die Maßnahme, die bei allen Mannschaftskämpfen um diese Deutsche Vereinsmeisterschaft durchgeführt wird, soll in erster Linie die Durchschnittsleistung eines Vereins gefördert werden. Daß sie sich damit sehen lassen kann, hat die Mannschaft des Herner Turnklubs bewiesen. Auch die Mannschaft der Westfalia, die gegenüber den Vorjahren diesmal nicht zurückblieb, sondern der Siegermannschaft mitunter hart auf den Fersen blieb, schlug sich ganz hervorragend. Die Organisation des Kampfes, die in den Händen des Oberturnwarts Bäcker vom Herner Turnklub lag, klappte ausgezeichnet, vor allem reihte sich eine Wettkampffolge pünktlich nach festgelegtem Plan an die andere.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Uebungen:

(Aufgeführt sind die je drei Besten einer Mannschaft.)
HTC = Herner Turn-Club; W = Westfalia;
Tus = Turn- und Sportverein Bochum.

200-m-Lauf: 1. Hommer (Tus) 22,8 Sek.; 2. Kittel (W) 23,1 Sek.; 3. Lüttecke (Tus) 23,1 Sek.; 4. Thöne (HTC) 23,2 Sek.; 5. Simon (W) 23,4 Sek.; 6. Pappert (Tus) 23,4 Sek.; 7. Behrend (HTC) 23,5 Sek.; Graf (W) 23,8 Sek.; 9. Anlauf (HTC) 23,9 Sek.

400-m-Lauf: 1. Pappert (Tus) 54,1 Sek.; 2. Siebold (Tus) 54,4 Sek.; 3. Wille (W) 55,4 Sek.; 4. Mattig (W) 56,8 Sek.; 5. Rether (HTC) 57,0 Sek.; 6. Budwach (HTC) 57,0 Sek.; 7. Kassert (W) 57,8 Sek.; 8. Gronemeier (Tus) 58,9 Sek.; 9. Röthe (HTC) 59,8 Sek.

800-m-Lauf: 1. Weßling (W) 2:09,5 Min.; 2. Mattig (W) 2:10,5 Min.; 3. Kopetsch (Tus) 2:13,0 Min.; 4. Haber (HTC) 2:14,0 Min.; 5. Watönn (HTC) 2:16,2 Min.; 6. Sievers (HTC) 2:17,0 Min.; 7. Bußmann (Tus) 2:20,4 Min.; 8. Gitzen (Tus) 2:22,2 Min.; 9. Schiwania (W) 2:23,6 Min.

1500-m-Lauf: 1. Wille (W) 4:29,1 Min.; 2. Weßling (W) 4:32,0 Min.; 3. Kopetsch (Tus) 4:36,6 Min.; 4. Siebold (Tus) 4:46,7 Min.; 5. Haber (HTC) 4:47,0 Min.; 6. Grollmann (W) 4:47,8 Min.; 7. Rudolph (HTC) 4.47,9 Min.; 8. Rentemeister (HTC) 4:52,2 Min.; 9. Flesch (Tus) 4:53,7.

5000-m-Lauf: 1. Habel (Tus) 17:12,0 Min.; 2. Madrig (HTC) 17:36,3 Min.; 3. Rentemeister (HTC) 17:55,0 Min.; 4. Grollman (W) 18:07,6 Min.; 5. Schröer (Tus) 18:20,9 Min.; 6. Flesch (Tus) 18:37,9 Min.; 7. Krosta (HTC) 18:50,2 Min.; 8. Greese (W) 19:21,6 Min.; 9. Quanz (W) 19.25,8 Min.

110 m Hürden: 1. Ehrlich (Tus) 16,0 Sek.; 2. Fastabend (Tus) 18,1 Sek.; 3. Wietelmann (HTC) 18,6 Sek.; 4. Thöne (HTC) 20,2 Sek.; 5. Gothkomm (HTC) 21,0 Sek.; 6. Stischalli (Tus) 21,0 Sek.; 7. Weiß (W) 21,1 Sek.; 8. Kittel (W) 21,2 Sek.; 9. Schäfer (W) 21,2 Sek.

400 m Hürden: 1. Stischalli (Tus) 66,2 Sek.; 2. Röthe (HTC) 67,4 Sek.; 3. Kassert (W) 67,8 Sek.; 4. Fröschler (Tus) 67,8 Sek.; 5. Amenda (Tus) 68,0 Sek.; 6. Rether (HTC) 69,3 Sek.; 7. Kroll (W) 70,4 Sek.; 8. Grothkomm (HTC) 70,6 Sek.; 9. Wehrmann (W) 72,3 Sek.

Weitsprung: 1. Ehrlich (Tus) 6,60 m; 2. Graf (W) 6,31 m; 3. Deh (W) 6,22 m; 4. Frischmeier (Tus) 6,19 m; 5. Fastabend (Tus) 6,00 m; 6. Rocholl (HTC) 5,94 m; 7. Sluyter (W) 5,89 m; 8. Zackoll (HTC) 5,53 m; 9. Gmach (HTC) 5,52 m.

Dreisprung: 1. Wietelmann (HTC) 12,43 m; 2. Stratmann (HTC) 12,06 m; 3. Graf (W) 11,81 m; 4. Deh (W) 11,71 m; 5. Storck (Tus) 11,70 m; 6. Sluyter (W) 11,56 m; 7. Bror (HTC) 11,38 m; 8. Amenda (Tus) 11,27 m; 9. Stischalli (Tus) 11,18 m.

Hochsprung: 1. Wietelmann (HTC) 1,70 m; 2. Schlegel (HTC) 1,65 m; 3. Strathmann (HTC) 1,60 m; 4. Padberg (W) 1,60 m; 5. Essener (W) 1,55 m; 6. Storck (Tus) 1,55 m; 7. Humbert (Tus) 1,50 m; 8. Amenda (Tus) 1,45 m; 9. Halstedt (W) 1,40 m.

Stabhochsprung: 1. Caspelherr (HTC) 3.00 m; 2. Rocholl (HTC) 2,90 m); 3. Zackoll (HTC) 2,80 m; 4. Knaden (W) 2,70 m; 5. Hallers (W) 2,50 m; 6. Gitzen (Tus) 2,50 m; 7. Tebing (Tus) 2,50 m; 8. Essener (W) 2,20 m.

Kugelstoßen: 1. Suhling (HTC) 11,88 m; 2. Schlegel (HTC) 11,53 m; 3. Brox (HTC) 11,49 m; 4. Tetzlacht (W) 11,12 m; 5. Padberg (W) 11,05 m; 6. Neumann (Tus) 9,88 m; 7. Krohne (Tus) 9,39 m; 8. Gronemeyer (Tus) 9,04 m; 9. Wehrmann (W) 9,03 Meter.

Diskuswerfen: 1. Suhling (HTC) 35,90 m; 2. Malcherek (HTC) 34,20 m; 3. Koslowski (W) 33,06 m; 4. Tetzlacht (W) 32,78 m; 5. Schlicker (Tus) 31,89 m; 6. Zielhofer (Tus) 31,08 m; 7. Blazaizak (W) 28,97 m; 8. Fritz (HTC) 28,71 m; 9. Neumann (Tus) 19,86 m.

Speerwerfen: 1. Deh (W) 47,50 m; 2. Suhling (HTC) 46,00 m; 3. Weßling (W) 45,80 m; 4. Kroll (W) 38,40 m; 5. Neumann (Tus) 35,10 m; 6. Brox (HTC) 33,62 m; 7. Schwarz (Tus) 28,44 m; 8. Caspelherr (HTC) 27,98 m; 9. Gronemeier (Tus) 22,55 Meter.

Hammerwerfen: 1. Lepski (W) 31,88 m; 2. Happel (W) 31,76 m; 3. Malcherek (HTC) 30,40 m; 4. Fritz (HTC) 28,54 m; 5. Koslowski (W) 27,43 m; 6. Ziehofer (Tus) 24,47 m; 7. Schwarz (Tus) 23,84 m; 8. Hommer (Tus) 22,64 m; 9. Feldmann (HTC) 22,32 m.

4 mal 100-m-Staffel: 1. Tus Bochum 45,4 Sek.; 2. Herner Turnklub 46,2 Sek.; 3. Westfalia 47,1 Sek.; 4. Tus Bochum 2. Mannschaft 47,5 Sek.; 5. Westfalia 2. Mannschaft 48,9 Sek.; 6. Herner Turnklub 2. Mannschaft 49 Sek.

Gesamtergebnis, errechnet nach der 1000-Punktwertung:

1. Herner Turnklub	9230 Punkte
2. Westfalia	9010 Punkte
3. Tus Bochum	8762 Punkte.

Das Radrennen auf der Germania-Rennbahn

Bochumer Fahrer siegreich. // Hoffmann—Büdenbender gewannen das 75-km-Mannschaftsrennen. Kempa im Jugend-Fliegerhauptfahren siegreich. // Schlegel Gewinner des Zeitfahrens.

Bei schönstem Wetter stieg gestern nachmittag auf der Germania-Radrennbahn ein weiteres Radrennen. Etwa 2000 Zuschauer umsäumten, trotzdem in Herne allerhand „los" war, die Kampfbahn. Von den gemeldeten Fahrern fehlten drei, dafür wurden bei den Jugendfahrern noch acht Neumeldungen abgegeben. Die Sanitäter vom Roten Kreuz, die wieder in der Mitte des Platzes ihr Zelt aufgeschlagen hatten, bekamen ausnahmsweise wieder viel Arbeit. Als Bahnarzt fungierte Dr. Hunold. Glücklicherweise handelte es sich um leichtere Verletzungen, doch manches Radmaterial ging in die „Binsen". Sonst bot der Innenplatz das gewohnte Bild. Unter den Zuschauern befand sich auch der gerettete Hauer Schmidt, der am Schluß der Veranstaltung das Glückslos Nr. 599 zog, dessen Besitzer Fr. Buschkamp, Herne, Bochumer Str. 125, trotz seiner Prothese stolz die Ehrenrunde fuhr.

Die Helden des Tages waren gestern unstreitig die Bochumer Fahrer, die alle Rennen siegreich beendeten. Besonders Hoffmann zeigte eine blendende Fahrweise und konnte mit seinem Partner Büdenbender knapp das Mannschaftsrennen gewinnen. Im Fliegerhauptfahren für Jugendliche siegte der unverwüstliche Kempa vor Kaptur. Das Zeitfahren bestritten Schlegel (Bochum), Langholz (Herne), Mechlen (Köln) und Pardou (Krefeld). Auch hier erwies sich ein Bochumer „Junge" überlegen: Schlegel siegte in der guten Zeit von 1,14,2 Minuten für die 1000 Meter.

Das Hauptfahren, das 75-km-Mannschaftsrennen, war wegen der Ueberrundungen das aktuellste Rennen. Vor der dritten Wertung rasten Peters—Lohmann (Düsseldorf) davon und überrundeten das gesamte Feld. Die beiden Fahrer besaßen aber keine Routine und verloren wieder schnell ihren Vorsprung. Nach der sechsten Wertung führte Hoffmann die zweite Gruppe wieder heran, lediglich Schlegel—Bergmann und Pardou—Gruß waren noch eine Runde im Rückstand. Mechlen (Köln) erlitt eine Armverletzung, wofür Krokowski, dessen Partner Okonowski wegen Magenbeschwerden aufgab, mit Kurzawa weiterfuhr. Dessen Gefährte Langholz war vorher auf der Geraden „ausgebootet".

Und wie war das Schlußfinale? Viemeier und Hoffmann spurteten mit Elan und flogen, gut mit ihren Partnern ablösend, durchs Ziel. Knapp mit einem Punkt Vorsprung konnten die Bochumer unter Begeisterung der Zuschauer mit „Goldkränzen" ihre hochverdiente Ehrenrunde fahren. Ihre Fahrweise war des Sieges wert.

Gewinner der einzelnen Wertungen waren:

1. Viemeier vor Müller,
2. Kurzawa vor v. d. Ahe,
3. Hoffmann vor Viemeier,
4. Hoffmann vor Müller,
5. Kurzawa vor Hoffmann,
6. Viemeier vor Hoffmann,
7. Hoffmann vor Kurzawa,
8. Müller vor Viemeier.

Im Jugendrennen gewann den 1. Vorlauf Hengstenberg, Kindler den 2. vor Kempa, der durch Massensturz behindert war. Dörr siegte im 3. Vorlauf. Den letzten gewann Schlichting. Für die Zwischenläufe kamen somit 8 Fahrer in Frage, deren erste vier Sieger den Endlauf bestritten. In 12,4 Sek. blieb Kempa vor Kaptur, Grabowski und Schlichting siegreich.

Im Zeitfahren wurden keine besonderen Leistungen gezeigt. Der zweite Sieger benötigte 1,20 Minuten vor Langholz und Mechlen.

Die Ergebnisse:

Rennen 1 (Fliegerhauptfahren für Jugendliche): 1. Kempa, 2. Kaptur, 3. Sabrowski, 4. Schlichting.

Rennen 2 (Zeitfahren über 1000 Meter): 1. Schlegel 1,14,2 Min., 2. Pardou 1,20 Min., 3. Langholz 1,21,3 Min., 4. Mechlen 1,24,1 Min.

Rennen 3 (75-km-Mannschaftsrennen): 1. Hoffmann-Büdenbender 24 Pkt., 2. v. d. Ahe-Viemeier 23 Pkt., 3. Kurzawa-Krokowski 19 Pkt., 4. Gebrüder Müller 17 Pkt., 5. Peters-Lohmann 3 Pkt. Gefahrene Zeit 1 Std. 22,42 Min.

Schon heute sei mitgeteilt, daß am 26. Juli ein 100-km-Mannschaftsrennen mit allererster deutscher Besetzung stattfindet.

Sportkurse der NSG „Kraft durch Freude" am Montag.

Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30—21 Uhr (für Frauen und Männer).

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen in der Turnhalle des Realgymnasiums an der Franz-Seldte-Straße von 20—22 Uhr.

Einigkeit Herne 1919 e. V. gegen Siegfried Gladbeck-Horst komb.

Der Kraftsportverein Einigkeit Herne 1919 e. V. hat kommenden Sonntagabend im Garten des Vereinswirtes Karl Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine Kombination Siegfried Gladbeck-Horst zu Gast. Die Aufstellung der Paarungen ist folgende:

Bantamgewicht: Wawrziniak (H) — Menzer, mehrfacher Bundesmeister im ehem. F. D. T.
Federgewicht: Schareina 2 (H) — Breko (Gl.)
Leichtgewicht: Hülsmann 2 (H) — Bieler (Gl.)
Weltergewicht: Schareina 1 — Kreißler (H) gegen Hallmann (Gl.)
Mittel A: Dettmarg, Gaumeister (H) — John (Gl.)
Mittel B: Hülsmann 3 (H) — Uflam (Gl.)
Schwergewicht: Hülsmann 1 (H) — Launer (Gl.)

Gebrüder Lutz, Herne 20, erringen den 1. und 3. Platz

bei den Gaumeisterschaften von Niedersachsen

Bei den in Bremen stattgefundenen niedersächsischen Gaumeisterschaften in der Leichtathletik konnten die beiden Mitglieder des Kraftsportvereins Herne 20 Unteroffizier Oskar Lutz und Gefreiter Willy Lutz sich bei starker Konkurrenz an 1. bezw. 3. Stelle zu placieren. Unteroffizier Lutz konnte trotz einer Schwielenentzündung an der rechten Hand mit einem Wurf von 47,50 Meter die Gaumeisterschaft im Hammerwerfen sicher erkämpfen, während sein Bruder Gefreiter W. Lutz 40,90 Meter die 3. Stelle erreichte. Die beiden Sportler haben sich in ihrem Spezialgebiet Hammerwurf beachtliches Können angeeignet, so daß sie noch manche schöne Erfolge erringen dürften.

Bochumer Radrennen abgebrochen.

Walter-Zürich gewann den ersten Lauf.

Die am Freitag abend auf der Bochumer Radrennbahn durchgeführten Radrennen erfreuten sich mit 2500 Zuschauern eines guten Besuches. Es gab spannende Kämpfe auf der Zementbahn, doch machte ein einsetzender und immer stärker werdender Regen der Veranstaltung ein vorzeitiges Ende. Die Berufsfahrer hatten ihr Omnium bis auf den letzten Wettbewerb ausgetragen. Bis dahin war der Berliner Lothar Ehmer in großer Form und wurde dreimal Erster. Den ersten Lauf des Dauerrennens über 15 km gewann der Züricher Walter vor Ifland-Düsseldorf, der für den verletzten Essener Hoden eingesprungen war, Guzek-Bochum und Leuer-Köln.

Ergebnisse:

Omnium für Berufsfahrer (nur 3 Wettbewerbe): Runden-Zeitfahren: 1. Ehmer-Berlin; 2. Tertilte-Münster, 3. Ilse-Bochum, 4. Prieto-Spanien. Viererlauf: 1. Ehmer, 2. Vertilte, 3. Ilse, 4. Prieto. Punktefahren: 1. Ehmer 19 Punkte, 2. Ilse 14 Punkte, 3. Tertilte; 4. Prieto. Gesamtergebnis: 1. Ehmer 12 Pkte., 2. Tertilte 8 Pkte., 3. Ilse 7 Pkte., 4. Prieto 3 Punkte. Dauerrennen über 15 km: 1. Walter-Zürich 13:10,2 Min. 2. Ifland-Düsseldorf 30 m, 3. Guzek-Bochum 75 m, 4. Leuer-Köln 130 m zurück.

Noch Karten für das Olympische Fußballturnier.

Das westfälische Gaufachamt Fußball teilt mit: Das Gauamt Fußball ist noch in der Lage, für die Spiele des Olympischen Fußballturniers am 10., 11., 13. und 15. August eine Anzahl Fußball-Dauerkarten zum Preise von 35 Mark zuzüglich 1 Mark Versandkosten zu beschaffen. Die Bestellung der Karten muß beim Gaufachamt, Dortmund, Ostwall 5, bis spätestens 12. Juli erfolgt sein. Bis zum gleichen Tage muß auch der Betrag auf das Postscheckkonto des DRfL, Gau IX Westfalen, Gauamt, Dortmund 34534 eingezahlt sein. Spätere Einsendungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Karten gelten nur für den Besuch der vorbezeichneten Spiele.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer
Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen
Heinrich Heiland
gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Deutsche Kolpingsfamilie
Herne-Zentral
Zur Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes Herrn
Hans Müller
versammeln sich die Mitglieder heute Montag um 2.45 Uhr im Gesellenhaus. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.
Die Führerschaft.

5 Zimmer
1. Etg., per 1. Okt. zu vermieten.
Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße 32.

Kleine Anzeigen haben im Herner Anzeiger besten Erfolg!

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften,
auch an nicht bei uns gekauften, besorgen schnell und preiswert:
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze. Pens. 3.50 Mk. (4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt u. Wunsch. — Fernspr. 236.

Gesucht wird:
Perfekte Stenotypistin
mit mindestens 5 Jahre praktischer Tätigkeit. Eintritt zum 15. 7. 1936. Bewerbungen unter O. S. 312 an den Herner Anzeiger.

Brennstoffe
liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2. Fernspr. 5065

Der Herner Anzeiger:
Dein Heimatblatt!
Dein Anzeigenblatt!



Dienstags u. Freitags treffen die frischen Landungen
la Oldenburger Ferkel und Läuferschweine
ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen nach Gewicht abgegeben. Ferkel Pfund 85 Pfg. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd, (Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen von
Heinrich Heiland
gegr. 1899 HERNE Bahnhofstraße
Größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten.
Annahme von Ehestandsdarl. u. Kinderbeihilfe.